Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 50 (1905)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

50. Jahrgang. 6. Mai 1905. Nr. 18

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des **Pestalozzianums** in Zürich.

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich V. — **P. Conrad,** Seminardirektor, Chur.

Abonnement.

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40
	Ausland:	„ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05

Inserate.

Der Quadrat-Zentimeter Raum 20 Cts. (20 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.

Die bis Mittwoch nachmittag bei der **A. G. Schweiz. Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.** in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag vormittag **10** Uhr bei **Orell Füssli Verlag** in Zürich eingehenden Inseratanfträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

Beilagen

der **Schweizerischen Lehrerzeitung**

Blätter für Schulgesundheitspflege, je in der ersten Nummer des Monats.
Monatsblätter für das Schulturnen, je in der letzten Nummer des Monats.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage,** jeden Monat.

INHALT:

Friedrich Schiller (mit Bild). — Über Schillers Selbsterziehung. — Eine Schulrede am 9. Mai. — Schiller in der Kinderstube.

Blätter für Schulgesundheitspflege. Nr. 5. Einladung zur VI. Jahresversammlung der schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. — Thesen der Referenten. — Zur Frage Orientirung der Schulzimmer. — Kleine Mitteilungen. — Zur Beachtung.

Konferenzchronik.

Lehrergesangverein Zürich. Heute Samstag 4 Uhr, Tonhalle, Übung. Endgültige Entscheidung! Erscheinen Ehrensache! Mitteilungen betr. Schulsynode. Keiner fehle!

Frauenchor des Lehrervereins Zürich. Samstag nachm. punkt 3 Uhr Probe in den Übungssälen der Tonhalle für das am 14. Mai in Grüningen stattfindende Konzert. Bücher mitbringen! Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. — Um 4 Uhr Probe für die Synode gemeinsam mit den Herren des Lehrergesangvereins.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Angewandtes Zeichnen, II. Teil, Botanik, 4.—6. Kl. Leitung: Hr. Dr. Meyerhofer. Zeit (5—7) später anzuzeigen. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis zum 13. Mai an Ed. Oertli, Dahliastr. Zürich V, zu richten.

Lehrerturnverein Zürich. Wegen Synode und Schillerfeier finden nächste Woche keine Übungen statt. Abteilung für Lehrer: Fortsetzung des Kurses für Mädchenturnen am 15. Mai. Abteilung für Lehrerinnen: Nächste Übung am 16. Mai.

Lehrer-Schützenverein Zürich. Freie Übung Samstag, den 6. Mai, nachm. 1½ Uhr, auf dem Platze C im Albisgütli. Übung für das Feldschiessen des Inf.-Schützenvereins Zürich am 7. Mai. Scheiben: Match und B. Distanz 300 *m*. Keiner fehle!

Lehrerturnverein der Stadt St. Gallen und Umgebung. Donnerstag, den 11. Mai, 6—7 Uhr, im Bürgliturnhaus.

Lehrerturnverein Luzern-Stadt und Umgebung. Wiederbeginn der Übungen Mittwoch, 10. Mai, ab. 5¼ Uhr, Pestalozziturnhalle.

Bezirkskonferenz Bischofszell. Montag, 8. Mai 9 Uhr, im Schulhaus in Amriswil. Tr.: 1. Wie wirkt der Alkohol auf den menschlichen, speziell auf den jugendlichen Organismus. Ref. von Hrn. König, Blidegg. 2. Lesebücher für das II. und III. Schuljahr. I. Votant: Hr. Weidele, Hohentannen. 3. Jahresgeschäfte.

Bezirkskonferenz Weinfelden. Montag, 8. Mai, 9½ Uhr, Schulhaus Märstetten. Haupttr.: 1. Vortrag von Hrn. Schulinsp. Pfr. Schweizer in Bussnang: Frdr. Schiller, der Sänger der Freiheit. 2. Ref. von Hrn. Zwinger in Bussnang: Die Schulverhältnisse in Japan.

Lehrerkonferenz Mörsburg. Samstag, 13. Mai, 2 Uhr, zur Schlosshalde. Tr.: 1. Erziehung in Schule und Haus. Ref. von Hrn. Hertli, Lehrer, Wiesendangen. 2. Eventuelles.

Zürcherische Schulsynode. Schillerfeier, Montag, 8. Mai, im Tonhallepavillon. Programm:

1. Vortrag des Frauenchors.
2. Lyrische Gedichte (rez. von Frl. Dr. Odermatt).: *a)* Die Teilung der Erde; *b)* Sehnsucht; *c)* Nenie; *d)* An die Freude.
3. Balladen. *a)* Der Kampf mit dem Drachen, rez. von Hrn. Jul. Niedermann; *b)* Die Kraniche des Ibykus, rezitirt von Hrn. K. Schmid; *c)* Die Schlacht, rezitirt von Hrn. O. Bosshard; *d)* Der Handschuh, rezitirt von Hrn. Jul. Niedermann.
4. Vortrag des Lehrergesangvereins.
5. Epilog zu Schillers „Wilhelm Tell". Dramatische Szene von Alex. Otto. (Frl. Wachter, HH. Brennwald und Manz).
6. Vortrag des Lehrergesangvereins.

Bürgenstock und **Stanserhorn**

870 M. ü. M. **am Vierwaldstättersee** 1900 M. ü. M.

empfehlenswerteste, lohnendste und billigste Ausflugsorte für Schulen.

Beiderorts grossartige Aussicht, vom Stanserhorn ebenbürtig jener vom Rigi und Pilatus. Mittelst deren Bergbahnen (von den Dampfschiffstationen **Kehrsiten** resp. **Stansstad)** in kürzester Zeit erreichbar. Illustrirte Fahrpläne mit Panorama gratis. Betreff Preisermässigungen sich zu wenden an die betreffenden Betriebsdirektionen. 545

Zuger Stadttheater

Lose

der II. Emission, **8288** Treffer im Betrage von **150,000 Fr. 18 Haupttreffer** von **1000—30,000 Fr.** Ziehungslisten à **20 Cts.** Für **10 Fr. 11 Lose** versendet das **Bureau der Stadttheater-Lotterie Zug.** (O F 758) 262

Bollinger's Lehrgang

für { **Rundschrift u. Gotisch** à Fr. 1.— **deutsche u. engl. Schrift** à 60 Cts.

— Bei Mehrbezug hoher Rabatt. —

Bezugsquelle: [179 O 2424 B]

F. Bollinger-Frey, Basel.

Verlangen Sie gratis unsern neuen Katalog ca. 900 photograph. Abbildungen über 778/2

garantirte

Uhren, Gold- u. Silberwaren

E. Leicht-Mayer & Cie.

Luzern

18 bei der Hofkirche.

Illustrirtes Schweizerisches

Schiller-Gedenkblatt

zum 9. Mai 1905.

Herausgegeben vom Institut Erica in Zürich.

1. Schillers Leben und Wirken. 2. Wie Schiller seinen „Wilhelm Tell" schrieb. 3. Kurzer Inhalt des „Wilhelm Tell" unter Berücksichtigung der zahlreichen Illustrationen.

Die hübsch ausgestattete Schrift wird zur Verbreitung in Schülerkreisen empfohlen.

Preis **15 Cts.** bei Bestellungen von 10—20 Exemplaren und **10 Cts.** „ „ „ über 20 „

Zu beziehen bei **Buchdruckerei Leemann,** ob. Mühlesteg, **Zürich.**

384

Unübertrefflich.

Albert'sche Universal-Garten- und Blumen-Dünger

Reine Pflanzen-Nährsalze **nach Vorschrift v. Prof. Dr. Wagner.**

Zu haben bei:
Droguisten
Handelsgärtnern
Samenhandlungen
usw.

Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an:

in Blechdosen mit Patent-Verschluss:
Kleine Probedose à 80 Cts.
Dose v. 1/2 kg. netto Fr. 1. 40
„ „ 1 „ „ „ 2. –
„ „ 5 „ brutto „ 6. –
ferner in Säcken von 25 und 50 kg. zu bedeutend billigerem Preis!

Die General-Agenturen: 383

für die Ost- u. Urschweiz: **A. Rebmann in Winterthur.**
für die Westschweiz: **Müller & Cie. in Zofingen.**

Wiederverkäufer gesucht.

Bade- und Kuranstalten Ragaz-Pfäfers.

Bad Pfäfers.

Das Hotel Bad Pfäfers, sowie die berühmte Quellenschlucht von Pfäfers sind für Passanten und Touristen eröffnet.

387 Die Direktion.

Thurgauer Moste, Birn- und Apfel-Säfte

als gesundes Familiengetränk zu empfehlen, offerirt in nur prima Qualitäten 248

Mosterei-Genossenschaft, Egnach.

Ia. Referenzen. — Billigste Tagespreise. — Diplome. Letztjähriger Absatz 520,000 Liter. — Über 2000 Leihgebinde von 80 l an zur Verfügung.

Preislisten zu Diensten.

Foulard-Seide 95 Cts. 139

bis Fr. 5. 80 per Meter.
Muster umgehend.

G. Henneberg, Seiden-Fabrikant, Zürich.

Institut Minerva

Zürich, Universitätsstrasse.

Spezialschule für Vorbereitung auf Polytechnikum und Universität (Maturität) Klassen oder Einzelunterricht.
(H 1815 Z) Vorzügliche Referenzen.

Dr. J. Keller, Dozent am Polytechnikum.
Aug. Merk. 256 **Dr. F. Laager.**

Somatose

FLEISCH-EIWEISS

Hervorragendes appetitanregendes Kräftigungsmittel

Erhältlich in Apotheken und Droguerien. 805

Schulhefte

in blauem Umschlag, kartonirte Hefte, Wachstuchhefte, Verwendung von nur besten Papieren und Umschlag. Solid von Hand auf Faden geheftet. Schild und Ia. Löschblatt. Anerkannt vorteilhafteste Bezugsquelle. Lieferanten tausender von Stadtschulen und Gemeindeschulen der Schweiz.

Bitte Muster, Preiscourant und äusserste Offerten zu verlangen. 201

Kaiser & Co., Bern

Schulheftfabrik und Lehrmittelanstalt.

Amateurphotographen

Ohne unsern Katalog kauft man

voreilig.

„Union"-Cameras besitzen nur Anastigmate von C. P. Goerz, Berlin, und Hugo Meyer & Co., Görlitz.

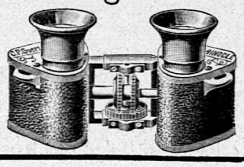
Monatliche Zahlungen, ohne Anzahlung.
Bei Barzahlung entsprechenden Sconto.

Camera-Grossvertrieb „Union" Hugo Stöckig & Co.

ZÜRICH I, Gessnerallee 54.

Goerz Triëder-Binocles,

monatliche Zahlungen, ohne Anzahlung.



184/b

Ernst und Scherz.

Gedenktage.

7. bis 14. Mai.

8. † Laurent Lavoisier 1794.
9. † **Friedr. Schiller 1805.**
10. † Henry M. Stanley 1904.
† Friedr. Gerstäcker 1816.
11. † J. Fr. W. Herschel 1871.
12. * Justus Liebig 1803.
13. * H. v. Schlagintweit 1826 (Forschungsreisender.)
† Ottokar Lorenz 1904. (Historiker.)

* * *

Zu Schillers Todestag.

Kennst du den Geist, der allgewaltig
Der Erdenkräfte Bahn regirt,
Der, ewig jung und vielgestaltig,
Die Schöpfung neu aus sich gebiert?

Ihm steht dies ragende Gemäuer;
Er ist's, den unsre Lippe preist;
Ihm lodern diese Opferfeuer:
Der ganzen Menschheit hohem Geist.

Wir preisen, opfernd ihn zu ehren,
An heil'gen Festen fromm geschart,
Ihn in dem grossen Bild der Hehren,
In denen er sich offenbart.

Auch er, des Bild in froher Feier
Mit jungen Blumen wir bekränzt.
Er war ein Schöpfer und Befreier,
Der hell in unsern Herzen glänzt.

E. Ermatinger,
Kantate zur Jahrhundertfeier von Schillers Todestag.

* * *

Schiller-Anekdoten.

In der Karlsschule durften die Schüler am Sonntag die Weste nur mit drei Knöpfen schliessen, um das Jabot breit herausstehen zu lassen; in der Woche mussten sie vier Knöpfe schliessen. Die putzsüchtigen unter den jungen Leuten knöpften aber auch an den Schultagen nur drei zu und freuten sich über den weitausgelegten Busenstreif. Einst wurde Schillers Nebenmann von dem vorgesetzten Offizier darüber zurecht gewiesen und entschuldigte sich mit dem Vorgeben, der Knopf sei zufällig aufgesprungen. Am andern Tage war Sonntag; Schiller hatte gedichtet und kam unbekümmert um die militärische Regel mit geschlossener Weste zur Parade. Hauptmann Schmeckenbecher machte ein finsteres Gesicht. „Schiller!" — „Herr Hauptmann?" — „Was ist heut für ein Tag?" — „Hm — Sonntag!" — „Mit wie viel Knöpf' ist das Gilet am Sonntag geschlossen?" — „Hm — mit drei." — „Wie viel hat Er zu?" — „Ich? — Eins — zwei — drei — vier." — „Wie kommt das?" — „Ah — 's ischt mir einer zugesprunge!"

Aus Schiller-Anekdoten von Th. Mauch. (Stuttgart, R. Lutz.)

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG

1905. Samstag, den 6. Mai Nr. 18.

Friedrich Schiller.

Zum 9. Mai 1905.

Erinnerungen blüh'n in allen Landen
Und Kränze heut auf einem Dichtergrab:
Vor hundert Jahren, frei von allen Banden,
Warf Schillers Geist die ird'sche Hülle ab.

Schwing dich empor, mein Sang, zu lichten Höhen,
Zu huldigen dem grossen Dichtergeist.
Sein Name wird im Strom der Zeit bestehen,
So lang der Schweizer seine Freiheit preist.

Und wie die firngekrönten Berge ragen,
Den Stürmen trotzend und dem Zahn der Zeit,
So seiner Werke Zauberkräfte tragen
In sich den Stempel der Unsterblichkeit.

Sein Wirken galt der Menschheit Idealen,
Der lautern Wahrheit und dem guten Recht.
Glück blüht nur in der Freiheitsonne Strahlen
Ihr Glanz verscheucht den feigen Fürstenknecht.

Drum galt sein schönster Sang dem Schweizerbunde,
Dem Rütli, unsrer Freiheit heil'gem Hort.
Die Mahnung aber aus der Ahnen Munde
Bleib ewig unseres Volkes Losungswort:
„Ans Vaterland, ans teure, schliess' dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!"

Friedr. Spörri, Zürich IV.

„Nie hat der Dichtung Flamme
Ein edler Haupt geschmückt,
Du hast dem ganzen Stamme
Dein Siegel aufgedrückt."
(L. Pfau. Schillerlied.)

„Und wohl ist es recht, dass wir den grossen deut-„schen Dichter feiern in diesem Lande, das er ver-„ewigt hat. Den Gedanken der höchsten Güter der „menschlichen Gesellschaft und das Bild der Schweiz hat „er im Bewusstsein aller Menschen für immer verknüpft. „Wer Freiheit, unbefleckten Kampf für freie Ordnung, „worin alles Grosse und Gute blühen kann, wer das „denkt, dem schwebt von nun an die Tellsplatte und „das Rütli, dem schweben die silbernen Gletscher, die „glühenden Alpenhäupter vor, und wer diese schaut oder „dieser gedenkt, dem lüftet sich die Brust, dem tritt „die Losung: „Sieg über Gewaltherrschaft" in Geist und „Herz!"

Mit diesen goldenen Worten feierte am 10. Nov. 1859 in den geweihten Hallen der Zürcher Peterskirche der begeisterte Lehrer der Ästhetik, Fr. Th. Vischer, die hundertste Wiederkehr des Geburtstages seines grossen schwäbischen Landsmannes, des Dichters Friedrich Schiller. Heute noch klingen diese schlichten und überzeugungstreuen Äusserungen eines Mannes bei uns nach, der wie kein anderer geschaffen war, an dem tiefen und heiligen Quell einer Dichterseele sich den Labetrunk für das eigene Herz und das vieler Freunde und Schüler zu schöpfen. Heute, bei der hundertsten Wiederkehr des Todestages unseres geliebten, deutschen Dichterfürsten, schlagen wieder in allen deutschen Gauen, und nicht weniger in unserem engeren Vaterlande, alle Herzen in freudiger Begeisterung für den Dichter Tells, für den Sänger der Freiheit!

Und warum ist uns Schiller stets aufs neue, in seinem Leben und Dichten der göttliche Held, das gefeierte Vorbild, dem wir in der feurigen Schwärmerei der Jugendjahre und später wieder in der weisen Mässigung des Alters eine so unbedingte Liebe, ein so herzliches Vertrauen entgegenbringen? Weil er neben dem grossen Dichter und Denker vor allem ein guter Mensch und ein

starker Kämpfer war, überdauert sein Andenken siegreich selbst den Ruhm seiner poetischen Werke und den unsterblichen Klang seines Dichternamens, der, wie es Jakob Grimm so schön ausgesprochen hat, keines irdischen Adelsprädikates bedarf, um für alle Zeiten in der Geschichte der Menschheit voranzuleuchten neben den andern Grossen, die auf der Fahrt durchs Leben unsere treuen Genossen und Führer sind.

So haben auch die deutsche und die schweizerische Lehrerschaft, die von Staats wegen bestellten Freunde und Hüter der Jugend, besondern Grund, ihre Blicke immer wieder freudig und dankbar zu erheben zu dem grössten Lehrmeister alles Guten, Wahren und Schönen, zu dem treuesten Helfer bei der Erziehung und Leitung jugendlicher Herzen. Erleichtert er doch die schwere, aber schöne Aufgabe, die Jugend für die Pflichten und Aufgaben des späteren Lebens zu erziehen, gerade durch sein vorbildliches Leben und durch seine künstlerischen Schöpfungen in hohem Masse. Freuen wir uns, an der Hand eines so sicheren und zuverlässigen Führers den Weg in das Heiligtum der jugendlichen Herzen finden zu können; lehren wir sie, diesen grossen Menschen als treffliches Vorbild lieben und verstehen, nachdem wir selbst gelernt haben, seiner gewaltigen Kraft uns immer wieder zu erfreuen, seiner menschlichen Würde und dichterischen Bedeutung mit richtigem Verständnis gegenüberzutreten.

Zwei Dinge sind es vor allem, die uns der grosse Verkündiger edlen Menschentums als Dichter und Denker unablässig ins Gedächtnis zurückruft, zwei grosse Güter, ohne welche das Dasein keinen Sinn, das Leben keine Freuden, unser Streben und Wirken keinen Erfolg haben kann: Freiheit und Sittlichkeit! Für sie hat Schiller als Mensch gekämpft, als Dichter geschaffen, nach ihnen als Denker gerungen. Was hat sein ganzes bedeutendes Lebenswerk für einen anderen Zweck gehabt, als immer wieder in neuer Form den Kampf für die höchsten Lebensgüter zu führen, als die Fragen irdischer Tugend, Pflichterfüllung und Glückseligkeit in grossartigen Gleichnissen auf den Gefilden göttlicher Kunst zu lösen? Ziehen sich nicht durch alles, was der Dichter für uns und ein späteres Geschlecht geleistet hat, stets wieder wie grosse Flammenzeichen jene beiden Grundsätze hindurch, für deren unverletzliches Festhalten und vollkommenste Erfüllung er das ganze Feuer seiner dichterischen Phantasie, die ganze Liebe seines Wesens aufgewendet hat? Was sucht er denn anderes, als uns in Poesie und Prosa, in Dichtung und Geschichte, in Lied und Schauspiel stets wieder die Triebfedern und zugleich die Ziele aller grossen Unternehmungen des Menschengeistes deutlich und lieb zu machen, die eben die treibenden Kräfte und die letzten Gründe seines eigenen menschlichen Ringens und poetischen Schaffens gewesen sind? Ob wir es nun Freiheit und Sittlichkeit, oder Vaterland und Menschenwürde, oder Weltbürgertum und Ideal heissen, oder wie immer wir den Gehalt dieser ringenden Dichterseele auf eine Formel zu bringen trachten, an diesen Worten liegt nichts; umsomehr daran, dass wir sein Wollen verstehen und ehren, dass wir den Vorkämpfer in ihm sehen und den Mut zu seiner Nachfolge mit gutem Willen und unbeirrter Ausdauer finden. Dass uns Schiller auferstehe als Mensch wie als Dichter bei der Feier der hundertsten Wiederkehr seines Todestages, nicht zu einer Stunde flüchtiger Begeisterungsfähigkeit oder einem Tage kurzen Festjubels, sondern dass er aufs neue als einer der Unseren mitten unter uns lebe und wirke als leuchtendes Vorbild und beratender Freund, darin liegt der Hauptwert der heutigen Schillerbegeisterung, das ist der einzige Sinn einer würdigen Schillerfeier.

Nicht darum handelt es sich bei diesem Anlasse unserer Lehrerschaft, Schillers Leben und Wirken vorzuführen, das meiste ist ihr vertraut, das wichtigste davon bekannt genug. Aber den Genius des grossen Toten wieder einmal aus den Höhen Elysiums herab zu beschwören, ihn für einige Stunden mitten unter uns wandeln zu lassen als Prediger der Schönheit und Verkünder der Freiheit, das scheint uns eine des Tages würdige Aufgabe.

Gehen wir heute, bei einer kurzen Betrachtung und Würdigung von Schillers Leben und Wirken, zunächst vom Menschen aus. Schiller ist keine der glücklichen, gesunden, gottbegnadeten Naturen gewesen, die schon von frühester Jugend an leicht und kampflos, von Verhältnissen und Schicksal begünstigt, durchs Leben schreiten. Er hat früh genug Zwang und Knechtschaft, Not und Leiden körperlicher und seelischer Art kennen gelernt. Aber vielleicht ist er gerade darum ein so unerbittlicher Streiter für Freiheit und Güte, ein so begeisterter Anhänger von Schönheit und Freude, ein so göttlicher Sänger der Liebe und Freundschaft geworden. Und in der Zeit harter Bedrängnis hat ihn doch die Zuversicht auf eine freudige Zukunft seines Werkes und der feste Glaube an seinen Dichterberuf niemals verlassen. In einem am 26. Mai 1784 an Henriette von Wolzogen gerichteten Schreiben stehen die schönen Worte, ein echtes Spiegelbild seiner edlen und hochgemuten Seele: „Wenn „ich denke, dass vielleicht in hundert und mehr Jahren „. . . . man mein Andenken segnet und mir noch im Grab „Tränen und Bewunderung zollt, dann freue ich mich „meines Dichterberufs und versöhne mich mit Gott und „meinem oft harten Verhängnis.“ Und wie wusste er, der selbst die Hoheit seines herrlichen Berufes durch alle Wirren und Notlagen des Lebens hindurch rein und unbefleckt erhalten hat, diese Würde des göttlichen Sängeramtes für sich und andere stets zu wahren und zu vertreten! Wenn je bei einem unserer grossen Dichterfürsten, so ist gerade bei Schiller Mensch und Künstler untrennbar, zu einer tieferen, harmonischen Wesenseinheit verbunden. Hören wir, mit welch edlem Stolze er selbst das Urteil von Mitwelt und Nachwelt nicht scheut, im Innersten sich bewusst, dass er nur das Beste gewollt

und das Reifste gegeben. In seinem Liede „Sängers Abschied“ kleidet er dieses Grundgesetz seines Lebens in die bescheidenen und doch so erhebenden Worte:

„Die Muse schweigt; mit jungfräulichen Wangen,
Erröten im verschämten Angesicht,
Tritt sie vor dich, ihr Urteil zu empfangen;
Sie achtet es, doch fürchtet sie es nicht.
Des Guten Beifall wünscht sie zu erlangen,
Den Wahrheit rührt, den Flimmer nicht besticht;
Nur wem ein Herz, empfänglich für das Schöne
Im Busen schlägt, ist wert, dass er sie kröne.“

Und in demselben hohen und erhabenen Sinne, wie er seine Dichtung beurteilt und gewürdigt wünscht, ist sie auch entstanden und geschaffen. Leben und Dichtung bedeuteten für Schiller in gleicher Weise ein Kunstwerk. Es ist eine müssige Frage, ob Schiller mehr als Klassiker oder als Romantiker, mehr als Realist oder als Idealist zu gelten habe, ob er mehr objektiv oder subjektiv in seinem Anschauen, Empfinden und Schaffen gewesen sei; die Hauptsache bleibt doch, dass er ein ganzer Mensch aus vollster und tiefster Seele war, ein Weltbürger, dessen Liebe und Achtung die gesamte Menschheit und ihre Geschichte umspannte, ein Dichter und Denker, der sich für alle Ideale und Ideen des reichen Menschengeistes begeistern und erwärmen konnte, dem nichts Menschliches fremd und verschlossen geblieben ist.

Wohl mag Schiller durch grosse Freunde viel gewonnen haben und stark gefördert worden sein — wer wollte leugnen, dass Männer wie Goethe und Körner Marksteine in der Entwicklung seines Wesens und seiner Kunst bedeuten — wohl mag er selbst andern, auch wo sie nicht seine Wege gingen, wie etwa die Brüder Schlegel und Hölderlin, Wohlwollen und treue Anhänglichkeit bewiesen haben — er ist doch stets, unbeirrt von allem Grossen oder Kleinen seiner Umgebung, sich selbst treu geblieben als Verkünder menschlicher Ideale, als Vorkämpfer für Freiheit und Sittlichkeit. Wer ist zum freudigen Bildner und Erzieher der Jugend, zum begeisternden Lehrmeister aller Tugend und Tüchtigkeit besser geeignet, als dieser reine Mensch und edle Künstler, von dem sein Weimarer Dichtergenosse neidlos anerkannte, dass:

„Weit hinter ihm in wesenlosem Scheine
Lag, was uns alle bändigt, das Gemeine,“

und dass all seine jugendliche Begeisterung und männliche Kampfesfreudigkeit nur ein erhabenes Ziel im Auge hatte, durch seine Dichtung für die Ideale der Menschheit zu wirken, unsere Widerstandskraft im Lebensstreite zu stärken, uns mit froher Siegeszuversicht zu beleben:

„Damit das Gute wirke, wachse, fromme,
Damit der Tag des Edeln endlich komme!“

Werfen wir einen Blick auf den reichen Schatz, den uns Schiller durch sein rastloses poetisches Schaffen hinterlassen hat, so begreifen wir, warum er stets in unsterblicher Jugendfrische uns entgegenstrahlt, unseren Sinn erfreut, unsere Herzen rührt. Manches mag unserem heutigen Geschlechte in der Form veraltet, im Inhalt zu akademisch, in der Sprache zu pathetisch erscheinen — unsere moderne Kunst hat uns mit ihrer raschen und krassen Produktionsweise blasirt und übersättigt gemacht, — die Jugend erfreut sich immer wieder an der prachtvollen, schwärmerischen Sprache der Schillerschen Diktion, an dem hohen Schwunge seiner Verskunst, an den grossen und erhabenen Gedanken seiner Dichtung, und das reifere Alter greift gern auf die ruhige Würde und die stille Grösse der Schillerschen Muse zurück, die uns einen Blick tun lässt in das Walten irdischer und göttlicher Mächte, die neben dem rastlosen Getriebe der Leidenschaften der Menschen und der Geschicke des Weltalls ein schönes Zauberland der Phantasie, ein ideales Eden für uns schuf, wo in dichterischer Verklärung dahinwandelt, was hier unten ringt und leidet.

Vielleicht das grösste an Schillers ganzem Werke ist die mächtige Durchdringung all seiner Stoffe mit den grossen Ideen, die das Individuelle zum Allgemeinen, das Persönliche zum Typischen, das Irdische zum Göttlichen erheben. Jene vollendete Harmonie von Form und Stoff, Sprache und Vers, Ausdruck und Gedanke, die alle seine Werke auszeichnet, die ein Spiegelbild ist der inneren Harmonie und Abklärung seiner dichterischen Persönlichkeit, sie ist wohl das Unsterbliche an seiner Dichtung, das, was uns immer aufs neue fesselt und noch Generationen nach uns mit Bewunderung und Freude erfüllen wird. Nichts ist nur um der dichterischen Schönheit willen da, alles hat einen grossen Grundgedanken, durch den der ganze Organismus lebt, für den das ganze Gebäude so kunstvoll errichtet wird. Und indem wir die prächtige Schale geniessen, dringen wir wie von selbst, leicht und mühelos, zum Verständnis und Genusse des goldenen Kernes vor. Daher rührt es wohl auch, dass die Gestalten aus Schillers Werken, sei es nun in Lied, Ballade oder Schauspiel, uns wie Götterbilder im Sinne der Antike erscheinen, als typische Personifikationen grosser Eigenschaften und tüchtiger Kräfte, darum bleiben sie uns, einmal vertraut, als treue Weggefährten durchs Leben zur Seite.

Es sind die ewigen uralten Güter der Menschheit, die der Dichter besingt und feiert, aber er weiss sie uns stets lieber und teurer zu machen, stets in neuen Bildern, bald verlockend, bald tröstend, vor das geistige Auge zu führen. Was er uns ans Herz legt in der Hülle von Sage oder Mythus, von alter und neuer Geschichte, von Allegorie und philosophischer Betrachtung, das sind nichts anderes als die Quintessenzen alles Lebens, die Tugenden der Menschheit, die Pflichten des Einzelnen; der Dichter schafft, und was wir in diesen Schöpfungen erkennen als vertraute Wesen, als Teil unseres eigensten Besten, das sind die verherrlichenden Personifikationen von Vaterlandsliebe, Freiheit, Liebe, Treue, Freundschaft, Gehorsam, Demut, Sittlichkeit, Menschenwürde. Aber nicht bloss auf das Einzelwesen des Menschen ist die Dichtkunst Schillers abgestimmt; zu weit höheren Problemen nimmt sie den kühnen Flug, sie beschäftigt sich mit den Fragen

von Glauben und Hoffen, von Schuld und Schicksal, Zufall und Notwendigkeit, Gesetz und Sühne. Und wenn das Gute und Wahre den Menschen zur höchsten Stufe seiner Vollkommenheit führen soll, so hat auch das Schöne, in Natur und Kunst, dabei mitzusprechen. Hier ist der Punkt, wo uns Schiller die kalten und strengen Lehren Kants, seines grossen Vorarbeiters, durch sein feines Verständnis und seine warmherzige Weiterbildung lieb und zugänglich gemacht hat. Nicht umsonst hat der Dichter der Kunst und besonders auch der Poesie diese hohe Bedeutung als ethischer Faktor, als veredelnde Kraft in der Geschichte der menschlichen Entwicklung angewiesen. Die Art der Behandlung dieser Frage wird stets eine Meisterleistung des Dichterphilosophen bleiben. Welchem zweiten ist es gelungen, die spröde Materie philosophischer Gedanken in so schöner, gewaltiger Sprache zu bewältigen, sie sogar noch im poetischen Kunstwerke zu bemeistern? In diesem Sinne sind Schillers Abhandlungen und Gedichte von ungleich grösserer Bedeutung, als man gemeinhin annimmt; sie sind auch ein unerreichtes Vorbild der Gedankendichtung geblieben, wenigstens bis heute. Man vertiefe sich wieder einmal — nicht bloss die Berufsleute aus sachlichem Interesse an der Behandlung spezieller Einzelfragen — in Schillers treffliche Erörterungen über das „Pathetische", über das „Erhabene", über „Anmut und Würde", vor allem aber lese man seine Schriften über die „naive und sentimentalische Dichtung", die weit mehr ist als eine blosse Auseinandersetzung zwischen Klassizismus und Romantik, oder über „die tragische Kunst", oder „den Grund des Vergnügens an tragischen Gegenständen", oder „über die notwendigen Grenzen beim Gebrauch schöner Formen". Auch die Aufsätze „über den moralischen Nutzen ästhetischer Sitten", „Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der Kunst", besonders aber die tiefsinnigen Briefe „über die ästhetische Erziehung des Menschen" haben uns noch heute vieles zu sagen, was keineswegs veraltet ist, was für uns noch stets sehr beherzigenswert wäre.

Und was die Schillersche Prosa in klarer und verständlicher Art darlegt, das haben seine philosophischen Gedichte uns durch die poetische Form verklärt, noch zugänglicher und einleuchtender gemacht. Hier hat der Dichter eben oft das knappe und schlagende Wort gefunden, das, einmal vernommen, unvergesslich bleibt und stets weiter klingt. Und könnten wir die höchsten Fragen der Menschheit in schlichtere und schönere Worte fassen, als wenn der Dichter uns etwa verkündet:

„Freiheit liebt das Tier der Wüste,
Frei im Äther herrscht der Gott,
Ihrer Brust gewalt'ge Lüste
Zähmet das Naturgebot;
Doch der Mensch in ihrer Mitte
Soll sich an den Menschen reihn,
Und allein durch seine Sitte
Kann er frei und mächtig sein."

Welche Fülle erhabener Gedanken bieten vor allem Gedichte wie „die Künstler", das Lied „An die Freude", „Die Götter Griechenlands", „Die Ideale", „Das eleusische Fest", „Das Ideal und das Leben"; aber immer wieder müssen wir uns aufs neue in ihren goldenen Gehalt vertiefen, um ihn uns zu einem dauernden Besitze zu machen. Wie herrliche Worte hat der Dichter auch hier für das Wesen seiner geliebten Kunst gefunden, für die Erziehung durch Schönheit zur Güte und Wahrheit, — Worte, die nicht schöner gesagt werden können und ewige Geltung behalten, wie etwa die Stelle aus den „Künstlern":

„Im Fleiss kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein,
Dein Wissen teilest du mit vorgezognen Geistern,
Die Kunst, o Mensch, hast du allein.
Nur durch das Morgentor des Schönen
Drangst du in der Erkenntnis Land.
An höhern Glanz sich zu gewöhnen,
Übt sich am Reize der Verstand.
Was bei dem Saitenklang der Musen
Mit süssem Beben dich durchdrang,
Erzog die Kraft in deinem Busen
Die sich dereinst zum Weltgeist schwang."

Oder der bedeutsame Mahnruf an alle, deren Leben und Wirken dem Dienste der Kunst oder der Dichtung geweiht ist:

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben,
Bewahret sie!
Sie sinkt mit euch! Mit euch wird sie sich heben!
Der Dichtung heilige Magie
Dient einem weisen Weltenplane,
Still lenke sie zum Ozeane
Der grossen Harmonie!

* * *

Der freisten Mutter freie Söhne,
Schwingt euch mit festem Angesicht
Zum Strahlensitz der höchsten Schöne!
Um andre Kronen buhlet nicht!
Die Schwester, die euch hier verschwunden,
Holt ihr im Schoss der Mutter ein;
Was schöne Seelen schön empfunden,
Muss trefflich und vollkommen sein.
Erhebet euch mit kühnem Flügel
Hoch über euren Zeitenlauf!
Fern dämmre schon in eurem Spiegel
Das kommende Jahrhundert auf."

Und auch für die stolze Freiheit und Unabhängigkei deutscher Dichtung, für den Ruhm ihrer nationalen Bodenständigkeit, ihres eigenen gesunden Wachstums hat der Dichter in seinem Liede „Die deutsche Muse" ein verherrlichendes Wort gefunden; als wäre er schon ein Vorläufer der heutigen Heimatkunst, preist er dort das poetische Nationalbewusstsein in den schönen Versen:

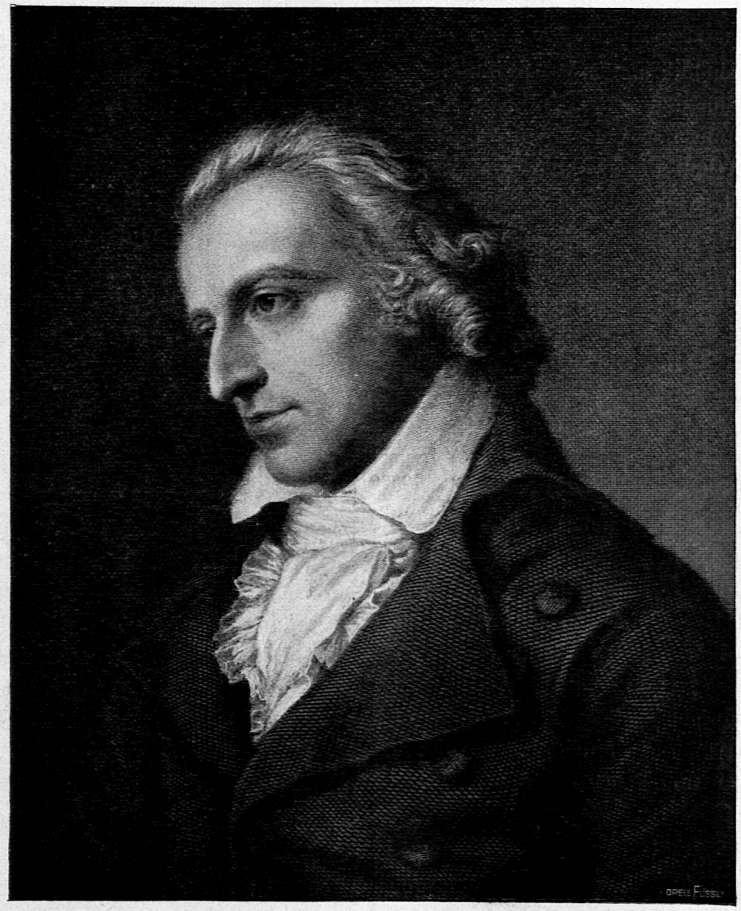
„Rühmend darf's der Deutsche sagen,
Höher darf das Herz ihm schlagen:
Selbst erschuf er sich den Wert.

Darum steigt in höherm Bogen,
Darum strömt in vollern Wogen,
Deutscher Barden Hochgesang;
Und in eigner Fülle schwellend
Und aus Herzens Tiefen quellend,
Spottet er der Regeln Zwang."

Und durfte nicht vor allen gerade Schiller diese vaterländische Freude äussern, er, der uns im brüderlichen Wettstreite mit Goethe all seine prächtigen Balladen geschenkt, der uns das unvergleichliche „Hohelied des

Menschenlebens", sein „Lied von der Glocke" geschaffen hat, das seinen Namen allein unsterblich machen würde und das unter allen Erzeugnissen der Weltliteratur seinesgleichen sucht?

Noch ein Wort von Schillers Drama. Sei es, dass er uns in jugendlichem Sturm und Drang die Leiden der Menschheit oder die Schicksale Liebender vor Augen führt, sei es, dass er in der Zeit seiner späteren Blüte und Reife grosse weltgeschichtliche Begebenheiten aufrollt und gewaltige Charaktere in schweren Konflikten einander gegenüberstellt, sei es, dass Schicksal und Verhängnis, Zufall und Notwendigkeit, Schuld und Sühne ihr majestätisches Spiel beginnen, immer bleibt seine Sprache und sein Stil gemässigt und edel, seine künstlerische Ökonomie gewahrt, die Gesinnung seiner Gestalten menschlich und würdig. Wir fühlen einen Hauch von antiker Grösse durch all diese Werke wehen, und wir erkennen bewundernd den vorbildlichen Geist des grossen Briten, wenn auch Schiller als echter Künstler durchaus seine eigenen Bahnen geht. Und wie schwer erreichbar die Höhe seines dramatischen Lebenswerkes auch für solche ist, die seine Mittel und Wege kennen, das beweist die grosse Zahl all jener Epigonen, die bewundernd auf seinen Spuren wandeln, aber noch so weit hinter seiner Grösse und Kraft zurückgeblieben sind. Wie leicht und schön, wie glatt und klar liest sich heute die Diktion der Schillerschen Vers-Dramen, wie einfach erscheint der dramatische Aufbau der Stücke, und welche Fülle von Arbeit und Mühe hat der Dichter darauf verwendet! Er hat uns freilich auch mehr geben wollen als ein ergötzliches Spiel für ein paar frohe Mussestunden. Hinter jedem seiner Werke, besonders den späteren, stehen grosse Ideen und gewaltige Probleme; für diese ist ihre Handlung nur Kleid und Hülle, aber der Blick des Beschauers soll hindurchdringen bis zu ihren letzten schönen oder erschreckenden Lehren und Wahrheiten, er soll eine reinigende Erhebung und Läuterung erfahren, durch den Kunstgenuss sein sittliches Gefühl stärken und bilden. Und diese Idee des Stückes findet zumeist, soweit sie nicht schon deutlich aus dem behandelten Stoffe hervorgeht, ihren klaren Ausdruck an einer oder mehreren Stellen des Dramas. Auf diese Weise entsteht eine so vertraute Wechselwirkung zwischen Held und Idee, dass wir auch in der Erinnerung stets das Eine durch das Andere wieder hervorzurufen genötigt sind. Karl Moor, Fiesco, Don Carlos, die Jungfrau von Orleans und Tell werden uns immer als Verfechter von Freiheit, Gesetz und Gerechtigkeit erscheinen, während die unglücklichen Opfer von Kabale und Liebe, Wallenstein, Maria Stuart, die Familie von Messina und Demetrius ihre Charaktere im Kampfe mit dem gegen sie auftretenden Geschick zur Entwicklung und zur Katastrophe führen müssen; aber seien diese Helden nun mehr aktiver oder passiver Natur, sei es „das grosse, gigantische Schicksal, welches den Menschen erhebt, wenn es den Menschen zermalmt", oder sei es „der Übel grösstes, die Schuld", die Schillers Gestalten treiben und richten, nie erleben wir das peinigende und demütigende Gefühl eines hoffnungslosen und ungleichen Kampfes zwischen Tugendengeln und absoluten Bösewichtern, dafür ist Schillers moralisches Feingefühl, sein Gerechtigkeitssinn und gewiss auch sein ästhetisches Empfinden zu stark entwickelt gewesen.



Friedrich Schiller.

Es liegt auf der Hand, dass wir Schillers gewaltige „Wallensteintrilogie" und seinen, zum schweizerischen Nationaldrama aller Zeiten gewordenen „Wilhelm Tell" als die Meisterschöpfungen seiner dramatischen Muse anzusehen haben. In die Vorstudien zu beiden Stoffen hat

er sich auch mit besonderer Liebe und Sorgfalt vertieft, in beiden Helden fand der Dichter, wohl mehr als in andern, den besten Teil seiner eigenen Persönlichkeit, seiner Welt- und Lebensanschauung wieder. Das ist wohl auch das grosse Geheimnis des Gelingens dieser Werke und ihres unvergänglichen, starken und ewig frischen Eindruckes. Wallenstein, der einsam auf sich selbst gestellte, der grübelnde Sterndeuter und die kraftvolle Feldherrnnatur, gleichzeitig der menschenfreundliche Träumer und doch wieder der Mann der entscheidenden Tat, das ist eine Gestalt wie aus des Dichters Wesen herausgeboren. Und Tell, der Schütz und der Erretter, der Vertreter des schönen Gedankens:

„Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre“,

auch er ist als Freiheitsheld und als prophetische Verkörperung eines geeinten, deutschen Volkes Schiller besonders ans Herz gewachsen. Verweilen wir noch einen Augenblick bei der Arbeit des Dichters am „Tell“. Dass es kein leichter Stoff, vielmehr ein schwerer und ungefügiger, aber auch ein verlockender, zeitgemässer und dankbarer Vorwurf war, hat uns Schiller selbst bekannt. Er hat redlich mit ihm gerungen, bis er ihn glücklich bezwang, und es wird so bald kein Zweiter kommen, der uns unseren Tell naturwahrer und edler darzustellen versteht. Aber hinter dem Helden steht auch hier das ganze Volk, ja die Menschheit, soweit sie in unwürdigen Ketten schmachtet und nach Befreiung sich sehnt, soweit sie irgendwo den Tagen materieller oder moralischer Erlösung entgegenstrebt. Nicht die Verherrlichung von Krieg oder Empörung, von Meuchelmord und Hinterlist, wohl aber die freudige Mahnung zu berechtigter Selbsthilfe und massvoller Notwehr spricht uns daraus entgegen. Wie Schiller sein Freiheitsdrama verstanden hat und verstanden wissen wollte, das beweist eine Strophe aus dem Widmungsgedichte, mit dem er ein Exemplar seines Stückes an den damaligen Kurfürsten und Erzkanzler sandte. Klar und deutlich steht dort der Sinn des „Tell“ zu lesen:

„Doch wenn ein Volk, das fromm die Herden weidet,
Sich selbst genug, nicht fremden Guts begehrt,
Den Zwang abwirft, den es unwürdig leidet,
Doch selbst im Zorn die Menschlichkeit noch ehrt,
Im Glücke selbst, im Siege sich bescheidet:
— Das ist unsterblich und des Liedes wert.
Und solch ein Bild darf ich dir freudig zeigen,
Du kennst's, denn alles Grosse ist dein eigen“.

Über seine Auffassung des Tellstoffes und die Schwierigkeiten, die Schiller bei dessen Bearbeitung zu überwinden hatte, hat uns der Dichter selbst in einem interessanten Schreiben an Körner vom 9. September 1802 Aufschluss gegeben. Es mag hier, da sein Wortlaut nicht allgemeiner bekannt sein dürfte, als Beitrag zur Geschichte der Schillerschen Dramaturgie seine Stelle finden. Schiller schreibt über seine weiteren, dramatischen Pläne an seinen Freund Körner:

„Alsdann geht es hurtig an den Warbeck, wozu „der Plan jetzt auch viel weiter gerückt ist, und unmittelbar nach diesem an den Wilhelm Tell, denn dies „ist das Stück, von dem ich Dir einmal schrieb, dass es „mich lebhaft anziehe. Du hast vielleicht schon im „vorigen Jahre davon reden hören, dass ich einen Wilhelm „Tell bearbeite; denn selbst vor meiner Dresdner Reise „wurde deshalb aus Berlin und Hamburg bei mir angefragt. Es war mir niemals in den Sinn gekommen. „Weil aber die Nachfrage nach diesem Stück immer „wiederholt wurde, so wurde ich aufmerksam darauf „und fing an, Tschudis schweizerische Geschichte zu studiren. Nun ging mir ein Licht auf; „denn dieser Schriftsteller hat einen so treuherzigen, „herodotischen, ja fast homerischen Geist, dass er einen „poetisch zu stimmen imstande ist.

„Ob nun gleich der Tell einer dramatischen Behandlung nichts weniger als günstig scheint, da die Handlung dem Ort und der Zeit nach ganz zerstreut aus„einander liegt, da sie grossenteils eine Staatsaktion ist, „und (das Märchen mit dem Hut und Apfel ausgenommen) „der Darstellung widerstrebt, so habe ich doch bis jetzt „soviel poetische Operationen damit vorgenommen, dass „sie aus dem Historischen heraus und ins Poetische eingetreten ist. Übrigens brauche ich Dir nicht zu sagen, „dass es eine verteufelte Aufgabe ist; denn wenn ich „auch von allen Erwartungen, die das Publicum und das „Zeitalter gerade zu diesem Stoffe mitbringt, wie billig, „abstrahire, so bleibt mir doch eine sehr hohe poetische „Forderung zu erfüllen, weil hier ein ganzes, local„bedingtes Volk, ein ganzes und entferntes Zeitalter, und, „was die Hauptsache ist, ein ganz örtliches, ja beinahe „individuelles und einziges Phänomen, mit dem Charakter „der höchsten Notwendigkeit und Wahrheit, soll zur Anschauung gebracht werden. Indess stehen schon die „Säulen des Gebäudes fest, und ich hoffe, einen soliden „Bau zu Stande zu bringen.“

Und was für ein Prachtbau ist es dann geworden, mit welch' wunderbarer Kraft poetischer Intuition und Phantasie schwebte dann die Seele des Dichters über jenem Lande, der Heimat Tells, ihren Gebirgen und dem See, wo jetzt der Mythenstein mit seinen goldenen Lettern für immer den Ruhm des unsterblichen Sängers verkündet!

Das ist der Dichter und der Mensch, von dem sein grosser Weimarer Freund nichts Besseres zu rühmen gewusst hat, als dass er „als ein Mann gelebt und als ein vollkommener Mann von hinnen gegangen sei!“ Ist er nicht unser bester und grösster Lehrmeister, das Vorbild schönster Menschlichkeit? Mögen die Führer der Jugend vor allen die Priester des heiligen Feuers sein, die Hüter jener Ideale der Freiheit und Sittlichkeit, der Vaterlandsliebe und Menschenwürde, für die Schiller gelebt und gedichtet hat! Mögen sie stets aufs neue ihre eigenen Herzen an seinen grossen Dichtungen erwärmen, damit sie der anvertrauten, begeisterungsfähigen Schar junger Menschen von Geschlecht zu Geschlecht das schöne Erbe der Väter unverletzt und unverkümmert übergeben können!

Bald verrauscht und verklungen sind Festreden und Jubellieder zu Ehren eines bedeutenden Mannes oder eines grossen Ereignisses. Schillers Gedenktag soll keine Totenfeier sein, sondern ein Auferstehungstag seiner Ideale des Wahren, Guten und Schönen in unseren eigenen Herzen! Weit über die deutschen Lande und die Heimat Tells hinaus soll die Fackel der Begeisterung leuchten und mit freudigem Stolze soll es sein Volk erfüllen, dass der gefeierte Tote und sein Werk noch lebendig und unvergessen unter uns wandeln!

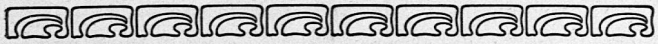
Und was ein anderer schwäbischer Dichter den Manen Schillers zu Ehren im Liede verkündet hat, das möge sich bewahrheiten jetzt und zu allen Zeiten! Nicht besser können wir Schiller huldigen, als mit den zwei schönen Strophen aus Ludwig Pfaus „Schillerliede", die wie eine Weissagung und wie ein Segen klingen für alle, die sich mit Liebe und Überzeugung zu ihm als Mensch und Dichter bekennen.

„Wohl bist du uns geboren,
Gestorben bist du nicht!
Du lebst so unverloren,
Wo deutsche Zunge spricht.
Du gibst uns, grosser Meister,
Ein einzig Vaterland; —
Die Brüderschaft der Geister,
Das ist der Einheit Band.

* * *

Wir stehen, deine Erben,
Getrennt, doch ungebeugt:
Das Volk kann nicht verderben,
Das solche Männer zeugt.
Den du gestreut, der Same,
Er schiesst in Ähren schon —
Gesegnet sei dein Name,
O Deutschlands liebster Sohn!"

Alfred Schaer.



Über

Schillers Selbsterziehung.

Es wird in diesen Tagen viel gesprochen werden über den grossen Dichter als Erzieher der Menschheit. Mit Recht. Wenn je einer der Menschheit und ihren einzelnen Gliedern eine hohe Bestimmung beimass, wenn je einer den Begriff der Humanität als edeln Menschentums und voller Menschenwürde begeistert erfasste, so Schiller. Auf dem Wege des Schönen gelangt der Mensch zum Wahren, im Wahren aber liegt das Gute, die Vervollkommnung, zu der die Menschheit zu erziehen den Künstlern und den Dichtern aufgetragen ist. In seiner Abhandlung über „Anmut und Würde" und in den „Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen" hat der Dichter diese Gedanken in schönster Form ausgesprochen; in den „Künstlern" hat er sie in die Worte gekleidet:

„Der Menschheit Würde ist in eure Hand gegeben;
Bewahret sie."

und in seinem Leben und Schaffen hat er sie betätigt.

Wer andere erziehen will, muss zuerst sich selbst erziehen. Wie Schiller das getan hat, ist eines Blickes der Betrachtung wert.

Seit Jahrzehnten beherrscht eine grosse Zahl dichterischer und literarischer Schöpfungen der Leitgedanke, jeder Mensch sei in seinem Denken, Wollen und Tun, in seinem ganzen Wesen und Charakter nur das Ergebnis von Anlage und Vererbung, von Erziehung und Einwirkungen seiner Umgebung. Zum grossen Teil trifft dieser Satz auf die Durchschnittsmenschen zu; aber allzu stark auf seine Wahrheit gepresst, versagt er, zumal bei der Genialität der grossen Geister. Schon das Neue, das Ungewöhnliche, das Nochniedagewesene, das dem Genie entspringt, gebietet Vorsicht gegenüber der Lehre vom sogenannten Milieu. Allen grossen Menschen ist ein starkes Mass von Selbstbestimmung eigen, mit der sie wenigstens ebenso kräftig ihre Umgebung gestalten, wie diese sie, was eben ihre besondere Freiheit ausmacht. Alle grossen Menschen waren wohl auch Kinder ihrer Zeit; aber wiederum bestimmten sie auch ihre Zeit, und noch mehr, — auch die Zukunft.

Selbstbestimmung bildete einen Grundzug in Schillers Wesen, und damit ist auch gesagt, Selbsterziehung. Ein altes Wort lautet: „Wie man sich seine Kinder zieht, so hat man sie." Ähnlich liesse sich sagen: wie man sich selbst erzieht, so ist man, ein edler Mensch wie ein Pestalozzi, ein Schiller, oder ein dämonischer Egoist, wie Napoleon.

Unsers Dichter Kindheit stand vorwiegend unter segensvollen, heilsamen Einflüssen. Innige, doch nicht verzärtelnde Liebe einer schlicht frommen, verständigen, geistig regsamen Mutter, liebevoller, etwas militärisch pedantischer Ernst eines nicht bildungslosen Vaters, herzliche geschwisterliche Zuneigung, treue Jugendkameradschaft, tüchtiger Unterricht eines wohlwollenden Geistlichen, die Reize anmutiger Naturumgebung, die Gewöhnung an Zufriedenheit in einfachen Lebensverhältnissen, alles das wirkte günstig auf die jugendliche Seele. Sie gab sich auch willig diesen Einwirkungen hin. Wir hören nichts von ungezogenem Trotz und Eigenwillen. Das Glück dieser Jugend wurde aber jäh zertrümmert durch den brutalen Eingriff fremden Willens in die weitere Entwicklung. Mit stummem Gehorsam fügte sich der Vater, mit schmerzlicher Klage die Mutter in die scheinbare Wohltat der herzoglichen Anordnung, den Jüngling der Karlsschule zu übergeben. Aber Zorn und Empörung durchglühte das junge Herz über die Dressur in der Anstalt, die jede Willensfreiheit, jede Selbstbestimmung unterdrückte. Es gab da nur ein leibliches und geistiges Gedrilltwerden nach bestimmter Schablone. Solchem Drill setzte nun der Schüler Schiller insgeheim seine Selbsterziehung entgegen. Er fasste den Inhalt der Wissenschaften, die er studiren musste, selbständig nach seiner Weise auf; er las heimlich die besten, aber in der Anstalt verbotenen Schriftsteller jener Tage, er liess seinen dichterischen Genius kühn die Schwingen

entfalten. Wie bezeichnend das Urteil des Herzogs: „Ich muss gestehen, der Eleve Schiller hat in seiner Dissertation viel Schönes gesagt und besonders viel Feuer gezeigt. Eben deswegen und weilen solches wirklich noch zu stark ist....., glaube ich, wird es auch noch recht gut vor ihm sein, wenn er noch ein Jahr in der Akademie bleibt, wo inmittelst sein Feuer noch ein wenig gedämpft werden kann, so dass er alsdann einmal, wenn er fleissig zu sein fortfährt, gewiss ein recht grosses Subjektum werden kann"; sodann nach zweimaliger heimlicher Reise des Dichters nach Mannheim zur Aufführung der „Räuber" des Herzogs Donnerworte: „Jetzt geh' Er, und ich sag ihm, Er lässt ins künftige keine andern, durchaus keine anderen Schriften mehr drucken, als medizinische. Hat Er mich verstanden? Ich sag' ihm, Er schreibt keine Komödie mehr bei Kassation und Festungsstrafe!" Das war ein Kampf tyrannischen Willens gegen den Willen zur Freiheit. Von dieser Stunde an nahm der Dichter seine Weiterbildung und Erziehung ganz in die eigene Hand. Er floh aus der Heimat, zunächst in bittere Not. Aber Freiheit und Selbstbestimmung waren ihm die Not wert.

Sturm und Drang, so hiess das Zeichen, unter dem nun nicht nur des Flüchtlings dichterisches Schaffen, sondern sein ganzes seelisches Leben für die nächstfolgenden Jahre stand. Da galt es viel an sich selbst zu arbeiten und zu überwinden. Freundschaft edler Männer, eines Andreas Streicher, vor allem des herrlichen Körner, Leitung durch trefflicher Frauen Rat, vor allem der Frau von Wolzogen und der Schwestern Lengefeld, und Anerkennung seiner Bedeutung durch Geistesgrössen wie Wieland, Herder und andere, förderten den Dichter; aber es ist dabei wohl zu beachten, dass er immer selbständig das von andern ihm Gebotene zu seiner inneren Entwicklung verwendete. Nicht andere haben unseren Dichter zu dem gemacht, was er wurde, so dass etwa sein Geist den Stempel fremden Geistes an sich trug. Dankbar nahm er anderer Anregungen an; aber er gestaltete in seiner Eigenart, oft unter schwerem Ringen und Kämpfen, sich aus sich selbst, weil er eben eine durchaus geniale und ideale Natur war. Auch er irrte; er hätte ja nicht streben müssen. Auch ihm kamen Tage und Stunden des unsicheren Tastens und der Verwirrung, wo er den rechten Weg noch nicht deutlich sah. Aber aus eigener Prüfung und Erkenntnis und aus eigenem Willen vermochte er sich zu der sittlichen Freiheit zu erheben, die ihn in den versucherischen Gefahren seiner Beziehungen zu Charlotte von Kalb und dem Schwesternpaare Lengefeld vor Schuld bewahrte. Warum sollte nicht auf die harten Kämpfe hingewiesen werden, die er mit lodernder Leidenschaft zu bestehen hatte? Durch Stürme der Versuchung hindurch erzog er sich selbst zum freien Manne. Nichts Menschliches blieb dem Dichter ferne; aber es blieb auch nichts Menschlichgemeines an ihm haften. Im Studium Kants machte er sich dessen kategorischen Imperativ zum festen Inhalt seines eigenen Pflichtbewusstseins.

Und schon schien es, der Dichter in Schiller wolle in dem Philosophen entschwinden, wie vorher der Geschichtschreiber dem Philosophen wich. Da erkannte Schiller seinen höchsten, eigensten Beruf. In weihevollen Stunden überwältigte es ihn:

„Ein Regenstrom aus Felsenrissen,
Es kommt mit Donners Ungestüm,
Bergtrümmer folgen seinen Güssen,
Und Eichen stürzen unter ihm;
Erstaunt, mit wollustvollem Grausen,
Hört ihn der Wanderer und lauscht,
Er hört die Flut vom Felsen brausen,
Doch weiss er nicht, woher sie rauscht:
So strömen des Gesanges Wellen
Hervor aus nie entdeckten Quellen."

Wie brauchen hier nicht zu sagen, wie wundervoll diese Wellen nun strömten in Schillers dramatischen Schöpfungen vom „Wallenstein" bis zum „Tell", in den hinreissenden Balladen und Romanzen und in den Ideal und Leben so schön verschmelzenden Gedankendichtungen.

Galt sich Schiller von jetzt an als ein Fertiger? Nein, so wenig als Dichter und Künstler, wie als Mensch. Es ist staunenswert, wie er sich in seinem Schaffen nie ein Genüge tun konnte, nicht um des Ruhmes, sondern um der Kunst selbst willen als einer Erzieherin der Menschheit. Immer Vollkommeneres zu leisten war sein Vorsatz und sein Streben bis ans Ende. Fortwährend erweiterte er durch Studien seinen Gesichtskreis, sein Kunstverständnis, seine Weltanschauung, um die Einseitigkeiten seiner Subjektivität mehr und mehr abzustreifen. Ohne seiner Eigenart, seiner persönlichen oder künstlerischen Freiheit etwas zu vergeben, überwand er seine lange, grollende Abneigung gegen Goethe. „Dieser Mensch," schrieb er noch 1789 an Freund Körner, „dieser Goethe, ist mir einmal im Wege und er erinnert mich so oft, dass das Schicksal mich hart behandelt hat. Wie leicht ward sein Genie von seinem Schicksal getragen, und wie muss ich bis auf diese Minute noch kämpfen!" Und: „Eine ganz sonderbare Mischung von Hass und Liebe ist es, die er in mir erweckt hat... ich könnte seinen Geist umbringen und ihn wieder von Herzen lieben.... Sein Kopf ist reif und sein Urteil über mich wenigstens eher gegen mich als für mich parteiisch." Sofort aber fügt der Dichter in edler Selbstzucht hinzu: „Weil mir nun überhaupt nur daran liegt, Wahres von mir zu hören, so ist dies gerade der Mensch unter allen, die ich kenne, der mir diesen Dienst leisten kann!" Wie dann Goethe diesen Dienst in dem später geschlossenen Freundschaftsbunde mit Schiller leistete, ist ja allbekannt. An dem so vielfach anders gearteteten, zehn Jahre älteren Freunde bildete sich Schiller selbst weiter heran. Dem Freunde vertraute er sein ganzes künstlerisches Denken und Fühlen an, wie jener ihm. Die Frucht davon war jener Briefwechsel zwischen beiden, dem in der Weltliteratur kein gleicher zur Seite steht, und war ferner das Heranreifen Schillers zu jener Kunsthöhe, in der er, frei von der Beschränkung enger Subjektivität und doch die Eigenart wahrend, über dem Stoffe seines Schaffens stand und nicht mehr wie früher der Stoff über ihm. Man weiss auch, wie Schiller, ohnehin ein gern Dankbarer, seinem grossen Freunde bis an sein Ende freudigen Dank zollte und von solcher Freundschaft als einer köstlichen Himmelsgabe sprach. An Goethes Vorgang lernte er auch erst so recht die Bedeutung und den Wert der antiken klassischen Dichtung schätzen und seine eigene damit befruchten.

Zu der schönen Menschlichkeit, zu der hohen Menschenwürde, die er als das Ziel wahrer Bildung hinstellte, erzog unser Dichter auch sich selbst. Nur mit Wohlgefallen ruht die Betrachtung auf der Lebensführung und dem ganzen Wesen Schillers während des Teiles seiner Lebensbahn, der auf Sturm und Drang folgte. Ihn schmückte, was die Griechen die Sophrosyne nannten, das weise und schöne Mass im Lebensgebrauche.

Jetzt musste er nicht mehr bekennen, wie einst vor Frau von Wolzogen, seine Seele müsse gereinigt werden von „tausend wilden Affekten, die ihn ewig herumzerren". In seiner tiefgründigen Liebe zu Gattin, Kindern, Verwandten und Freunden liegt eine erhebende Kraft und eine erfrischende Heiterkeit: „Die Leidenschaft flieht, die Liebe muss bleiben." Massvollen Genuss der Lebensfreude in Geselligkeit liebte der Dichter bis an sein Ende, gerne fröhlich mit den Fröhlichen. Nichts Philisterhaftes noch Engherziges an ihm, nichts von griesgrämigem Moralisten. Der vermeintliche Witz vom „Moraltrompeter" Schiller ist eines Geistesmächtigen wie Nietzsche nicht würdig. Was Schiller „dem jungen Freunde der Wahrheit und Schönheit" in den „Briefen über die ästhetische Erziehung" zuruft, das tat er vorbildlich an sich selbst: „Gib der Welt, auf die du wirkst, die Richtung zum Guten." Den grossherzigen hilfreichen Freunden in Dänemark schrieb er: „Dasjenige zu leisten, was ich nach dem mir gefallenen Mass von Kräften leisten und sein kann, ist mir die höchste und unerlässlichste aller Pflichten.... Es soll wenigstens an meiner Beharrlichkeit nicht fehlen, die Hoffnungen zu rechtfertigen, die zwei vortreffliche Bürger unseres Jahrhunderts auf mich gegründet haben." Arbeit, Arbeit! machte er von früh an und zuletzt immer mehr zu seiner Losung, auch unter allen hemmenden Schmerzen seiner mit mannhaftem Sinne getragenen, lange Jahre dauernden Krankheit. Gegen seinen Vater äusserte er beim Besuche der alten Heimat (1794): „Es ist mir immer himmlisch wohl, wenn ich beschäftigt bin und meine Arbeit mir gedeiht"; gegen Körner nach Vollendung der „Jungfrau von Orleans": „Mir ist nun wieder ganz unbehaglich. Ich wünschte in einer neuen Arbeit zu stecken. Es ist nichts als die Tätigkeit nach einem bestimmten Ziel, was mir das Leben erträglich macht"; gegen Goethe noch wenige Wochen vor seinem Tode: „Ich habe mich mit ganzem Ernst an meine Arbeit angeklammert.... Ich musste mir Gewalt antun, jetzt aber bin ich im Zuge." Ach, diese Krankheit! Es war ein heldischer Kampf, in dem der mächtige Geist den hinfälligen Leib seinem Dienste gehorsam zu halten sich bemühte. Eine ungewöhnliche Willenskraft versuchte hier, die Schwachheit des Staubes zu bemeistern. Diese Willenskraft bildet einen glänzenden Zug in Schillers Charakter. Sie reifte aber als eine schöne Frucht seiner unablässigen erzieherischen Arbeit an sich selbst.

Weil er so sich selbst erzog, vermochte der Dichter auch der grosse Erzieher der Menschheit zu werden. Ein wahrhaft Freier war er durch seine Selbsterziehung geworden, frei, wie er wollte, dass alle Menschen es werden. *O. Haggenmacher.*

Eine Schulrede am 9. Mai.

Draussen lacht der holde Mai, und in unser Herz möchte Lust und Freude ziehen. Und doch muss ich jetzt von etwas Hohem und Ernstem mit euch reden. Ihr ahnet, was es ist; euere Augen sagen es mir. Es ist, als ob am herrlichen Maimorgen die Dorfglocke zu ernster Sammlung rufe. Der Name «Friedrich Schiller» liegt auf euerm Munde. Ja, heute ist sein Todestag; heute vor hundert Jahren ist der grosse Dichter aus der Höhe seines Ruhms und in der Vollkraft geistigen Schaffens, erst 46 Jahre alt, seiner Familie und seinen ungezählten Verehrern durch den Tod entrissen worden.

Von Schiller habt ihr in der Schulstube schon oft gehört. Jedes von euch kennt und hat schon gesungen: «Mit dem Pfeil, dem Bogen». Ihr erinnert euch an sein Gedicht: «Der Graf von Habsburg», oder an «Die Bürgschaft», «Der Taucher». Läutet es auf dem Turm, am Morgen, am Abend, zum Zeichen der Freude oder der Trauer, so denken die ältern von euch an das «Lied von der Glocke». Dort an der Wand hängt das Bild von Wilhelm Tell mit seinem Knaben. Steht da nicht das herrliche Drama Schillers gleich vor euern Augen? Ihr lauschet dem Gespräche Werner Stauffachers mit seiner wackern Frau, ihr geht in Gedanken auf das Rütli und schwört mit den Eidgenossen:

«Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern,
«In keiner Not uns trennen und Gefahr!»

Ihr bangt, bis der Pfeil den Apfel durchbohrt hat, ihr höret ergriffen Tells Selbstgespräch in der «Hohlen Gasse», und ihr jubelt, wenn endlich die Sonne der Freiheit über die Berge strahlt.

Das war Schillers Dichterwerk. Wie hat er es verstanden, den Kampf der Urkantone gegen Tyrannenherrschaft in grossartigen, packenden Szenen darzustellen und die herrlichen Gestade des Vierwaldstättersees naturgetreu zu schildern, — obschon er, der Sohn des Schwabenlandes, die Schweiz nie gesehen hatte!

In Marbach, einem Städtchen im schwäbischen Unterland, war er am 10. November 1759 geboren. Hohe Berge und liebliche Seen hatte er dort nicht gesehen, aber in seiner Jugend schon viel Drang und Not erlebt. Die Sorge stand an seiner Wiege: Der Vater war fort im Krieg; die bekümmerte Mutter wusste oft kaum, wo Brot hernehmen für die Familie. Was jedoch dem Hause an äussern Glücksgütern versagt blieb, ersetzte ein innerer Reichtum, Vorzüge des Charakters und des Gemütes.

In einem Dörfchen am Fuss des Ruinenhügels Hohenstaufen erhielt der kleine Friedrich den ersten Unterricht, bald auch in der lateinischen Sprache. Früh offenbarte sich ein reiches Gemütsleben; armen Schülern erwies er gerne Wohltaten; er verschenkte die Schnallen von seinen Schuhen, so dass der sparsame Vater, obschon er diese Neigung des Sohnes nicht ungern sah, mit Strenge gegen die an Verschwendung grenzende Schenklust einschreiten musste. In Wald und Flur erwachte seine unbegrenzte Liebe für die Schönheiten, das stille Leben und Weben in der Natur.

Wie die meisten wahrhaft grossen Männer in ihrer Jugendzeit, war auch Schiller kein Wunderkind mit auffallendem, ungewöhnlichem Talent. Die Entwicklung seines Geistes ging durchaus den gesunden und natürlichen Weg. Gleichwohl erhielt er in den jährlichen Prüfungen, später auch in einer Stadtschule Nordschwabens, die beste Note. Als Knabe predigte er oft auf einem Stuhle, wobei seine Schwester ihm ernsthaft zuhören musste; denn sein Herzenswunsch war, Prediger zu werden. Ja, wenn dies der Landesfürst erlaubt hätte! Doch dieser zerstörte des Knaben Hoffnungen und gab seinen Studien in harter Willkür eine andere Richtung.

In einem Alter, wo ihr, meine Schüler, von treuer Eltern- und Lehrerliebe beschützt, die öffentlichen Schulen besuchen könnt, wurde der Knabe in eine Militär-Anstalt mit überaus hartem Zwang gesperrt. Da war kein freies, sonniges Aufwachsen und Entwickeln. Alles geschah aufs Kommando: Essen, Beten, Schlafengehen. Der Verkehr mit der Aussenwelt war möglichst eingeschränkt; Briefe an Eltern und Verwandte durften nur mit Genehmigung des Vorstehers abgehen. Ganz gegen seine innere Berufung musste der junge Friedrich Schiller zuerst die Rechtswissenschaft und dann die Medizin studiren. Das pflanzte in ihm einen unauslöschlichen Hass gegen alle Tyrannei und Knechtschaft.

Nur durch das Lesen guter Bücher und im Anschluss an gleichgesinnte Freunde konnte er sich trösten. Er begann zu dichten und schrieb das Trauerspiel: «Die Räuber», das er im geheimen seinen Kameraden vorlas.

Endlich, nach acht Jahren, schlug scheinbar die Stunde der Befreiung. Er wurde mit sehr kärglichem Gehalt Regimentsarzt in Stuttgart. Die «Räuber» liess er drucken, auf eigene Kosten und ohne seinen Namen. Sie erregten das grösste Aufsehen; man erkannte darin den zornigen Aufschrei einer geknechteten Natur und das Bedürfnis einer höhern Gesittung. In Mannheim am Rhein wurde das Trauerspiel mit ungeheuerem Erfolg aufgeführt. Schiller wohnte der Vorstellung zweimal heimlich bei und empfand, selbst mächtig ergriffen, seine wahre Berufung zum Dichter. Allein das Stück erregte am württembergischen Hofe grosses Missfallen; sein heimlicher Weggang ins «Ausland» wurde verraten; unter Androhung strengster Kerkerhaft bekam er den Befehl, die Hauptstadt nicht mehr zu verlassen und ja nichts Poetisches mehr zu schreiben.

Gegen solchen Druck lag in der Flucht die einzige Rettung. Tiefbetrübt nahm er von den Seinigen Abschied und verliess dann nachts, begleitet von einem treuen Freunde, der seine letzte Habe mit ihm teilte, die Residenz, und begab sich nach Mannheim. Obgleich im Besitz eines andern Dramas, harrten dort seiner neue Enttäuschungen. Verfemt in der Heimat, von Schulden gedrückt, mit dem schweren Gefühl beladen, einen herzensguten Freund in ein trübes Geschick verwickelt zu haben, irrte Schiller ratlos von einem Dorf zum andern, bis ihm die Mutter eines frühern Schulkameraden, Frau von Wolzogen, ein gastfreundliches Asyl auf ihrem Landgut in Thüringen anbot. Hier erwachte neuer Lebensmut und frischer Schaffensdrang. Dankbar schrieb er an seine Wohltäterin, die in Stuttgart zurückgeblieben: «Sie glauben nicht, wie nötig es ist, dass ich edle Menschen finde. Diese müssen mich mit dem ganzen Geschlecht versöhnen, mit welchem ich mich beinahe überworfen hätte.»

Ein halbes Jahr dauerte der glückliche Aufenthalt in ländlicher Einsamkeit bei den guten Leuten, und Schiller dichtete unterdessen ein neues Trauerspiel. Als der Mannheimer Theaterdirektor davon hörte, wollte er seine frühere unverzeihliche Härte dem Dichter gegenüber wieder gut machen und berief ihn zu sich als Theaterdichter. Rüstig arbeitete Schiller weiter, bis ihn ein heftiges Fieber aufs Krankenlager warf. Seine Lage wurde wieder bedrängter als je, und sein Leben so ruhelos und entbehrungsvoll, dass eine unerwartete Einladung nach Leipzig wie eine wahre Erlösung erschien. Der Vater des Dichters Körner lud ihn zu sich ein. Im Umgange mit ihm und andern gebildeten Menschen, die ihn ehrten und liebten, verlebte er zwei glückliche Jahre. Die peinvollen Eindrücke der Armut und Sorge schüttelte er ab, und es begannen die milden Saiten seines Gemütes anzuklingen. In froher Stimmung dichtete er das Lied «An die Freude» und sang darin:

«Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuss der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
Muss ein guter Vater wohnen!»

Körner war ihm ein aufrichtiger Berater in allen Lebenslagen und übte auf sein stürmisches Wesen einen massvollen Einfluss aus. Bei ihm vollendete Schiller den «Don Carlos», das Hohelied der Volksfreiheit. Nicht mit roher Gewalt, wie in den früheren Dramen, sondern mit dem Lichte der Wahrheit und dem freien Manneswort sollte die Welt verbessert werden.

Mit innigem Dank für genossene Gastfreundschaft verliess Sch. nach zwei Jahren die schöne Stadt Dresden und begab sich nach Jena und Weimar. Da widmete er sich geschichtlichen Studien und wurde bald Professor der Geschichte an der Hochschule. Die Studenten empfingen ihn mit wahrer Begeisterung; seine schwungvollen Darstellungen aus der Weltgeschichte machten tiefen Eindruck auf ihr empfängliches Gemüt. Wie fühlte sich Schiller hochbeglückt unter der bildsamen Jugend und nach den Lehrstunden daheim in trauter Häuslichkeit an der Seite seiner zartbesorgten, lieben Gattin, Charlotte von Lengefeld, einer hochgebildeten und edlen Frau, die ihm so viel von der schönen Schweiz erzählte, dass er sich ganz für unser Land begeisterte. — Aber das Glück war leider nur von kurzer Dauer. Infolge schweren Lungenleidens musste er seine Lehrtätigkeit einstellen; die Genesung schritt langsam vorwärts, und es brach bald drückende Not über sein Haus herein. Da halfen zwei hochherzige Männer, die den kranken Dichter verehrten und ihm in überaus zarter Weise ein Jahrgehalt anboten, das ihn der grössten Lebenssorge enthob.

In diesen schweren Tagen wurde er auch unendlich beglückt durch den Besuch seiner Mutter, die sich auf den Weg gemacht hatte, ihren kranken Sohn aufzusuchen. Nach einer Trennung von fast zehn Jahren sahen sie sich zum erstenmal wieder. Und als er dann hergestellt war, ging er mit seiner Gattin zu gänzlicher Erholung in die schwäbische Heimat, wo ihn sein Vater mit Freudentränen empfing.

Nach Jena zurückgekehrt, wandte er sich wieder ganz der Dichtkunst zu, und ein gütiges Geschick führte ihm einen neuen Freund entgegen, den einflussreichsten für seine Bestrebungen, Wolfgang Goethe. Mit ihm, der zehn Jahre älter war und schon hohen Dichterruhm geerntet hatte, schloss er einen innigen Freundschaftsbund. Sie waren — der ältere mit seinem Sinn für das wirkliche Leben, der jüngere mit seinem hohen Gedankenflug — wie geschaffen, sich gegenseitig anzuregen und zu ergänzen. In edlem Wetteifer führten sie die deutsche Dichtung zu schönster Blüte.

Schiller schuf eine Reihe herrlicher Balladen, dann Gedichte betrachtender Art, wie das «Lied von der Glocke»; zuletzt aber drängte es ihn zu der Gattung zurück, in der er in brausenden Jugendjahren eine schöpferische Gestaltungskraft bewiesen hatte, zum Drama. Die Weltgeschichte lieferte ihm hiefür den fruchtbarsten und fesselndsten Stoff. Jahr für Jahr, als hiesse es, eine kurze Spanne Zeit noch tüchtig auszunutzen, erschien ein Meisterwerk: «Wallenstein», «Maria Stuart», «Die Jungfrau von Orleans», «Die Braut von Messina» und endlich «Wilhelm Tell». Die grossen Kämpfe auf dem Welttheater und die menschlichen Leidenschaften und Bestrebungen stellte er dar, hier erschütternd und warnend, dort emporziehend und Trost verleihend. Wie war es ein Hochgenuss für das Volk Thüringens und Sachsens, wenn es vor Schillers Schaubühne sass! Und wie dankbar zeigte es sich für seine Gaben. Von vielen nur ein Beispiel:

Bei der ersten Aufführung der «Jungfrau von Orleans» in Leipzig war Schiller zugegen. Das Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt. Als der Vorhang nach dem ersten Akt fiel, erscholl wie aus einem Mund der tausendstimmige Ruf: «Es lebe Friedrich Schiller!» Trompeten schmetterten mit rauschendem Jubel darein. Nach Beendigung des Spiels drängte alles aus dem Hause auf den freien Platz vor dem Theater, um den Dichter in der Nähe zu sehen. Als die hohe, leidberührte Gestalt erschien, trat die Menge ehrfurchtsvoll zurück; augenblicklich bildete sich eine Gasse. Schiller schritt durch die Schar seiner Bewunderer, und alle Häupter entblössten sich. Die Väter und Mütter hoben ihre Kinder empor und flüsterten ihnen zu: «Seht, das ist er, das ist er!»

In seinen letzten Jahren wohnte Schiller in Weimar, behaglicher Verhältnisse sich erfreuend und im täglichen Verkehr mit dem grossen Dichter Goethe. An äusserer

Anerkennung und Auszeichnung fehlte es nicht. Immer neue dichterische Pläne beschäftigten seinen unermüdlichen Geist.

Da verschlimmerte sich im Frühling 1805 sein altes Lungenleiden. Um seine Lieben, die Frau Charlotte mit ihren vier Kindern, nicht zu ängstigen, suchte er seinen bedenklichen Zustand möglichst zu verbergen. Gegen den Abend des 8. Mai bat er, man möge den Fenstervorhang heben, damit er die Sonne sehe. Er betrachtete das untergehende Gestirn, sah die maigrünen Zweige noch einmal, den letzten Gruss des Frühlings. In der Nacht rief er mehrmals Gott an, er möge ihn vor einem langsamen Hinsterben bewahren. Seine Bitte wurde erhört. Am folgenden Tage hatte er ausgelitten.

Zwölf junge Männer, begeisterte Bewunderer seiner Kunst, trugen ihn in herrlicher Nacht zur letzten Ruhestätte. Die Trauer der verwaisten Familie, der zahllosen Verehrer in der Heimat und in der Fremde, war gross. Goethe klagte: «Nicht nur meinen besten Freund, die Hälfte meines Daseins habe ich verloren!»

Es schien, als senke der Schutzgeist alles Guten und Schönen trauernd seine Fackel zur Erde. — —

Liebe Kinder! Diese Fackel leuchtet noch. Sie kann nie auslöschen.

Heute, nach hundert Jahren, gedenkt man ehrfurchtsvoll des grossen Dichters, so weit die deutsche Zunge klingt. In allen Landen preist man die Hoheit seiner Dichtkunst. Schiller ist wohl schon lange tot; seine Gedanken, seine Werke aber sind unsterblich!

Schon sein Leben zeigt erhebende Bilder. Da sehen wir einen liebevollen Knaben, einen strebsamen Jüngling, einen willensstarken Mann, der mutvoll allen Hindernissen die Stirne bietet. Arbeit und Pflichtgefühl sind ihm in ernsten Tagen eine rettende Kraft. Lastet schwerer Druck auf seiner Seele, so fragt er eine innere Stimme um Rat, folgt ihr und schreitet dann unentwegt und mit eiserner Selbstzucht dem vorgesteckten Ziele zu.

Seine Mitmenschen liebt und achtet er, wie sie ihn. Gleich einem andern Winkelried kämpft er für eine freie Bahn der Entwicklung, für eine freie Entfaltung der persönlichen Anlagen und Kräfte, ohne sklavischen Zwang; denn er hat volles Zutrauen zu den Menschen:

«Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren!
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.»

In den äussern und innern Kämpfen, die oft niederdrücken, mutlos und unglücklich machen, will er uns ein Helfer, Tröster und Erzieher sein; mit dem Schwung seines Dichtergemütes will er uns emporziehen auf die lichten Höhen des Wahren und Schönen, wo das Gute auch in Schmerz und Drang den Sieg behält.

Das verspürt ihr, liebe Schüler, wenn ihr sein Drama «Wilhelm Tell» in andachtsvoller Stimmung leset. Bei der Schilderung einer unvergleichlichen Natur, bei der lebensvollen Darstellung der Männer der Urschweiz, ihres Familienlebens, ihres Ringens nach Menschlichkeit und Freiheit — erbebt da nicht euer Herz im Vollgefühl wahrer Schönheit, flammt nicht innige Liebe zum freien, schönen Vaterland empor?

«Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an!
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!»

Oftmals in vergangenen Tagen, wenn schwere Wolken über unserm Schweizerlande lagen: Uneinigkeit oder Kriegsgefahr —, dann zündeten Attinghausens Mahnworte:

«Seid einig, einig, einig!»

die alte Schweizerliebe von neuem an und verscheuchten die dunkeln Schatten. Und manch ein Knabe, der im Begriffe war, auf unrechte Wege zu geraten, hat sich gebessert und dem Rechttun zugewandt, indem er sich durch Schillers Wilhelm Tell, für Melchtal, Stauffacher und Tell begeisterte.

So floss aus Schillers Mund je und je der rechte Schweizersinn in die Brust von jung und alt und Begeisterung für Schönes in Natur und Leben. Darum sind wir dem «Sänger Tells», wie es dort auf dem Schillerstein im Vierwaldstättersee heisst, zu ehrerbietigem Dank verpflichtet.

Darum, liebe Schüler, gedenken wir heute seines Todes am 9. Mai 1805.

Maiblumen mögen duften auf seinem Grabe! Der Frühling strahle in sonniger Pracht auf die Denksteine, die Mit- und Nachwelt gepflanzt hatten! Lasset, meine Kinder, die ihr im Mai des Lebens stehet, reine Lenzesluft durch eure Herzen wehen und euch emporziehen am Todestage Schillers zu den hehren Gestalten und Gedanken seiner Dichtkunst!

Der Name Friedrich Schiller sei euch stets ein freundlicher Leitstern über den Höhen und Tiefen eurer künftigen Lebensbahn! *C. U.*

Schiller in der Kinderstube.

Wenn ich in Schillers Gedichten blättere oder diese und jene Strophe aus einer seiner Ballade so vor mich hindenke, taucht immer dasselbe Erinnerungsbild in mir auf: ein schmales, dunkles Zimmer, da ein kleines Bett an der Wand, dort das andere und hinten die offene Tür, zur zweiten Schlafstube, in die durchs Fenster der schwache Schein einer Strassenlaterne fällt. Alles niedrig, eng beisammen; von dem Luftbedürfnis der heutigen Zeit wusste man noch nichts. Aber Mutter und Kinder gediehen gut und die Poesie noch dazu.

„Mama, schläfst du?“ ertönte in aller Morgenfrühe der leise Ruf aus einem der kleinen Betten. „Nein, Kind!“ hiess es jedesmal zurück. Wie dieses „Nein, Kind!“ einen mit dem warmen Gefühl des Geborgenseins umhüllte! — Wenn ich in der Schule den Lehrer von der Allgegenwart Gottes sprechen hörte, so dachte ich immer bei mir selbst: „Halt, wie Mama! Mitten in der Nacht, wenn man aufwacht, kann man bloss leise rufen: „„Schläfst du, Mama?““ und Mama schläft nie; sie ist immer da und hört einen immer. So ist's scheints auch mit dem lieben Gott“. Im grunde aber brauchte man den lieben Gott noch gar nicht eigentlich, so lange man die treue, allgegenwärtige beste aller Mütter hatte.

Also: „Nein, Kind!“ antwortete Mama in gedämpftem Ton. — „Mama, ich weiss die vierte Strophe gar nicht weiter:

Und er kommt zum Freunde: Der König gebeut,
Dass ich am Kreuz mit dem Leben
Bezahle . . .“

Mama hätte vielleicht gerne noch ein wenig geschlafen. Aber wenn das Kind schon so eifrig an Schiller war, konnte man es doch nicht im Stiche lassen.

„. . . Bezahle das frevelnde Streben. — Es wird aber am besten sein, du sagst mir's von Anfang noch einmal. — Aber du brauchst nicht laut zu sprechen; die andern schlafen noch.“ — So setzte ich mich denn auf; da ging das Hersagen besser, und begann: „Zu Dionys dem Tyrannen schlich
Möros, den Dolch im Gewande . . .“

Es war aber sehr schwer, so etwas Schönes leise zu sagen.

„Scht — scht!“ mahnte Mama, als ich bei dem furchtbaren „Das sollst du am Kreuze bereuen —!“ mich gedrungen fühlte, die Stimme zu erheben.

Dann sagte mir Mama die vierte und fünfte Strophe vor, und ich lernte sie mit jener Leichtigkeit, die wir in der Kindheit besitzen, um sie dann auf immer zu verlieren. Als ich einen Augenblick anhielt, um mich zu besinnen, fiel von drüben eine helle Stimme ein:

„Eilt heim mit sorgender Seele,
Damit er die Frist nicht verfehle.“

Es war unser kleine Bub, den die Bürgschaft aufgeweckt und der schon ein Weilchen zugehört hatte. „Ach du —! das ist ja gar nicht dein Gedicht!“ rief ich hinüber, etwas ärgerlich über die Einmischung. — „Wenn ich's aber kann, gehört es auch mir!“ gab der Kleine schlagfertig zurück, und es hätte sich um die Ballade der allerschönste Streit entwickelt, wenn nicht die Mutter dazwischen getreten wäre. — „Wollt ihr gleich still sein —? Oder ich fahre gar nicht weiter! Jetzt kommt es gerade sehr schön von einem schrecklichen Unwetter und von der Brücke, die einstürzt.“ — Wir waren still und hörten gespannt zu. Wie das prächtig klang und in stolzem Takte daherzog:

„. . . Und donnernd sprengen die Wogen
Des Gewölbes krachende Bogen.“

Nun waren auch die beiden Schwestern munter geworden und kamen gleich in grossen Eifer. Ich musste mich darein finden, dass alles an „meinem“ Gedichte teilnahm. So sagten wir denn, bald einzeln, bald zu viert, die gelernten Strophen auf, und während der Wintertag allmälig anbrach, während das Gerassel der Milchwagen von der Strasse heraufönte und draussen das Ofenfeuer, das die Magd anlegte, zu knistern begann, waren wir mit unserm ganzen Sinn tief drinnen im Wunderland der Poesie.

So ging es fast jeden Morgen. Bevor wir unser Frühstück bekamen, wurden wir mit Schiller bedacht. Eine ganze Anzahl seiner Gedichte wusste die Mutter auswendig; aus andern trug sie uns Bruchstücke vor, wie z. B. aus dem Handschuh, den wir leidenschaftlich liebten. Der Atem stockte uns, wenn wieder der Zwinger sich öffnete und eines der schrecklichen Tiere heraustrat. Und wenn dann der Ritter zu den Ungetümen hinunterstieg und dem Fräulein — wir wussten zwar nicht recht warum — den Handschuh ins Gesicht warf — etwas Schöneres und Tapfereres konnte es gar nicht geben!

Am Taucher, von dem Mama viele Strophen konnte, begeisterten wir uns ebenfalls. Ja, wir trieben da die gute Mutter recht in die Enge. Wenn die Poesie ihr versagte und sie mit der Prosa aushelfen wollte, riefen wir alle aus unsern Betten:

„Nein, Mama! nicht erzählen! du musst es sagen, wie Schiller es gemacht hat!“

So war unsere Mutter, wie sie uns später gestand, gezwungen, bei ihrer mühseligen und mannigfachen Tagesarbeit noch den Schiller zu repetiren. Während sie bügelte, unsere zerrissenen Ärmel flickte oder Äpfel schälte, sah sie mit einem Auge ins offene Buch:

„. . . Und stille wirds über dem Wasserschlund,
In der Tiefe nur brauset es hohl,
Und bebend hört man von Mund zu Mund:
Hochherziger Jüngling, fahre wohl!“

murmelte sie vor sich hin, so dass die mitarbeitende Magd erstaunt aufhorchte und fast auch noch in Schillers Bann geraten wäre.

Als ich „die Bürgschaft“ auswendig konnte, die ich ganz nur an diesen dunklen Wintermorgen gelernt, ohne einen Blick in das Buch zu werfen, kam das Lied von der Glocke, das meine Schwester, zum Teil wenigstens, auswendig lernen sollte. An Vaters Geburtstag, an Neujahr und Ostern traten wir Kinder immer jedes mit einem Gedichte auf. Auch der Schwester „Glocke“ wurde bald unser aller Gemeingut. Ich hatte da meine Lieblingsstellen, die ich immer mit Ungeduld erwartete. Einmal die Stelle, wo es brannte:

„Pfosten stürzen, Fenster klirren.“

Das musste man recht schnell, ohne Atem zu holen, sagen; dann gab es solch ein prachtvolles wildes Durcheinander! — Noch mehr ergriff mich, wenn Mama mit tiefer und langsamer Stimme anhob:

„Von dem Dome schwer und bang
Tönt die Glocke Grabgesang . . .“

Das sagte ich mir oft allein auf, etwa am Abend, auf der kleinen Altane. Ich sah dann in den dunkeln, trübseligen Hof hinunter, wo der Brunnen leise plätscherte und erfuhr dabei zum erstenmal im Leben, dass man weinen könne, trotzdem einem im grunde sehr wohl zu mute war.

Wenn ich jetzt zurückdenke an diese der Dichtkunst geweihten Wintermorgen, fällt mir immer auf, wie wenig uns die Mutter erklärte und wie wenig Erklärung wir *begehrten*. Hin und wieder stellte eines eine Frage, die die Mutter beantwortete — möglichst kurz; denn die andern waren jedesmal entrüstet über die Störung, „wenn's doch grad so schön war!“ — So verarbeiteten wir denn meist die Dinge selbständig und allerdings oft sehr seltsam. Die „Feuersäule“ im Lied von der Glocke, das war für mich eine der gelb und rot marmorierten Säulen unserer Kirche. Bei „den schwarzen und den heitern Losen“ dachte ich an schwarze und weisse Schafe und war enttäuscht, dass von diesen Schafen weiter nicht mehr die Rede war. Unter dem „Auge des Gesetzes“ stellte ich mir den Schein an der Zimmerdecke vor, den die Strassenlaterne hereinwarf und auf welchem der Schatten des Fensterrahmens ein dunkles Doppelkreuz bildete.

„Schrecklich — ein solcher Wirrwar von Begriffen!“ werden ernsthafte Pädagogen sagen, und überhaupt die ganze Sache als eine verfrühte, unrichtige verurteilen. Aber ich lasse mir unsere Schillermorgen nicht klein machen. Begeisterung ist auch etwas. Wenn die einzelnen Vorstellungen oft falsch waren — die Vibration, in die unser Kindergemüt versetzt wurde, war echt und stark. Warum soll die jugendliche Phantasie nicht eine Weile wild und lustig wachsen wie sie mag? Es wird ja alles bald genug gestutzt, gebunden und richtig gestellt. Mich freuen meine weissen und schwarzen Schafe jetzt noch, und so oft ich nachts das Auge des Gesetzes über mir an der Decke wachen sehe, erinnert es mich an die glückliche Kinderzeit und gibt mir im fremdesten Hause ein Gefühl der Heimatlichkeit und des Friedens.

Wenn wir dann, die Schlussstrophe der „Bürgschaft“ oder den pathetischen Beginn des „Kampfes mit dem Drachen“ im Kopf, in der Schule ankamen, so gab es da allerdings meist gehörige Ernüchterungen. Aber wir legten uns das so gut als möglich zurecht: Es war nun einmal nicht anders; das Leben brachte allerlei Plagen mit sich; man musste eben sehen, wie man sich mit so einer Rechnen- oder Schreibstunde zurechtfand. Da mein Lehrer sonst gut und geduldig war, sah ich ihn nicht eigentlich als den Urheber all des Übels an, sondern dachte, auch er werde gezwungen durch irgend eine feindliche Macht. Wenn er uns in die Kalligraphieheftе vorschrieb oder in langen Stunden uns subtrahiren und dividiren liess, sah ich ihn manchmal so von der Seite an und dachte: „Du möchtest gewiss auch lieber ein Gedicht von Schiller aufsagen!“ Als ich gar einmal bei ihm zu Hause die Schillerbüste sah, die ich kannte, empfand ich wie eine gewisse Kameradschaft zwischen uns, der ich allerdings weiter keinen Ausdruck zu geben wusste.

Unsern Schiller mit den Locken und der kühnen Nase, der auf dem Bücherschrank stand, betrachteten wir oft mit Stolz und Freude. Das war der Mann, der die schönen Gedichte gemacht hatte! Sein Name wurde von den Eltern immer mit Ehrfurcht ausgesprochen, und wir fühlten, dass hinter diesem Schiller noch viel schöne Geheimnisse steckten, dass das ein Mann war, der ein grosses Glück auf die Erde gebracht hatte. Gab ja schon das Wenige, das wir von ihm kannten, unseren kleinen Seelen etwas Schwungvolles, Freies, einen Reichtum, über dem man die Not des Lebens, schwere Aufgaben, Strickstrumpf, Schläge, Frostbeulen, unter dem Schultisch abhanden gekommene Äpfel und Briefmarken verschmerzen und vergessen konnte!

So möchte ich an dem Tage, wo alles Volk deutscher Zunge im Geiste nach der Fürstengruft zu Weimar wallt, um Schillers Sarg mit Lorbeeren zu bedecken, auch ein schlichtes Kränzlein hinlegen im Namen jener Kinder, deren kaum erwachter Sinn schon einen Hauch des Genius verspürt hatte. Schiller wird die Gabe nicht verschmähen; denn zu den wahrhaft Grossen haben immer auch die Kleinen kommen dürfen.

J. B.

Zürcherische Schulsynode.

Die verehrl. Mitglieder der zürcherischen Schulsynode werden hiemit freundlich eingeladen, an der **16. ausserordentlichen Versammlung** teilzunehmen, die **Montag, den 8. Mai,** in der St. Peterskirche in **Zürich** stattfindet. Die Verhandlungen werden um 10 Uhr beginnen.

Haupttraktanden: Wahl von zwei Mitgliedern des Erziehungsrates. Festrede zur Schillerfeier von Herrn Hch. Moser, Lehrer in Zürich. 368

Andelfingen, den 26. April 1905.

Der Präsident: **Th. Gubler.**

An der **deutschen Höheren Handelsschule in Brünn (Österreich)** gelangen vom **16. September 1905** ab wirkliche (A 1287) 370

Lehrerstellen

1. für **Deutsch, Geographie und Geschichte,**
2. für **Deutsch und Französisch**

zur Besetzung, Grundgehalt 2800 Kronen, 2 Quinquennalzulagen à 500 Kronen und 3 à 600 Kronen. Aktivitätszulage 600 Kronen; ausserdem Aussicht auf Erhöhung des Grundgehaltes um 600 Kronen und der Aktivitätszulage um 240 Kronen. Alters-, Witwen- und Waisenversorgung wie an Staatsschulen. Wöchentliche Lehrverpflichtung 20 Stunden. Remuneration für jede Überstunde 200 Kronen. Bewerber wollen die mit Lebenslauf und Zeugnissen belegten Gesuche bis **25. Mai d. J.** bei der Direktion der genannten Lehranstalt einbringen.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in **Wohlen** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte und Latein zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Die Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2600 Fr. Hiezu kommen event. noch zirka 600 Fr. für Mehrstunden, sowie drei staatliche Alterszulagen von je 100 Fr. nach fünf, bis 300 Fr. nach 15 Dienstjahren.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 7. Mai nächsthin der Schulpflege Wohlen einzureichen.

Aarau, den 19. April 1905. 351

Die Erziehungsdirektion.

Offene Sekundarlehrerstellen.

An der dreikursigen Sekundarschule in **Gais** sind infolge Resignation **zwei Lehrstellen** neu zu besetzen; die eine für die sprachlich-historischen, die andere für die naturwissenschaftlich-mathematischen Fächer.

Gehalt **2900 Fr.** nebst vollem Beitrag an die kantonale Pensionskasse; Verpflichtung zu 30—33 wöchentlichen Unterrichtsstunden. Bewerber um diese Stellen wollen ihre Anmeldung, mit den nötigen Ausweisen begleitet, bis spätestens den 10. Mai dem Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfr. Giger, einreichen.

Gais (Kt. Appenzell), 18. April 1905. (O F 1027) 338

Die Schulkommission.

Gewerbemuseum Aarau.

X. Fortbildungskurs,

für Lehrer an Handwerker-, gewerblichen Fortbildungs- und Zeichnungsschulen.

Vom 17. Juli bis 3. August 1905.

Das perspektivische Freizeichnen

und Skizziren nach Körpern, Gegenständen und nach der Natur, ca. 100 Tagesstunden.

Auskunft und Programme können bei der unterzeichneten Direktion bezogen werden.

Anmeldungen bis spätestens 20. Juni 1905.

Der Direktor:

389 (O F 1146) **J. L. Meyer-Zschokke.**

Herr Müller-Mossmann, Tuchversandhaus, Schaffhausen!

Da ich laut Faktura vom 28. 2. 04 Stoff zu 2 Anzügen von Ihnen bezog und damit sehr zufrieden war, so ersuche ich Sie freundlichst, mir Ihre Muster wieder zuzusenden. 163

Horgen, den 16. 3. 05. R. M.

Anerkennungsschreiben, ähnlich dem obigen, gehen dank meines Geschäftsprinzipes „Billig und reell", fast täglich ein.

Zu **Fr. 4.50** per Meter schon reinwoll. Cheviot- und Kammgarnstoffe zu Herren- und Knabenkleidern. Muster franko. **Müller-Mossmann,** Tuchversandhaus, **Schaffhausen.**

Offene Sekundarlehrerstellen.

An der **Sekundarschule der Stadt Chur** sind auf Beginn des neuen Kurses im kommenden Monat September

zwei Lehrstellen für Fremdsprachen

(Französisch und Englisch oder Französisch und Italienisch) **sowie für Realien** zu besetzen.

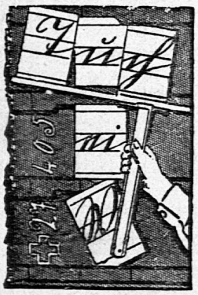
Bei einer Maximalstundenzahl von 30 per Woche beträgt die jährliche Besoldung 2400—2700 Franken. Inhaber des bündnerischen Primarlehrerpatents erhalten ausserdem die kantonale Gehaltszulage.

Bewerber um diese beiden Lehrstellen haben ihre Anmeldungen unter Beilegung des Sekundarlehrerpatents, eines ärztlichen Zeugnisses über ihren Gesundheitszustand, sowie der üblichen Ausweise über ihre bisherige Wirksamkeit dem Präsidenten des Stadtschulrates Chur bis zum 20. Mai a. c. einzureichen. (H 1005 Ch) 340

Chur, 20. April 1905.

Der Stadtschulrat Chur.

Modell für Klassen-Unterricht



Täfelchen 14×5,6 cm.

Preise: 18. 50, 23. 70, 30. —.

Modell für Einzel-Unterricht: 6. 40 bis 10. —.

J. Stüssi,

Lehrer,

Ennenda, Glarus

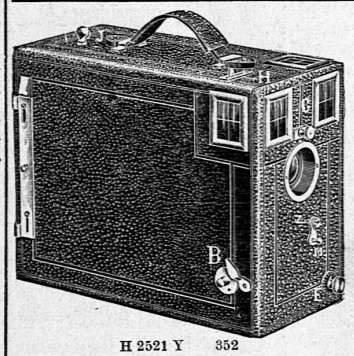
sendet seinen

Pat. Leseapparat

kostenlos zur Probe.

Verkauf im Schuljahr 1904—05 388

100 Exemplare



H 2521 Y 352

Für **Amateur-Photographen!**

Gratis!

und franko bitten wir unsere neue **Preisliste**

über photogr. Bedarfsartikel

zu verlangen.

Strübin & Cie.,

Langnau

(Emmental).

Agentur und Dépôt 135

der Schweizerischen Turngerätefabrik

Vollständige Ausrüstungen von

Turnhallen und **Turnplätzen**

nach den **neuesten Systemen**

Lieferung zweckmässiger u. solider **Turngeräte** für Schulen, Vereine u. Private. **Zimmerturnapparate** als: verstellbare Schaukelrecke und Ringe, Stäbe, Hanteln, Keulen, und insbesondere die an der Landesausstellung prämirten **Gummistränge** (Syst. Trachsler), ausgiebigster und allseitigster Turnapparat für rationelle Zimmergymnastik beider Geschlechter.

Hch. Wäffler, Turnlehrer, Aarau

Verbandkästen

für

Schule und Haus

in jeder gewünschten Zusammenstellung.

Permanente Ausstellung

von

Krankenpflege-Artikeln

und

Sänitäts-Mobilien.

Hausmanns Sanitätsgeschäfte

Basel - Genf - Zürich

St. Gallen. 134

In unserem Verlage ist soeben erschienen: 327

Zeitkultur-Bildungsideal-Schule.

O 3136 B

Von **L. Ragaz,** Pfarrer.

8⁰. 39 Seiten.

Preis: 60 Cts.

R. Wepf & Co., Verlag,

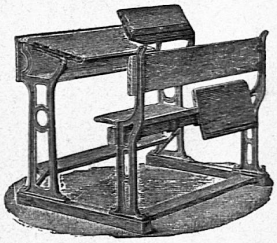
Basel.

Bei allen Buchhandlungen zu beziehen.

Hunziker Söhne

Schulbankfabrik

Thalwil



liefern Schulbänke in div. Systemen.

Gef. Offerte verlangen. 581 *a*

Wandtafeln

in Schiefer und Holz

stets am Lager 655

Grösse ohne Rahmen 35 × 26 cm.

mit Rahmen 42 × 33 cm.

Unter all den Publikationen und Bildwerken, welche anlässlich der Jahrhundertfeier von Schillers Todestag erschienen sind, nimmt die von mir herausgegebene

Schiller-Plakette

eine Vorzugsstellung ein, dank ihrer Originalität und Schönheit der Darstellung.

Diese Schiller-Plakette (nach der Danneckerschen Büste modelliert von Ferd. Hüttenlocher, Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Bern) ist eine Imitation von Gipsreliefs, ebenso künstlerisch vornehm in der Wirkung, aber die Nachteile ächter Gipsreliefs, wie Zerbrechlichkeit etc. glücklich vermeidend.

Diese geprägte Schiller-Plakette bildet einen vornehmen Wandschmuck für Schule und Haus und verdient als hochkünstlerisches Werk von edelstem Ausdruck überall da angeschafft zu werden, wo man der Kunst im Leben des Kindes den ihr zukommenden wichtigen Platz gönnt.

Preis der Plakette ohne Rahmen **Fr. 2.50** Bei Abnahme mehrerer Exemplare entsprechenden Rabatt. **Franko** per Nachnahme.

Die Plakette kann auch überall leicht und beliebig eingerahmt werden; anderseits liefere ich sie auch mit Rahmen (vide nebenstehende Abbildung).

Mit Rahme I, einfach weiss (Fr. 1.50) zu ... ... **Fr. 4.—**
„ „ **II**, weiss, mit Metallverzierung, in Empirestil (4 Fr.) ... ... „ **6.50**

580

E. LAUTERBURG, Maler, Bern
Kunstverlag.
Herausgeber der illustr. Abreisskalender für die Schweiz, Deutschland und andere Länder.

Türlers Tell-Uhr

besitzt ein äusserst **solid** und **sorgfältig** gearbeitetes, **sehr genau** regulirtes **Ankerwerk** (Schweizer Patent Nr. 25418) mit **15 Rubinen** und neuer praktischer Zeigerstellung. Das **Gehäuse** ist nach Art der prächtigen **St. Galler Schützenuhr** gebaut und zeigt auf dem Deckel das Brustbild unseres **Nationalhelden Wilhelm Tell** in kunstvoller Reliefprägung.

Die **Tell-Uhr** kostet in **Metallgehäuse 19 Fr.**, in **Silbergehäuse 27 Fr.**, in **Silbergehäuse mit Goldrand 29 Fr.** — Garantie 3 Jahre für tadellosen Gang — und ist zu beziehen durch das **altbekannte** 317

Uhren-Geschäft **A. Türler,**
Zürich I, Bahnhofstrasse 56.

Kataloge über sämtliche Taschenuhren, Regulateurs, Wecker, gratis u. franko. Ältere Taschenuhren, sowie altes Gold und Silber wird an Zahlung genommen.

Sonntags geöffnet bis 3 Uhr nachmittags.

Auf Teilzahlung.

Herren-, Damen- und Zimmerwäsche.

Mechanische Lingeriefabrik, Postfach 12057, Zürich.

Nur gute Qualitäten und exakte Ausführung. — Reisende mit reichhaltigen Musterkollektionen überall sofort zu Diensten. Beste Referenzen. 133

Franz Carl Weber

60 mittlere Bahnhofstrasse 62
ZÜRICH.
Spezialhaus.

Abteilung I:
Spielwaren.
Während des ganzen Jahres möglichst vollständig assortirtes Lager 337
O F 1026
Spiele für das Freie.

Abteilung II:
Karneval-Artikel.
Cotillon-Touren, Ballorden, Attrappen, **Hochzeitsscherze.**

Abteilung III:
Dekorations- Illuminations- Artikel.
Lampions, Wappen, Girlanden, **Fahnen, Flaggen, Trophäen.**

Für alle Abteilungen besondere **illustrirte Kataloge.**

Natur-Wein.

Prima Tessiner	Fr. 16.—
Piemonteser Hügelwein	„ 24.—
Feinster Barbera	„ 32.—
Chianti, sehr fein	„ 40.—

per Hekto unfrankirt.
Muster gratis. 58

Gebr. Stauffer, Lugano.

KREBS-GYGAX, Schaffhausen.
Beste Hektographen-MASSE TINTE.
(O F 7702) PROSPEKTE GRATIS. 782

Ober-Iberg
2 Std. ob Einsiedeln (Kt. Schwyz).
1120 M. üb. Meer Pension Holdener 1120 M. üb. Meer.
Prospekte gratis beim offiz. Verkehrsbureau Zürich. Telephon. Dunkelkammer. 382 **Fr. Holdener.**

Jsometrope Brillengläser.

Das Beste und Zuträglichste für abnormale Sehschärfen.

Beseitigung der den Augen schädlichen Fluorescenz.

Broschüren über wissenschaftliche und augenärztliche Gutachten gratis und franko. 315

J. Jäggli, Optiker, Poststrasse 1, **Zürich.**

Bevor Sie einen Vervielfältigungsapparat,
sei es für **Schwarzdruck** oder **Hektographie,** kaufen, so verlangen Sie Prospekte und Probeabzüge von

B. Kläusli-Wilhelm,
Zürich IV, Schaffhauserstrasse 24.
243

NB. ***Hektographenmasse*** von Fr. 2.50 an per Kilo.

Die beste Schultinte.

Als solche wurde **von der stadtbernischen Lehrmittelkommission geprüft u. für die Primarschulen der Stadt Bern akzeptirt unsere rötlich-schwarze, garantirt gute Schulschreibtinte.** In gewöhnlichen Flaschen und **für den Versand in Korbflaschen à 3, 5, 10, 15 und 20 Liter** und fassweise. 222

Muster auf Verlangen gratis.

Kaiser & Co., Bern.

„AU JUPITER", Genf, Rue Bonivard 12

Fr. 7.50
Der Betrag wird zurückgegeben, wenn der Apparat nicht konveniert.

Nur Fr. 7.50
kostet dieser ganz vorzüglich laut und sehr deutlich spielende

Volks-Phonograph,

der trotz seines staunend billigen Preises von solider Arbeit ist und ebensogut **spielt, wie ein teurer Phonograph, Walzen** die allerbesten der Welt, **Fr. 1.35** per Stück, aus einer Fabrik (Pathé), die **täglich über 50,000 Walzen und 1000 Phonographen** anfertigt.

Mit 6 Walzen wird obiger Phonograph für Fr. 15. — gegen Nachnahme geliefert. **Mit breitem Aluminiumtrichter Fr. 1.50** mehr. **Zeugnis:** Herr Paul Gschwend in Oberhofen (Kt. Bern) schreibt: Es ist meine grösste Freude, Ihnen mitteilen zu können, dass der von Ihnen bezogene Volks-Phonograph tadellos und wunderschön spielt. Ich spreche Ihnen darüber meine grösste Zufriedenheit aus. **Hunderte von freiwilligen Anerkennungsschreiben stehen zur Verfügung. Walzenverzeichnis und Katalog über teurere Phonographen gratis und franko.** 364

Verlag: **Wirth & Co., Zürich.**

Aufgaben
zum
mündlichen und schriftlichen Rechnen
für schweizerische Volksschulen.
I.—VIII. Heft (1.—8. Schuljahr).

Von **A. Baumgartner,** Lehrer in St. Fiden bei St. Gallen.

Für Kantone mit nur sechs Schuljahren ist eine besondere, den Stoff von sieben Schuljahren in sechs Heften zusammenfassende Ausgabe erschienen.

Preis der Schülerhefte: I.—VII. je 20 Cts., VIII. 25 Cts.; **der Lehrerhefte:** I.—VII. je 50 Cts., VIII. Schuljahr 70 Cts.

Lehrern, die sich für das Werk interessiren, werden einzelne Hefte auf Wunsch gratis abgegeben.

In demselben Verlage sind von demselben Verfasser erschienen:

Rechentabellen für den elementaren Rechenunterricht
im Zahlenraum von 1—10.
Preis Fr. 12.—. 357

Die 14 Wandtabellen (beziehungsweise 7 Doppeltabellen) sind auf zähem Papier im Formate von 82/105 *cm* ausgeführt und mit soliden Randleisten versehen. Als Veranschaulichungsmittel dienen Bilder von Gegenständen, Striche, Ringe u. Punkte.

Nach übereinstimmendem Urteile von Schulmännern, welche das Tabellenwerk praktisch erprobt haben, eignet sich dasselbe vorzüglich zur Einführung in die Zahlenbegriffe und zur successiven Durchführung der einzelnen Rechenoperationen. Dem Prinzip der Anschauung gerecht werdend, wird aber auch schon dem Zähl- und Denkrechnen die nötige Aufmerksamkeit geschenkt und so einem einseitigen Unterrichte vorgebeugt.

Auf Verlangen wird der 16seitige Kommentar gratis und franko zugestellt.

Kommentar und Tabellen können bei der Verlagsbuchhandlung oder beim Verfasser bezogen werden.

Die Tabellen sind im Pestalozzianum in Zürich ausgestellt.

Wir ersuchen unsere verehrl. Abonnenten, bei Bestellungen usw. die in diesem Blatte inserirenden Firmen zu berücksichtigen und sich hiebei auf die „Schweizerische Lehrerzeitung" zu beziehen.

Kleine Mitteilungen.

— *Zur Schillerfeier.* Unter den kleinen Schillerbüchern haben wir noch zu erwähnen: Unser Schiller. Der deutschen Jugend gewidmet von Alex. Bauer, Schöneberg-Berlin. Ernst Rhode. 63 S. mit 11 Abbild. — Eine schöne, reich illustr. Nummer widmet *Gaudeamus* (Wien, Freytag und Brendt) dem Andenken Schillers, was uns Gelegenheit gibt, diese Jugendschrift neuerdings zu empfehlen. — Ein *Schillerbildnis* von *K. Bauer* (19/29 *cm*), das der Verlag Teubner, Leipzig (Fr. 1.35, in Furnirrahmen Fr. 2.70) als Nr. 411 der Künstler-Steinzeichnungen veröffentlicht, findet seiner Ursprünglichkeit wegen sehr günstige Aufnahme. Prof. Köster, O. Lyon, Theod. Ziegler u. a. sprechen sich sehr lobend darüber aus. In guter Stellung ist das Bild von tiefer Wirkung. (Im Pestalozzianum.)

— Das illustrirte Lehrbuch der *Welt- und Schweizergeschichte.* Von Dr. U. Ernst (Kantonsschule Zürich), für Sekundar- u. Bezirksschulen, hat soeben die 5. Auflage erlebt. Einfache Sprache und Beschränkung auf das Wichtigste schafften dem Buch einen ungewöhnlichen Erfolg.

Schiller-Anekdoten.

Ein Pfarrer soll einmal zu Schiller gesagt haben: „Sie haben gar kein gutes Beispiel mit Ihren Räubern gegeben!" — „Haben Sie wohl je wie Pastor Moser das Herz eines Bösewichts erschüttert?" erwiderte Schiller lakonisch. — Wie sich nachher herausstellte, hatte der Pfarrer die Räuber gar nicht gelesen.

* * *

Ein Münchener Lohnkutscher namens Krenkel, ein rechtes Volksoriginal und eine Art Münchener „Eckensteher Nante", bekam einmal von seiner schon erwachsenen Tochter ein Gedicht zum Namenstag. Dieses mochte aber dem guten Krenkel ein wenig zu schlecht gemacht und noch schlechter geschrieben erscheinen; kurz, man erzählt, dass er es zornig in Stücke zerrissen und ihr vor die Füsse geworfen habe mit den donnernden Orakelworten: „Lies den Schüllinger, Dirn, miserablige, so kriagst a Püldung!"

Aus Schiller-Anekdoten von Th. Mauch. (Stuttgart, R. Lutz.)

Solid gefärbte
Fahnen-Seidenstoffe.

Die von uns in den Verkauf gebrachten Fahnenstoffe dürfen wohl zu den besten existirenden Fabrikaten gezählt werden. Durch langjähriges Studium des Artikels sind wir im Falle, hinsichtlich Färbung und Egalität der Ware nur das Beste und Schönste zu bieten. 329

E. Spinner & Cie., Seiden-Spinner, Zürich L. 1.

— Muster franko. —

Aufmerksamkeit
verdient
die Zusammenstellung
gesetzlich gestatteter Prämienobligationen, welche unterzeichnetes Spezialgeschäft **Jedermann** Gelegenheit bietet, sich durch Barkauf oder monatliche Beiträge von Fr. 4 oder 5 zu erwerben.

Haupttreffer von **Fr. 600,000, 300,000, 200,000, 100,000, 75,000, 50,000, 25,000, 10,000, 5000, 3000** usw. werden gezogen und dem Käufer die Obligationen sukzessive ausgehändigt. 31

Kein Risiko. Jede Obligation wird entweder in diesen oder spätern Ziehungen zurückbezahlt.

Die nächsten Ziehungen finden statt:
14. und 15. Mai, 1., 15, und 20. Juni, 10. Juli, 1., 15. und 20. August, 14. Sept., 15. Okt., 1. u. 10. Nov., 10., 15. und 31. Dezember.

Prospekte versendet auf Wunsch gratis und franko die

Bank für Prämienobligationen Bern.

391

Lehrer
m. guten Zeugn. **sucht** sofort weitere Anstellung 355

Offerten sub Chiffre O L 355 befördert die Expedition dieses Blattes.

Erziehungs-Institute.
Ein in **modern. Sprachen, Mathematik, Zeichnen** und **Schönschreiben** gewandter u. erprobter Lehrer (unverheir.), der 12jährige Institutspraxis hinter sich hat (5 Jahre an einem Kantonalgymnasium, in der deutschen, franz. und ital. Schweiz schon tätig), sucht Stelle. Beste Zeugnisse. Bescheid. Ansprüche. Offerten sub O L 386 an die Exped. d. Blattes. 386

Gesucht:
In ein Knaben-Institut, tüchtiger
Sekundarlehrer,
der der englischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist. Offerten unt. **X 2035** an **Haasenstein & Vogler, Zürich.** 371

Einige Kinder (Knaben oder Mädchen) werden in Pension zu nehmen gewünscht. Erhöhte Lage, deshalb besonders günstig für (O F 1138) 385

Erholungsbedürftige.

Adresse: **J. Bosshard,** Lehrer in Regensberg (Kt. Zürich).

Amerik. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantirt. Verlangen Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,** Bücherexperte, **Zürich. Z. 68.** (O F 7439) 687

Vertreter
sucht schweiz. Kunstanstalt für photogr. Vergrösserungen und Malerei. Angenehme, lukrative Nebenbeschäftigung. Auch passend für Damen. **Postfach 204 Basel.** (H 2614 Q) 369

Schulkreiden
weiss, mit oder ohne Papier, **garantirt steinfrei, brechen nicht ab und schreiben weich u. geräuschlos.**
Farbige Kreiden.

Wir führen Kreiden als Spezialität und gestattet uns der grosse Absatz nach der ganzen Schweiz äusserst billige Preise zu gewähren. 225

Kaiser & Co., Bern.

Apparate
336 für
Funken-Telegraphie
Funken-Induktoren
Wimshurst-Influenzmaschinen
Schul-Akkumulatoren
liefern in feiner Ausführung und prima Qualität zu billigsten Preisen

Keller & Co.,
Zürich V, Utoquai 31.

An- u. Verkauf
von Briefmarken aller Länder.
Preislisten über Briefmarken, Albums u. philat. Bedarfsartikeln versende gratis auf Verlangen.
Ed. Locher, *Spitalgasse 29,* ***Bern.***
367

Das Gedächtnis
und
seine Abnormitäten
von
Prof. Dr. Aug. Forel, Zürich.
Preis 2 Fr.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

St. Gallen

Restaurant „Trischli" beim Brühl

Grösste und schönste Gartenwirtschaft. Grosse Lokalitäten. Den tit. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

Telephon 1047. 342 ***J. Morf.***

Hotel Rütli, Brunnen.

Den tit. Schulen und Vereinen bestens empfohlen.

294 ***Billige Preise.***

W. E. Lang-Inderbitzin.

Arth am schönen Zugersee „Hotel Rigi" am Rigiweg.

Schöne Lage, grosser Saal, deutsche Kegelbahn, Stallungen und Remise. Gute Speisen und Getränke. Gesellschaften und Schulen billige Spezial-Preise. — Empfiehlt sich bestens 348

A. Niederöst-Zimmermann.

Brunnen. Kaisers Hotel u. Pension Rigi.

Ruhige Lage mit Aussicht auf See und Gebirge, umgeben von einem **grossen schattigen Garten** mit Veranda. Bäder. Elektr. Licht. Zentralheizung. Küche und Keller sind anerkannt gut. **Pensionspreis** mit Zimmer von **5 Fr.** an. Prospekte gratis. Bestens empfiehlt sich

341 (O F 1031) **Ch. Kaiser-Kettiger.**

Für Vereine und Schulen extra billige Preise.

Luzern, Hotel Central,

links beim Bahnhofausgang. Neues bürgerl. Haus mit grossem Komfort. Zimmer zu sehr mässigen Preisen. Spezialpreise für Schulen und Gesellschaften. Vorzügl. Küche und Keller.

Bestens empfiehlt sich

Ant. Simmen-Widmer,

346 gleichz. Besitzer **Hôtel Engel,** Stans.

Gasthof z. Krone

Altdorf (Uri).

Altempfohlenes Haus. Telephon. Elektr. Beleuchtung. Reelle Weine, gute Küche, Spiess-Bier nach Münchner und Pilsner Art. Alkoholfreie Weine. — Schöne Logis. Grosse Säle für Vereine. Konzertsaal mit Bühne. — Restaurant mit altdeutscher Wein- und Bierstube, dekorirt mit den Wappen aller Urner-Geschlechter. — Lesezimmer, Bäder im Hause. Alles neu umgebaut und vergrössert. 377

Vertragspreise mit dem Schweizerischen Lehrerverein.

Es empfiehlt dem tit. reisenden Publikum seine bequem eingerichteten Lokalitäten bei billigen Preisen und aufmerksamer Bedienung

Jos. Nell-Ulrich, Propr.

Sehenswürdigkeit im Hause: Grosse Sammlung urnerischer Alpentiere und Vögel, Holzauswüchse, Kristalle, Versteinerungen.

Rorschach. Restaurant zum Signal.

Am Hafen, vis-à-vis der Post. Grosser, schattiger Garten, anschliessend gedeckte Halle und grosser Saal. Schulen, Vereinen, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen. Für Schüler wird auch Most verabreicht. 376

J. B. Reichle, Besitzer.

Sihlwald — Restauration

Sihlwald (Forsthaus).

Schönster Ausflugsort für Spaziergänger, Vereine, Gesellschaften und Schulen. — Grosser, schattiger Garten, prachtvolle Waldungen. — Gute Küche, reale Weine. 381

Höflichst empfiehlt sich

A. Wild.

Besuchen Sie den

Dolder

Zürichs schönstes Ausflugsziel.

375

Soeben erschienen:

Neue Zier-Schrift.

Methodisches Uebungsheft für den Selbstgebrauch wie für den Schulunterricht.

Dargestellt von

J. Edelmann, Lehrer.

Preis 80 Cts.

Dutzendweise Rabatt.

Verlag der

Buchdruckerei A. Mäder,

Lichtensteig.

„Die Schrift ist Schrägschrift und wird mit gewöhnlicher Feder geschrieben. Das prächtige Heft dürfte manchem Lehrer und jedem Freunde der Kalligraphie behufs Abwechslung und Bereicherung seines Schriften-Repertoirs willkommen sein!" 362

Für Schulen und Anstalten!

Hygienische

Spucknäpfe

mit Wasserfüllung zur Verhütung der **Tuberkulose** empfiehlt als Spezialität

G. Meyer, Burgdorf.

(Man verlange d. Prospekt.) 296

Schulmobiliar

liefert als Spezialität die Mechanische Schreinerei von

Hermann Pfenninger,

Stäfa-Zürich.

Muster im Pestalozzianum Zürich und 290

Permanente Schulausstellung Bern.

Spezialkatalog gratis und franko.

802

Hotel und Pension Tellsplatte

Vierwaldstättersee.

An der Axenstrasse (Galerie). In nächster Nähe der Tellskapelle. Ausgezeichnete Dampfschiffverbindung, Telephon. Prächtige Aussicht auf See und Gebirge. Lokalitäten für 400 Personen. Für Schulen, Vereine und Gesellschaften besondere Begünstigungen. (H 1509 Lz) 288

Hochachtungsvoll empfiehlt sich

J. P. Ruosch.

Für Frühjahrskuren, nach Influenza und anderen Winterkrankheiten ausgezeichnet ist das Kurhaus

Hotel und Pension Neidhart in

Walchwil

am Zugersee, Gotthardbahnstation. Sonnige, windgeschützte, ruhige, idyllische Lage. Montreux gleiches Klima. Schöne Parkanlagen. Bäder. Dampfheizung. **Vorzügliche Pension** bei mässigen Preisen. Ruder- und Segelbote. Angelsport. Prospekte gratis und franko vom Besitzer und Leiter

374 (O F 1086) ***Dr. J. B. Neidhart.***

Hotel-Restaurant Tell, Altdorf.

Altbekanntes Haus. Prachtvoller schattiger Bier- u. Restaurationsgarten mit elektr. Beleuchtung. Grosse Terrasse mit Alpenpanorama. Komfortabel eingerichtete Zimmer. Es empfiehlt sich Schulen und Vereinen bestens (H 1392 Lz) 372

X. Meienberg-Zurfluh.

Gasthof u. Pension Hirschen

(Albis Station Langnau)

empfiehlt sich Schulen und Vereinen bei Ausflügen aufs Angelegentlichste. Mittagessen zu verschiedenen Preisen.

318 Die Besitzer: **Gebr. Gugolz.**

MONTREUX.

Hôtel de Montreux

empfiehlt sich Vereinen und Gesellschaften zu mässigen Preisen. Für längern Aufenthalt Pensionspreis.

293 **J. Decasper,** Propr.

St. Moritz - Engadin

Hotel Bahnhof

vis-à-vis dem Bahnhof **Touristen-Hotel** vis-à-vis dem Bahnhof

60 Betten. Elektrisches Licht. Sehr geeignet für Gesellschaften, Schulen und Vereine. Grosse Restaurations-Räumlichkeiten. Mässige Preise. Das ganze Jahr offen.

H. Oertli, Gérant.

Pension und Restaurant

Waldschlössli

am Innfall

Das ganze Jahr offen. — 50 Betten.

3 Minuten vom Bahnhof St. Moritz (Engadin).

Prachtvoll gelegenes Waldschlössli mit freier Aussicht auf See und Gebirge. Einer der schönsten Aussichtspunkte von St. Moritz. Grosse Veranda. Raum für 500 Personen.

Reichhaltige Wein- und Speisekarte, Konditorei.

Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Gutes Bier. Reine Veltliner- und fremde Weine. Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise. Eigene Wagen zum Hotel.

Es empfiehlt sich bestens (H 1130 Ch) 390

Der Besitzer: **O. Oertli-Tschurr.**

Ernst und Scherz.

Pädagogisches aus Schiller.

Man könnte den Menschen zum halben Gott bilden, wenn man ihm durch Erziehung alle Furcht zu benehmen suchte.

* * *

Ein frohes, heiteres Gemüt ist die Quelle alles Edlen und Guten; das Grösste und Schönste, was je geschah, floss aus einer solchen Stimmung.

* * *

Die ganze Weisheit des Menschen sollte darin bestehen, jeden Augenblick mit voller Kraft zu ergreifen, ihn so zu benutzen, als wäre es der einzige letzte. Es ist besser, mit gutem Willen etwas schnell tun, als untätig bleiben.

* * *

Die Hauptsache ist der Fleiss; denn dieser gibt nicht nur die Mittel des Lebens, sondern er gibt ihm auch seinen alleinigen Wert.

* * *

Bei der Natur ging der erste Mensch in die Schule, und ihr hat er alle nützlichen Kenntnisse des Lebens abgelernt.

* * *

Arbeit ist die Bedingung des Lebens, das Ziel Weisheit, u. Glückseligkeit ist der Preis.

* * *

Was wir als Schönheit hier empfunden, wird einst als Wahrheit uns entgegengehn.

* * *

Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet, rauscht der Wahrheit tief versteckter Born.

* * *

Das Spiel des Lebens sieht sich heiter an, wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt.

* * *

Der Mensch ist verehrungswürdig, der den Posten, wo er steht, ganz ausfüllt. Sei der Wirkungskreis noch so klein, er ist in seiner Art gross.

Briefkasten.

Hrn. *H. M. in B.* Der Schülertarif der S. B. B. ist noch nicht in den Händen der Betriebsdir. Wird sofort nach Erschein. publiz. werd. — M. *W. R. à G.* Nous sommes d'accord. — Hrn. *G. R. in W.* „Gaudeamus" ist eine Zeitschr. für Knaben vom 12. Altersjahr an, ganz gut geschrieb. s. a. o. — Hr. *S. B. in Z.* Der „Sänger" ist vergriffen. — *Mehr. Einsend.*, die den Redakt. in and. Eigenschaft persönl. betreff., werden, da sie pro sind, bei Seite gelegt. — *X. X.* „Das Tadeln ist immer ein dankbarerer Stoff, als das Loben... Es ist freilich leichter zu tadeln, als hervorbringen." Sch. a. Goethe.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Hotel z. weissen Rössli
Brunnen, Vierwaldstättersee.
Altbekanntes bürgerliches Hotel mit 50 Betten, zunächst der Dampfschifflände am Hauptplatz gelegen. 79
Grosser Gesellschaftssaal, Raum für za. 300 Personen. Speziell den geehrten Herren Lehrern bei Anlass von Vereins-Ausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. Mittagessen für Schüler von 1 Fr. an (Suppe, Braten, zwei Gemüse) vollauf reichlich servirt.
Telephon! **F. Greter.**

Gasthof zum Adler, Schaffhausen.
Gutbürgerliches Haus nächst dem Bahnhof.
Für Schulen, Gesellschaften und Vereine mässige Preise. Reelle Weine, offenes Falkenbier, gute Küche. Direkte Strassenbahnverbindung nach dem Rheinfall. — Telephon. — Grosse Stallungen. O F 1066 359
Es empfiehlt sich höflichst **Max Stiegeler**, Bes.

Hotel Ochsen, Flüelen Vierwaldstättersee.
Direkt an der Axenstrasse gelegen. Schöner, grosser Speisesaal. Schönste und grösste Gartenwirtschaft, über 400 Personen fassend, mit Pavillon. Aussicht auf See und Gebirge, 1 Min. entfernt von Dampfschiff- und Gotthardbahnstation. Für Schulen und Vereine sehr billige Preise. Bekannt gute Küche und reelle Getränke. 292
David Stalder, Besitzer.

Stans. Hotel & Pension Stanserhof.
Best eingerichtetes Haus, grosse Lokale, schattiger Garten. Haltestelle der Engelbergbahn. Vorzügliche Küche, reelle Weine, bescheidene Preise. O F 1057 350
Schüleressen zu 1 Fr. und höher.
Flueler-Hess.

Grindelwald (Berner Oberland)
Schulen und Vereinen empfehle mein Hotel Grindelwald. Billigste Berechnung für Beköstigung und Logis. 379
Günstigster Ausgangspunkt für Grosse Scheidegg, Wengernalp und Faulhorntouren. Prächtige Aussicht auf die Gletscher.
Auskunft über Touren bereitwilligst.
Höflichst empfiehlt sich
H. Lüdi.

Immensee
Gasthaus zur Eiche und Post,
drei Minuten von der neu renovirten Tellskapelle und in nächster Nähe der Dampfschifflände und der Bahnstation der Gotthardbahn und aarg. Südbahn. — Mässige Preise. Den HH. Lehrern und tit. **Vereinen angelegentlichst empfohlen.** (H 1932 Lz) 373
Familie Seeholzer.

Naturheilanstalt „Lilienhof", Affoltern a. Albis.
Heilanstalt für das gesamte physikal.-diätet. Heilverfahren
(O F 1002) ***Spezialität und Neuheit:*** 324
Kräuterbehandlung und Diätkuren.
Behandlung spezieller Hautleiden mit konzentrirtem Sonnenlicht.
Prospekte gratis. Prospekte gratis.
Anstaltsarzt: Dr. med. **Brünich.** Besitzer u. Direktor: **A. Deininger.**
Um Irrtümer zu vermeiden, bitten wir, das Wort „**Lilienhof**" zu beachten.

Baden - Bade-Hotel Sternen
(O F 839) **Das ganze Jahr offen.** 279
Gut eingerichtetes, durch Neubau vergrössertes Bade- und Kuretablissement. Für **Frühlingskuren** angenehmer, bürgerlicher Aufenthalt. - Eigene Thermalquelle 48° R. - Bade-Einrichtung den neuesten Anforderungen entsprechend. Schwitzbäder. Billige Pensionspreise. Omnibus am Bahnhof. Prospekt gratis.
Es empfiehlt sich bestens **Ad. Bucher-Werder.**

Gasthof z. „Rössli" Ottikon-Gossau
Haltestelle der elektr. Strassenbahn Wetzikon-Meilen

Telephon
Reelle Weine. Gute Küche. Aufmerksame Bedienung. Altrenommirtes Haus. Grosser Saal. Kegelbahn. Stallungen usw.
Touristen, Vereinen und Hochzeiten bestens empfohlen.
366 **E. Grieder**, zum „Rössli".

Brienz-Rothorn-Bahn *(Berner Oberland)*
(höchste Zahnradbahn mit Dampfkraft.)
Betriebseröffnung Anfang Juni.
Prospekte sendet gratis
302 **Direktion in Brienz.**

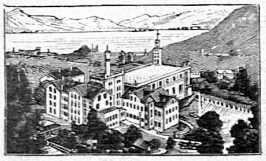
Hotel und Pension „Tell" Bürglen (Kt. Uri)
20 Minuten von Altorf, an der Klausenstrasse herrlich gelegen,
empfiehlt sich höflichst den tit. Pensionären, Passanten, Vereinen und Schulen. Pension mit Zimmer und 4 Mahlzeiten Fr. 4.50 bis 5.—. Garten, Terrasse. — Feine Küche. Billige Passanten-Preise. — Es empfiehlt sich bestens
(H 1349 Lz.) 258 **Rob. Epp-Hurni.**

Hoch-Etzel ob Feusisberg u. Zürichsee.
1102 M. über Meer. ***Telephon.***
Prachtvolle Rundsicht auf den See, Flachland und Gebirge. **Lohnendes Ausflugsziel** für Touristen, Vereine, Schulen, **Rundtouren** per Schiff, Bahn über Wädenswil-Schindellegi (mühelosester Aufstieg 1 Std.) von Richterswil über Feusisberg von Einsiedeln oder Pfäffikon 1½ Std., Rapperswil oder Lachen 2 Std. Mässige Preise. Vereine und Schulen Begünstigung. 378

Aug. Oechslin, Besitzer.
Kalte und warme Speisen.

Hotel-Pension Wartburg
Station Mannenbach
bei Ermatingen am Untersee
empfiehlt sich den Herren Lehrern und Schulvorständen bei Anlass von Schülerreisen bestens für Verabreichung schmackhafter Mittagessen etc. zu billigster Berechnung. Erhöhte Lage. Wunderschöne Aussicht. 10 Minuten vom Schloss Arenaberg. Auch sehr geeignet als Ferienaufenthalt. Prospekte zu Diensten.
(H 898 Ch) 301 **E. Wörner**, Propr.

Sanatorium Oberwaid b/St. Gallen (Schweiz)
Naturheilanstalt I. Ranges · 2 Aerzte, 1 Aerztin.
Auch für Erholungsbedürftige und zur Nachkur geeignet.



Direktion: **Otto Wagner**, früher Dir. und Pächter d. Bilz'schen Anstalt. — **Beste Kurerfolge** bei fast **allen Krankheiten** durch angepasste Anwendung d. **physik.-diät. Heilmittel.** (Ausgen. Tuberkulöse u. Geisteskranke.) — **Spez. Abteilung zur Behandlung von Frauenkrankheiten.** — Aller Komfort, herrliche geschützte Lage, eigener alter Waldpark und wundervolle Ausflüge. — Illustrierte Prospekte gratis.

Zu Frühjahrskuren infolge milder Lage ganz besonders geeignet.

281

Jedermann kann selbst versilbern
mittelst 252
Bölsterlis Silberfluss.
Derselbe erzeugt einen Niederschlag von
garantirt reinem Feinsilber
absolut giftfrei. (Ersatz für galvanische Versilberung).
Unentbehrlich für Hôtels, Restaurants, Haushaltungen etc.
Überall erhältlich.
Fabrikation: **W. BÖLSTERLI,** chem. Laboratorium,
WINTERTHUR.
Engros- und Détail-Verkauf: **Gebr. Quidort, Winterthur.**
Vertreter werden gesucht!

Lose

Ziehung 13. Mai der Lotterie für eine **See-Badanstalt Oberhofen** sind noch erhältlich à **1 Fr.** durch **Frau Blatter,** Lose-Versand, **Bern.** Haupttreffer im Wert v. Fr. 2000, 1000. Total 1032 Gewinne. Ziehungslisten 20 Cts. Nur 15,000 Lose. 280

Blätter-Verlag Zürich
von **E. Egli,** Asylstrasse 68, Zürich V

Herstellung und Vertrieb von **„Hülfsblättern für den Unterricht“,** die des **Lehrers Arbeit erleichtern** und **die Schüler zur Selbsttätigkeit anspornen.** 740

Variirte Aufgabenblätter (zur Verhinderung des „Abguckens“) a) fürs Kopfrechnen pr. Blatt 1/2 Rp. b) fürs schriftl. Rechnen pr. Blatt 1 Rp. Probesendung (80 Blätter) à 60 Rp.

Geograph. Skizzenblätter (Schweiz, angrenzende Gebiete, europäische Staaten, Erdteile) per Blatt 1 1/2 Rp. Probesendung (32 Blätter mit Couvert) à 50 Rp.

Prospekte gratis und franko.

Nummernsystem oder Universalbank.

Jeder Lehrer messe seine Schüler:
a) am stehenden Schüler: Sohle-Scheitel (Körperlänge); *b)* am sitzenden Schüler: Sitzknorren-Ellenbogen (Normale); *c)* Sitzknorren-Scheitel; *d)* Sohle-Sitzknorren (Komplement), man berechne die Differenz *a—c)*; *e)* die Körpertiefe.

Wir entheben der Zürcher Masstabelle (Nummernsystem) einige Positionen:

								(O F 6995) 592
Körpergrösse in *cm*	bis 110	111 bis 120	121 bis 130	131 bis 140	141 bis 150	151 bis 160	161 bis 170	171 bis 180
Banknummer	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII
Pult-Sitz in *mm*	180	195	210	225	240	260	280	300
Sitz-Fussbrett in *mm*	280	310	350	380	420	450	490	530
Pult-Lehne in *mm*	180	190	200	220	230	245	270	300

Man vergleiche die Ergebnisse der Messungen mit den Banknormalien; man prüfe **die Grobsche Universalbank.** Man wird finden, dass die Schüler nicht proportional gebaut sind;
dass das **Nummernsystem hinfällig ist,** weil es den proportionalen Bau des menschlichen Organismus zur Voraussetzung hat;
dass die **Grobsche Universalbank** sich **jedem Schüler anpassen lässt,** sei er normal oder anormal gebaut.

Die Herren Kollegen würden uns zu Dank verpflichten, wenn sie uns die Ergebnisse ihrer Messungen überlassen wollten.
Zu weiterer Auskunft sind wir jederzeit bereit.
Erlenbach bei Zürich. **J. Grob,** Lehrer.

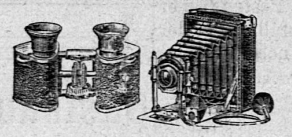
Buchhaltung
für 8. Klassen und Fortbildungsschulen
von J. Oesch, Lehrer in St. Fiden. (Im Selbstverlag des Verfassers.)
1. **Kommentar und Geschäftsbriefe,** 100 Seiten, per Stück 70 Rp.; partieweise von 12 Stück an à 60 Rp.
2. **Buchhaltungsmappen,** Inventur-, Tage- und Kassabuch, Hauptbuch und Geschäftsfälle und Anleitung enthaltend, à 80 Rp. 322
3. **Geschäftsfälle und Anleitung** allein à 15 Rp.

Diese einfache, praktische Buchhaltung wurde in der „Schweiz. Lehrerzeitung“, den „Pädag. Blättern“ und im amtl. „Schulblatt“ des Kantons St. Gallen sehr günstig rezensirt.
Einsichtssendungen stehen zu Diensten.

Wir empfehlen für künstlerische Arbeiten, Auskünfte und Schätzungen unser Spezial-Atelier für Bau und Reparatur von
Streich-Instrumenten.
Grosses Lager alter Meister-Instrumente
zu reellen Preisen, sowie billiger neuer
Anfänger-, Seminar- und Orchester-Violinen, Saiten, Etuis, Bögen etc.
558 Ausführlicher illustrirter Instrumenten-Katalog franko.
Zahlreiche Zeugnisse — Ankauf und Tausch alter Streich-Instrumente. — Beste Referenzen.
GEBRÜDER HUG & Co., Zürich.

In der Buchhandlung
J. HALLAUER, Oerlikon-Zürich
ist stets vorrätig
Konrad Ferdinand Meyers Schriften
9 Bände gebunden, Preis Fr. 55.—.
Gottfried Kellers gesammelte Werke
10 Bände gebunden, Preis Fr. 51.—,
welche bei Bestellung sofort geliefert werden gegen monatliche Abonnementsnachnahmen von
nur Fr. 5.—.
Gef. Aufträge erbittet sich J. Hallauer,
706 Buchhandlung, Oerlikon-Zürich.

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete
Bleistiftfabrik
von
L. & C. HARDTMUTH
WIEN — BUDWEIS
gegründet im Jahre 1790
empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke **"Koh-i-Noor"** noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte,** für Primar-, Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit. Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer Stifte,** damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.
Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von
L. & C. HARDTMUTH
auf Lager.



Photographische Apparate (Goerz, Wünsche, Krügener usw.)
Feldstecher (Goerz, Zeiss, Steinheil, Schütz, usw.).
Aneroid-Barometer, Höhenmesser, Schrittzähler.
Präzisions- und Schulreisszeuge (Stahlrohr-Rundsystem Patent Leykauff (bestes Fabrikat und 30 % billiger als alle andern bekannten Systeme).
8 Spezial-Prachtkataloge
mit den Original-Fabrikpreisen stehen jedem Interessenten zu Diensten.
Auf Wunsch: Bequeme Teilzahlungen.
A. Meyer & Co., Zürich,
Fabrik-Dépôt optischer Instrumente 365
Bahnhofstrasse 52, M. Entresol, Eingang Kuttelgasse 12.

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Literarische Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

No. 5. **Mai** **1905.**

Neue Bücher.

Flora der Schweiz von *Dr. H. Schinz* und *Dr. R. Keller*. I. Teil: Exkursionsflora. 2. Aufl. Zürich 1905. A. Raustein. 585 S. mit Figuren. Geb. Fr. 6.80.

Waldspuk von *Rud. Baumann*. Zürich 1905. Schulthess & Co. 178 S. Fr. 2.80.

Willy Planks Volksmärchen. Die Gänsemagd. Die sieben Raben. Tischlein deck dich. Je 6 Blätter in Mappe. Fr. 1.35. Stuttgart. Gust. Weise.

Der Ihrige. Pädagogische Briefe und zwei Vorträge über Diesterweg und Comenius von *Jakob Wilckens* mit Bildnis und Lebensbild des Verfassers. Flensburg 1905. A. Westphalen. 298 S. Fr. 4.30. Geb. Fr. 5.40.

Methodik des Volks- und Mittelschulunterrichts von *Herm. Gehrig*. III. Bd. Die technischen Fächer. Leipzig 1904. B. G. Teubner. X u. 338 S. gr. 8⁰ mit 12 z. Teil mehrfarb. Tafeln. Fr. 6.80. Geb. Fr. 7.80.

Volkslatein. Lateinisches Übungsbuch zur ersten Einführung Erwachsener, insbesondere für volkstümliche Vortragskurse zusammengestellt von *Dr. R. Helm* mit Vorrede von Prof. Dr. Diels. III. Aufl. ib. 1905. 41 S. gr. 8⁰ u. 3 Konjugationstabellen. Fr. 1.10.

Sonderschulen für hervorragende Befähigte von *Dr. J. Petzoldt*. 1905. ib. 51 S. Fr. 1.35.

Pädagogische Vorträge über die Hebung der geistigen Tätigkeit durch den Unterricht. Mit einem Anhang: der subjektive und der objektive Faktor des Bildungserwerbes von *Dr. O. Willmann*. 4. verb. Aufl. Leipzig 1905. Gust. Gräbner. 144 S.

Der Arzt als Erzieher. Sammlung gemeinverständlicher ärztlicher Abhandlungen. Heft 19: *Schulgesundheitspflege* von *Dr. A. Baur*. München 1905. Verlag der „Ärztlichen Rundschau" (Otto Gmelin) 100 S. Fr. 2.15.

Das Volksschulrechnen. Ein method. Lehrbuch für Seminaristen und Lehrer von *A. Genau*. Gotha. E. F. Thienemann. 178 S. Fr. 2.70. Geb. Fr. 3.20.

Die Raumlehre in der Volksschule und Fortbildungschule. Leitfaden und Wiederholungsbuch von *D. Matthiat*. 5. verb. Aufl. Leipzig. Theod. Hofmann. 90 S. mit 144 Holzschnitten. kart. Fr. 1.10.

Aus deutschen Lesebüchern. Dichtungen in Poesie und Prosa. Erläutert für Schule und Haus von *R. Dietlein*, *W. Dietlein*, *Fr. Polack*. III. Bd. 6. Aufl. von *Dr. Paul Polack*. ib. 1904. 692 S. Fr. 7.60.

Vorschule der Geologie. Eine Einführung und Anleitung zu Beobachtungen in der Heimat von *Jul. Walter*, a. o. Prof. Jena 1905. Gust. Fischer. 144 S. gr. 8⁰. Mit 98 Originalzeichnungen und vielen Übungsaufgaben. Fr. 3.40. Geb. 4 Fr.

Wegweiser durch die klassischen Schuldramen. I. Abt. Lessing-Goethe. (Philotas. Emilie Galotti. Minna von Barnhelm. Nathan. Götz. Egmont. Iphigenie. Tasso.) Bd. V von *Dr. G. Frick*. 4. erw. Aufl. 1904. ib. 521 S. Fr. 6.80. Bd. VI. I. Abt. Das griechische Drama, bearb. von Joh. Geffcken. ib. 1904. 113 S. Fr. 2.15.

Deutsches Sprach- und Übungsbuch für die unteren und mittleren Klassen höherer Schulen. In vier Heften von *Dr. O. Lehmann* und *K. Dorenwell*. I. Heft. Sexta. 3. Aufl. Hannover, Podbielskistr. 85. 1905. Karl Meyer. 92 S. 80 Rp.

Zur Umgestaltung des grammatischen Unterrichts in der Volksschule. Von *Joh. Meyer*. 2. Aufl. ib. 60 S. 1 Fr.

Deutscher Liederborn. Lieder für gemischten Chor von *G. Zanger*. ib. 90 S. kart. 70 Rp.

Einführung in die englische Konversation auf Grund der Anschauung nach den Bildertafeln von E. Hölzel. Für die Hand der Schüler von *K. Heine*. 3. Aufl. ib. 150 S. Fr. 1.85. geb. Fr. 2.50.

Methodisches Handbuch der deutschen Geschichte von *Ad. Bär*. I. Teil: Die deutsche Urzeit. Gotha 1905. Fr. Thienemann. 223 S. Fr. 3.50. Fr. 4.40.

Kleines Deutsches Sprachbuch. Für mehrklassige Volksschulen von Joh. Meyer. Ausgabe B. II. Heft. Hannover. Karl Meyer. 90 S. kart. 50 Rp.

Rechenbuch für kaufmännische Fortbildungsschulen von *K. Wenzel*. ib. II. Teil. 3. Aufl. 111 S. Fr. 1.10.

Rechenbuch für Handwerker und gewerbliche Fortbildungsschulen von *L. Magnus* und *K. Wenzel*. 4. Stufe. (Grundrechnungsarten mit unbekannten und benannten ganzen Zahlen) ib. 18. Aufl. 50 R. 45 Rp.

Die religiöse Frage und die Schule. Zur Umgestaltung des Religionsunterrichtes. Von Dr. *August Auffahrth*. I. Heft. 178 S. 2 Fr. II. Heft. 131 S. Fr. 1.65. Tübingen 1905. J. C. B. Mohr.

Lieder für Jung und Alt. Herausgegeben von *J. P. Schäublin*. 100. Aufl. *Basel* 1905. Helbling und Lichtenhahn. 320 S. geb. 1 Fr.

Jahrbuch der Naturkunde. 3. Jahrg. 1905. Von Hermann Berdrow. Teschen. K. Prohaska. 270 S. Fol. Fr. 2.10.

Leitfaden der Mineralogie und Geologie für höhere Lehranstalten von Dr. *Bastian Schmid*. Esslingen, F. Schreiber. 103 und III. S. mit 124 meist farbigen Abbildungen. Geb. Fr. 3.50.

Adolf Harnack und die Naturwissenschaft. Von einem rerum nat. curiosus. Basel 1905. Benno Schwabe. 70 S. Fr. 1.50.

Pestalozzi-Biographie. Drei Bände. Schriften und Aufsätze über Pestalozzi. Von *Aug. Israel*. Berlin SW. 12. A. Hofmann & Co. (Monum. Germ. Paed. B XXXI). 638 S. 24 Fr.

Kleine Naturgeschichte der drei Reiche für einfachere Schulen. (Mittel- und Bürgerschule.) I. Pflanzenkunde von Dr. *K. Smalian*. Bearbeitet von *H. Haupt*. Leipzig 1905. G. Freytag. 156 S. mit 145 Abb. und neun Farbentafeln. Fr. 2.10.

Schule und Pädagogik.

Sickinger, Dr. A. *Mehr Licht und Wärme den Sorgenkindern unserer Volksschule!* Ein Vermächtnis Heinrich Pestalozzis. Zürich 1905. Orell Füssli. 30 S. 50 Rp.

Der Vortrag, in dem der beredte Stadtschulrat von Mannheim seine Ansichten über die Differenzirung des Unterrichts nach den Fähigkeiten der Schüler bei Anlass der Pestalozzi-Feier von 1905 in Zürich auseinandersetzte, liegt hier im Druck vor. Die literarischen Hinweise, die der Verfasser beigegeben hat, werden dem Lehrer willkommen sein. Auch wo Verhältnisse oder Denkweise die Ideen Sickingers nicht organisatorisch ausgestalten lassen, wird man der Wärme, mit der er die Förderung der Schwächeren im Geiste vertritt, Anerkennung werden lassen. Für die Orientirung in der Frage der Förderklassen wird der Vortrag zu mancher Diskussion willkommen sein. Wir machen darum Lehrer und Schulbehörden auf die Veröffentlichung desselben aufmerksam.

Sammlung pädagogischer Vorträge von Meyer-Markau. Minden, C. Marowsky.

In Heft V, Bd. XIV erörtert Anna Blum (Berlin) die Frage: Hat die Schule die Aufgabe, über sexuelle Verhältnisse aufzuklären! gegenüber Dodel, K. Metta und besonders Maria Lichnewska, die alles sagen und im Bilde zeigen will, in verneinend ablehnender Weise. Heft VI desselben Bandes enthält eine Arbeit von M. Reiniger, der nach Rein konzentrische Kreise und Konzentration im Unterricht bespricht und befürwortet.

Pädagogisches Magazin. Abhandlungen vom Gebiete der Pädagogik und ihrer Hilfswissenschaften. Herausgegeben von *Fr. Mann*. Langensalza. F. Beyer.

Diese vorzügliche Sammlung pädagogischer Abhandlungen umfasst nunmehr 250 Hefte. Kaum eine Frage der Erziehung oder der Methodik ist, welche in die öffentliche Diskussion trat und nicht hier Behandlung fände. Immer stehen die Arbeiten auf einer sachlich-wissenschaftlichen Grundlage, so dass sie eine objektive Behandlung strittiger Fragen erlauben. Eine Reihe von Aufsätzen sind in 2. oder 3. Aufl. erschienen, neuestens so Heft 9: *Sozialdemokratische Pädagogik* von *Joh. Tews* (70 Rp.). In dritter Auflage Nr. 44: *Wie unterscheiden sich gesunde und krankhafte Geisteszustände beim Kinde?* Vortrag von Dr. *J. Royce*. Deutsch von *Chr. Ufer* in zweiter Auflage (40 Rp.). Die neuesten Hefte (233—250) sind nicht weniger interessant in ihren Gegenständen. Es ent-

halten Heft 234: *Über Phonetik und ihre Bedeutung für die Volksschule* von *Fr. Linde* (78 S. Fr. 1. 35). — 234: *Schule und Lebensauffassung* von *Alfr. Pottag.* (12 S. 25 Rp.) — 235: *Herbart und Strümpell* von *O. Flügel.* (50 S. 85 Rp.) — 236: *Falsche und wahre Apologetik* von *O. Flügel.* (60 S. 1 Fr. — 237: *Stimmen zur Reform des Reltgionsunterrichtes* von Dr. *W. Rein.* (54 S. 1 Fr.) — 238: *J. Rousseaus Ethisches Ideal* von *J. Benrubi.* (141 S. Fr. 2. 50.) — 239: *Der Mensch in seiner Beziehung auf ein göttliches Prinzip* von Dr. *O. Siebert.* (21 S. 30 Rp.) — 240: *Unterricht in der Bildersprache* von Dr. *Gerhard Heine.* (14 S. 30 Rp.) — 241: *Das Prinzip des organischen Zusammenhangs* und die allgemeine Fortbildungsschule von *M. Schmidt.* (32 S. 50 Rp.) — 242: *Die Veranschaulichung im Kirchenliedunterricht* von *J. Köhler.* (16 S. 25 Rp.) — 243: *Apperzeption und Phantasie* in ihrem Verhältnis von *K. Sachse.* (25 S. 35 Rp.) — 244: *Der Stoffwechsel* und seine Werkzeuge, Präparation zur Menschenkunde und Gesundheitslehre von *R. Fritzsche.* (1 Fr.) — 245: *Ein Einblick in das Gebiet der höheren Geodäsie* von *Jul. Radlich.* (23 S. 35 Rp.) — 246: *Altes und Neues aus Herders Kinderstube* von *K. Muthesius.* (35 S. 60 Rp.) — 248: *Die zeitgemässe Gestaltung des deutschen Unterrichts* von Dr. *E. von Sallwürk.* (Behandlung der neuen Dichter in der Mittelschule. 22 S. 35 Rp.) — 249: *Die Zahlvorstellung und das Zahlanschauungsmittel* von *E. Thurmann.* (26 S. 55 Rp.) — 250: *Naturgeschichtliche Lehrausflüge* (Exkursionen) von *E. Scheller.* (62 S. 1 Fr.) — Für Lehrerbibliotheken bildet die ganze Sammlung eine reiche Fundgrube zur Orientirung.

K. Muthesius *Die Bestimmungen über die Immatrikulation Immaturer*, insbesondere der Volksschullehrer an deutschen Universitäten. Auf Grund amtlicher Quellen zusammengestellt. Langensalza. H. Beyer & S. 14 S. 25 Rp.

Wie der Titel angibt, enthält dieses Heft die Bedingungen, unter denen an deutschen Universitäten das Studium ohne volles Reifezeugnis (neunklassige höhere Schule) möglich ist.

Meyer P. Dr., Die Staldenschule. Ein Beitrag zur Geschichte der stadtbernischen Primarschulen. Bern. 1904. K. J. Wyss. 72 S. 4°. Mit Plan. (Neujahrsblatt der liter. Gesellschaft Bern). Fr. 2. 50. P.

Ein schöner Beitrag zur Schulgeschichte, der die Geschichte und Entwicklung der „Schul der Haussleuten unden aus", die der Spitalmeister des untern Spitals zu Bern 1690 einrichten sollte durch den Wechsel der Zeit darstellt bis zu der Gegenwart, da der Verf. für ein neues Schulhaus im Staldenquartier eintritt. Ein schön geordnetes Material, mit interessantem Detail, ist hier zu einem hübschen Bilde vereinigt, das sich gut liest, und anderwärts zu ähnlichen Untersuchungen ermuntern wird. Schöne Ausstattung.

Ufer, Chr. *Die Ergebnisse des Kunsterziehungstages* in Weimar. Eine Beurteilung. Altenburg S.-A., Oskar Bonde. 63 S. Fr. 1. 35. P.

Gegenüber der Auffassung über Sprache und Dichtung, wie sie Otto Ernst u. a. am Kunsterziehungstag verteidigt haben, erhebt hier ein Schulmann die Stimme der Kritik, die sich einmal gegen die formelle Seite der „Weimarer", namentlich aber gegen das blosse Geniessen von Dichtungen wendet. Damit macht sich der Verf. zum Verteidiger der Schule, besonders der Richtung Zillers. Dass kein episches Gedicht mehr nacherzählt, ja dass Gedichte überhaupt nicht mehr auswendig gelernt werden sollen, will ihm nicht einleuchten. Ohne gegen bisherige Fehler blind zu sein, mahnt er vor Extremen, wie vor blossen Schlagwörtern.

Lentz, E. *Die Vorzüge des gemeinsamen Unterbaues* aller höhern Lehranstalten. 3. Aufl. Berlin W. 30. Otto Salle. 78 S. Fr. 1. 35.

Diese Schrift des Vereins für Schulreform hat zunächst Beziehung auf deutsche Verhältnisse; aber sie ist auch bei uns lesenswert; der Erfolg der sog. Reformschulen pocht auch an unsere Anstalten, die in Zukunft die alte Sprache auf die neue aufbauen werden.

Löwe, Karl Richard. *Wie erziehe und belehre ich mein Kind* bis zum sechsten Lebensjahre. Hannover 1904. 2. Aufl. 184 S. Fr. 2. 70., gb. Fr. 3. 40.

Wie das Buch in seiner ersten Auflage viel Anerkennung gefunden hat, so wird es auch auf seiner zweiten Reise Gutes wirken. Eltern und Lehrer finden darin nützliche Winke und Wegleitung. Praktische Psychologie und Liebe zum Kinde reichen sich darin die Hand zur freundlichen Führung.

Kind und Kunst. *Monatsschrift für die Pflege der Kunst im Leben des Kindes.* Von *Alex. Koch.* Darmstadt, Alex. Koch. Jährl. 18 Fr. Einzelheft Fr. 1. 65.

Das muss man dieser Zeitschrift lassen, sie hält sich auf sehr hoher Warte. In ihrem Text bringt sie dem Lehrer und Erzieher, dem Vater und der Mutter ernsthafte und vielseitige Belehrung und Anregung und zugleich unterhaltenden Stoff in gebundener und ungebundener Sprache für die Kleinen in der Kinderstube oder auf der Schulbank, während die Illustration die verschiedensten Gebiete der künstlerischen Äusserung und Gestaltung des Lebens in Spielzeug, Werkzeug, Kleid und Schmuck bis zum vollendeten Kunstwerk widerspiegelt. So ist denn jedes Heft eine Quelle des Genusses und der Freude. Das bekennen wir gerne an Hand der Hefte 7 und 8 aufs neue. Da haben wir gediegene Arbeiten über den Ausgangspunkt der künstlerischen Erziehung (K. Muthesius), Kunst in einer schwedischen Schule (Charlotte von Sell), Kunst in der Schule in Ungarn (Poseidon), Künstlerische Erziehung und technischer Unterricht in amerikanischen Schulen mit Lehrplan der Horace Mann School und reicher Illustration (Dr. Pabst, Leipzig), Künstlerisches Spielzeug (Jul. Laisching), Spaziergänge in der Natur (St. Reinke), die Puppenhäuser im Germanischen Museum. — Zum Erzählen, Singen und Sagen der Kleinen bringt die „Kinderwelt" Märchen (Die Wunderblume am Schneekogel von R. Zarnack, Das Heimchen am Herd von Maria Czygan, Peter und der Sonnenstrahl, Die Frosch-Königin von Klara Kramer-Wencelides, Die Anemonen von D. Wreschner), Reime und Verse fürs Pimperl-Theater (Kasperl beim Militär), Gebete und Schlummerliedchen. Dinge, es ist eine Freude zu lesen. Und die Illustration! Wie köstlich die farbigen Bilder von Maurer zu den alten Kinderreimen! Wie interessant die Arbeitsszenen der amerikanischen Schulen, die Wandgemälde in schwedischen Schulhäusern, die Gebilde der Puppenstube, die Skizzen des Quintaners, die Fortsetzung der Amateurphotographien, die schöne Radirung „Frühling" u. a. mehr! Dazu vornehme Ausstattung bis ins Detail. Fürwahr, ein Unternehmen, das seine Aufgabe gross auffasst.

Liepe, Albert. *Über die schwachsinnigen Schüler* und ihre Behandlung. Berlin. 1905. Fr. Zillessen. 47 S. 1 Fr.

Diese kompilatorische Arbeit verbreitet sich über Wesen und Ursache des Schwachsinns, sowie die Behandlung der Schwachsinnigen und deren Bildungsstätten. Vielfache Quellennachweise, die weiter orientiren.

Müller, J. *Untersuchungen über die Einrichtung ländlicher Volksschulen mit mehrsitzigen und mit zweisitzigen Subsellien.* Charlottenburg, 1904. P. J. Müller (Verlag der Schulzimmer).

Durch eine Reihe von Tabellen und Plänen wird in dieser Schrift (14 und VIII S. und XV Tafeln fol.) dargetan, wie mit zweisitzigen Bänken den Direktiven des preussischen Ministeriums vom 25. Nov. 1895 für die Anordnung der Schulbänke Genüge getan werden kann. Die Schrift — zu gunsten der Rettigbank — hat auch bei uns Interesse (Im Pestalozzianum erhältlich).

Ernst Lüttge. *Der stilistische Anschauungsunterricht.* II. Teil. Der Aufsatzunterricht der Oberstufe als planmässige Anleitung zum freien Aufsatze. 2. Aufl. Leipzig, Ernst Wunderlich. 1903. 242 S. Fr. 3. 20, gb. 4 Fr.

Unter stilistischer Anschauung versteht der Verfasser die denkende Betrachtung von Stilmustern und den musterhaften Vortrag des Lehrers im Lesen und Erzählen. So ganz neu, wie im Vorwort und im theoretischen Teil hervorgehoben wird, sind dessen Forderungen nicht; aber gewisse Wahrheiten können nicht zu viel betont werden. Das Buch hat vor manchen Aufsatzsammlungen den Vorteil, dass die Unterrichtsbeispiele begründet und beleuchtet sind. Es ist eine treffliche methodische Anleitung, den Schüler von der blossen Nachahmung von Stilmustern stufenmässig dem Endziel, dem freien Aufsatze, d. h. der selbständigen Darstellung eigener Gedanken, zuzuführen.

A. W.

Deutsche Sprache.

Scharrelmann, H. Im Rahmen des Alltags. 800 Aufsätze und Aufsatzthemen für das erste bis fünfte Schuljahr. Hamburg 1, Kaiser Wilhelmstr. 76. Alfred Jansen. 122 S. Geb. Fr. 2.

Neue Aufsatzstoffgebiete in kindlicher Darstellung — ein Teil der Aufsätze sind der wörtliche Abdruck von Kinderarbeiten — will der Verfasser der Bücher: Herzhafter Unterricht (4 Fr.), Weg zur Kraft (6 Fr.), Aus Heimat und Kindheit (2 Fr.) in diesem Büchlein bieten. Er will den Schüler im Aufsatz den ähnlichen Gang machen lassen, wie der moderne Zeichenunterricht; selbständig, seiner Auffassung nach soll er sich ausdrücken. „Schulaufsätze im herkömmlichen Sinne bilden nicht den Stil, sondern töten ihn, denn Stil ist Persönlichkeit, nichts als Persönlichkeit.“ Erlebt sollen die Aufsätze sein, darum Anschauungs- und Erfahrungsstoffe, verschiedene Themata für dieselbe Klasse, dabei bestimmte Aufgaben. In diesem Sinne ist vielleicht Kuoni mit seinen Aufsatzstoffen dem Verfasser bisher am nächsten gekommen. Wie Scharrelmann die Wege zum neuen Ziel andeutet, wird der Leser selbst nachlesen. Er wird den Ankauf des Büchleins nicht bereuen.

Krüger, K. A. *Deutsche Aufsätze.* I. Teil für die Mittelstufe. 121 ausgeführte Stilarbeiten. 80 S. Fr. 1. 60, gb. 2 Fr. II. Teil für die Oberstufe. 153 ausgeführte Stilarbeiten. 155 S. Fr. 3. 40, gb. Fr. 3. 80. Schulaufsätze für Mittel- und Oberstufe für einfache Schulverhältnisse. 130 Stilarbeiten. 95 S. 2 Fr., gb. Fr. 2. 50. Danzig, 1904. A. W. Kafemann.

Nachbildungen von Fabeln, Inhaltsangaben von Gedichten, Aufsätze aus Vaterlandskunde und Geschichte bis zur Schilderung machen den Inhalt dieser Büchlein aus, von denen das dritte einen gedrängten Auszug der zwei ersten bietet. Muster, wie mans machen kann. Als solche anregend bei selbständiger Erarbeitung; verderblich, wenn blind nachgemacht.

Friedli, Em. *Bärndütsch* als Spiegel bernischen Volkstums. Lützelfluh. Bern, A. Francke. 7. (Schluss-) Lief. zu Fr. 1. 50.

Mit dieser Lieferung ist gerade vor Neujahr der erste Band fertig geworden. Auf seinen 660 S. Text mit 158 Illustrationen und 14 Farbendrucken nebst zwei topogr. Karten enthält dieses Buch ungemein anregende Einblicke in das Sprach- und Geistesleben eines interessanten Volksschlages, derer zu Lützelfluh. Man muss dem Verf. folgen, wenn er uns sagt, wie das Volk sich über Wiese und Acker, Haus und Heim, Schiff und Geschirr, Gesund und Krank, Essen und Familienleben, Beten und Lesen, Heirat und Taufe äussert, und man staunt über das schöpferische der Volkssprache, die Sinn und Schauen des Volkes offenbart. Ein eigenartig schönes Buch, ein Denkmal der Heimatkunde, das auch der Verlag würdig, schön künstlerisch ausgestattet hat. Die geschmackvolle Einbanddecke (1. 50) kennzeichnet das Solide des ganzen Unternehmens.

Krumbach, Jul. Karl Dr. *Sammlung deutscher Aufsätze* für die untern Klassen höherer Lehranstalten sowie für Volks- und Bürgerschulen 3. umg. Aufl. von Dr. H. Spindler. I. Bd. Erzählungen. Leipzig. B. G. Teubner. 168 S. gb. Fr. 2. 70.

Eine ganz gute Sammlung von Erzählungen (40 aus dem Leben, 40 aus der alten Geschichte und Lage, 94 aus deutscher Sage und Geschichte, 33 aus dem Tier- und Pflanzenleben) die zu Aufsätzchen, Diktaten, zu mündlichem Erzählen oder zur Belebung des Unterrichts verwendet werden können. Gut gewählte Stoffe in schöner Form. Saubere Ausstattung des Büchleins.

Der deutsche Jüngling. *Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für die erwerbsfähige Jugend* herausg. vom Deutschen Verein für Fortbildungsschulwesen. Leipzig, B. G. Teubner. Bd. IV. 192 S. mit vielen Illustr. gb. Fr. 1. 60.

Aus Gewerbe und Handel, Wirtschaftslehre, Geographie und Geschichte bringt dieses periodische Lesebuch, redigirt von O. Pache, recht gute, anregende und belehrende Artikel. Neben rein praktischen Hinweisen findet sich auch etwas Humor. Als Ganzes ist dieses Bändchen eine hübsche Gabe für Jünglinge, welche die Schule verlassen. Manchem Lehrer werden die fortlaufenden Nrn. des „Jünglings“ (8 Nrn. beginnend mit Mai) ein willkommenes Hülfsmittel für den Unterricht sein. Die Stoffe sind wirklich gut gewählt.

Fritz Reuters *Sämtliche Werke.* Mit Vorwort und biograph.-lit. Würdigung von Otto Weltzien. Stuttgart. Deutsche Verlags-Anstalt. 959 S. mit Bildnis des Dichters, geb. Fr. 5. 40.

Mit diesem schönen Buche fügt der Verlag Cotta zu seiner Serie einbändiger Klassiker-Ausgaben den humorvollen Dichter des Niederdeutschen. Wer wollte sich nicht an Inspektor Braesis Ut mine Stromtid oder an Reuters kleineren Schriften und seinen Läuschen und Rimels ergötzen? Und eine Würdigung in gutem Plattdeutsch des Dichters hat der Herausgeber den Schr iften Reuters auch vorangesetzt, die uns getreulich einführt in dessen Leben und Wesen, so dass wir dem Dichter selber mit mehr Freude und Verständnis folgen. Unwüchsiges Menschentum, frisch und herb, tritt uns in seinen Werken entgegen, heimattreu und verklärt durch die kindliche Reinheit, mit welcher Reuter Natur und Leute seiner Heimat schildert. Schöne Ausstattung des Buches.

Freytags Schulausgaben. *Hebbel: „Die Nibelungen“,* ein deutsches Trauerspiel. Herausgegeb. v. Dr. Q. Neumann. 272 S., geb. 2 Fr. *Grillparzer: „Ein Bruderzwist in Habsburg“,* herausg. v. Dr. G. Waniek. Leipzig. G. Freytag. 140 S., geb. 1 Fr.

Das erste Bändchen bringt uns Hebbels erfolgreichstes Drama. In einer 29 S. umfassenden Einleitung bietet der Herausgeber eine biogr. literarische Skizze Hebbels, der sich eine eingehende Besprechung und Würdigung des Dramas anschliesst. (Quellen, Entstehung, Aufnahme und Grundgedanke des Dramas. Die dichterische Gestaltung des Stoffes, Zeit und Aufbau der Handlung.) In einem 27 S. umfassenden Anhang folgt sodann eine reiche, fast allzu reiche Fülle von belehrenden Anmerkungen. — Das zweite Bändchen enthält Grillparzers „Ein Bruderzwist in Habsburg“ mit vortrefflicher orientirender Einleitung (die geschichtl. Grundlage und eine lit. Würdigung des Trauersp. nmfassend) und zahlreiche Anmerkungen im Anhang. Beide, in Druck und Ausstattung vorzüglichen Schulausgaben können für Mittelschulen, sowie zum Selbststudium empfohlen werden. *W. U.*

Bagster, G. G. *Charles Dickens.* Ein Essay. Stuttgart. 1904. Strecker & Schröder. 51 S. Fr. 1. 35.

Dickens Lebensbild ist immer interessant zu lesen, und was der Verf. über dessen Werke hinzufügt, entspricht dem allgemeinen Urteil. Dass der Essay englisch gedacht ist, ist leicht fühlbar, und daraus erklären sich auch gewisse Härten der Sprache und der lange Schlusssatz. Wer sich kurz über Dickens orientiren will, hat hier gute Wegleitung. Schöne Ausstattung der Schrift.

Hebbel sämtliche Werke. Herausg. und mit einer lit. biogr. Einleitung versehen von *Ad. Bartels.* Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. 1 Bd. 1056 S. gr. 8⁰. geb. Fr. 5. 40.

Hebbel, nach neuerer Auffassung der sechste deutsche Klassiker, dringt immer mehr in Volkskreise und wird auf dem Theater mehr gespielt. Hier haben wir seine sämtlichen Werke in einem Bande, vollständig und sorgfältig edirt, beisammen mit einem gut orientirenden Lebensbild des Dichters aus der Hand des Herausgebers, der mit dieser Ausgabe viel zur Kenntnis und Verbreitung Hebbels erreichen wird. Der Druck ist, wenn auch nicht gross, doch scharf, der Einband des billigen Bandes geschmackvoll.

Rosegger, P., *Volksausgabe III. Serie.* Leipzig. L. Staackmann. 80 Lief. (64 S.) à 45 Rp.

Den steirischen Schriftsteller kennen unsere Leser. Sie werden sich auch für die dritte Serie der Volksausgabe seiner Werke interessiren; sie bringt — in schönem, grossem Druck — folgende Schriften: das ewige Licht, Erzählung aus den Schriften eines Waldpfarrers. — Als ich noch jung war, Neue Geschichten aus der Waldheimat. — Der Waldvogel, Neue Geschichten aus Berg und Tal. — Idyllen aus einer untergehenden Welt. — Mein Weltleben, oder Wie es dem Waldbauernbub bei den Stadtleuten erging. Das Sünderglöckel. Sonnenschein. Weltgift, Roman. — Mein Himmelreich, Bekenntnisse und Geständnisse. — Der letzten Lieferung wird ein schönes Rosegger-Porträt beigegeben. Die Publikation erfolgt sehr rasch.

Naturkunde.

Blanc, H. *Cours élémentaire de l'histoire naturelle* à l'usage de l'enseignement secondaire. Zoologie. Lausanne, Payot. 2. édit. Prix rel. Fr. 3. 50. 358 S. Fig. 325.

Die Besprechungen der Tierstämme, Klassen und Ordnungen beginnen mit allgemein gehaltenen Zusammenfassungen, denen dann systematisch geordnet kurze Angaben über einzelne Familien und Arten folgen. Vergleiche fehlen, soweit wir den Text studirt haben. Die zahlreichen Holzschnittesind fast ausnahmslos nach morphologischen Gesichtspunkten gezeichnet; die Ökologie kommt hier wie auch im Text schlecht weg. *We.*

Matzdorff, C. *Tierkunde für den Unterricht an höhern Lehranstalten.* In 6 Teilen. Breslau, Hirt. 1903. Gb. Fr. 11. 40. 342 Fig., 2 Karten, 5 Farbendrucktafeln.

Im Gegensatz zum Buche von Blanc bilden hier Beschreibungen der einzelnen Formen die Grundlage, auf dem das System aufgebaut wird. Am Schluss der einzelnen Bändchen stehen Zusammenfassungen, in denen vergleichende Anatomie, Ökologie, Tiergeographie noch mehr zu ihrem Rechte kommen, als es schon in den Einzelbeschreibungen der Fall ist. In den Erklärungen ist Matzdorff massvoller und kritischer als Schmeil. Gewiss wird auch der Lehrer an der Volksschule viel brauchbares in dem Werke finden. *We.*

Goette, A. *Tierkunde.* Naturwissenschaftl. Elementarbücher 6, 7. Strassburg, Trübner. Preis gb. Fr. 2. 20. 240 S. 65 Fig.

Die naturwissenschaftlichen Elementarbücher sollen „nicht schlechtweg Schulbücher im gewöhnlichen Sinne, sondern Einleitung in die jeweilige Wissenschaft für jeden Anfänger sein". Es sind daher in erster Linie Tiere als Typen für die betreffenden Gruppen etwas eingehender besprochen, die jedermann zugänglich sind. Das Büchlein ist knapp und sehr anziehend geschrieben und — das rechnen wir ihm als Hauptverdienst an — regt sehr an zur eigenen Beobachtung, Kontrolle und Ergänzung des Gelesenen. Die Grundbegriffe werden am Bau des Menschen abgeleitet und darnach Wirbeltiere, Gliederfüssler und Weichtiere besprochen; von den andern Stämmen sind nur die Grundzüge der Organisation angegeben. Das kleine Werk zeigt, wie man Zoologie und Anthropologie in wirklich anziehender Weise auch in der beschränkten Zeit, die ihnen in der Sekundarschule zur Verfügung steht, behandeln kann. *We.*

Aus der Natur. Zeitschrift für alle Naturfreunde (Stuttgart, Erwin Nägele.) Jährl. 24 Hefte von 32 S., je 30 Rp.)

nennt sich eine von *Dr. W. Schoeniken* in Schöneberg. Berlin herausgegebene neue Zeitschrift, die einen tüchtigen Stab von Mitarbeitern anzeigt (aus der Schweiz die HH. Prof. Lang, Schinz und Standfuss) und mit reichen Illustrationen und in schöner Ausstattung erscheint und wissenschaftliche Anregung und Förderung will die Zeitschrift vereinigen, „auch in den Kreisen der blossen Naturfreunde auf Interesse zu stossen." Heft I enthält folgende grössere Arbeiten: Vulkanausbrüche und ihre Folgen (Dr. K. Sapper) mit zahlreichen Abbildungen. Ein aussterbender Sonderling der Pflanzenwelt, mit 5 Abb. (Dr. Kohl). Wie lebt das Chamaeleon? Mit farb. Tafel (Dr. Tornier). Moderne Verwendungen der Cellulose (Dr. Kassar-Cohn). Über die Färbung einiger afrikanischer Säugetiere (Dr. Schmeil). Dazu kommen interessante kleinere Mitteilungen über Naturbeobachtungen. Besonders den Lehrern der Naturkunde zu empfehlen. Die Zeitschrift liegt im Pestalozzianum zur Einsicht auf.

Paul Säurich, *das Feld.* Bilder aus der Pflanzenwelt. 1. Heft (II. Bd. des Werkes „Das Leben der Pflanzen"). Unter Berücksichtigung des Lebens, der Verwertung und der Geschichte für Schule und Haus bearbeitet. Fr. 2. 20. Leipzig, Verl. v. Ernst Wunderlich.

In ebenso eingehender als anziehender Weise, mit Verwertung gründlicher, wissenschaftlicher Kenntnisse schildert oder entwickelt der Verfasser an Hand bestimmter Beispiele (Erbse, Roggen u. a.) die chemischen und Lebenserscheinungen bei der Keimung und bei der weitern Lebensdauer der Pflanze. Die Bedeutung der äussern Formen, also die biologischen Verhältnisse, werden in hübschen, interessanten Abhandlungen klargelegt. Anlässlich der Besprechung des Gebrauchs werden auch technische Fragen gestreift; der Abschnitt Geschichte des Getreidebaus kann als objektive soziale Studie bezeichnet werden. Hiemit ist allerdings der Inhalt des ganz eigenartigen, interessanten Werkes noch lange nicht vollständig angegeben. Das vortreffliche Werk verdient die Beachtung aller auf dem Gebiete der Schule Arbeitenden. *J. H.*

L. Sauer, *Pflanzenkunde,* nach biologischen Gesichtspunkten bearbeitet. Mit 16 farbigen Tafeln und zahlreichen Abbildungen im Text. Frankfurt a. M., Alfred Neumann'sche Buchhandlung; Leipzig, Kesselring'sche Hofbuchhandlung.

Das vorliegende Buch hat äusserlich eine auffallende Ähnlichkeit mit Schmeils Pflanzenkunde; aber auch innerlich in der Anordnung des Stoffes. Beide gehen von Einzelbetrachtungen aus. Nur hält sich Sauer bei deren Aufeinanderfolge nicht an ein System, sondern wählt die Repräsentanten, allerdings unter Berücksichtigung verschiedener Familien, frei nach ihrem Auftreten während der wärmeren Monate. Wir erblicken in dieser natürlichen, zeitlichen Aufeinanderfolge schon an und für sich einen Vorzug; sie ermöglicht auch eine für die Betrachtung günstigere Auswahl. Es folgt alsdann in einem 2. Teil die Betrachtung der wichtigsten Pflanzenfamilien mit besonderer Berücksichtigung der wichtigsten Kulturpflanzen; der Anhang: „Die Pflege der Zimmerpflanzen" ist sehr zu begrüssen." Der 3. Teil handelt von den Lebenserscheinungen der Pflanzen. Auf die biologischen Erscheinungen wird übrigens schon in den beiden ersten Teilen hingewiesen und zwar in richtigem Masse. Denn man kann in dieser Beziehung auch des Guten zu viel tun. Bei einem Lehrmittel darf man nie ausser acht lassen, dass man zu Schülern spricht. Nebst der Auswahl und der weisen Einschränkung des in Überfülle sich darbietenden Stoffes ist namentlich auch der Ausdrucksweise grosse Aufmerksamkeit zugewendet. Das Buch ist in dieser Beziehung geradezu musterhaft. Die farbigen Abbildungen sind in Zeichnung und Farbengebung sehr gut und bilden eine angenehme künstlerische Beigabe. Auch den übrigen ist die typographische Ausstattung eine gute. Das Werk kann in jeder Beziehung empfohlen werden. *J. H.*

Taschenbuch für die *erste Hilfe bei Unglücksfällen und Erkrankungen* mit bes. Berücksichtigung der Krankenpflege und der dazu nötigen Utensilien etc. Für jedermann, insbesondere für Familien, Pflegeanstalten, Institute etc. Von Dr. *J. Bürli.* Mit 53 Abbildungen. Bern, J. Heubergers Verl. Geb. 2 Fr.

Schriften dieser Art müssen mit Vorsicht entgegengenommen werden. Es gibt darunter viel Wertvolles, von angeblichen Heilkünstlern, „Naturärzten" etc. zusammengestoppeltes Zeug. Andere wissenschaftlich gehaltene Werke, wie z. B. Klenkes Gesundheitslexikon, sind oft zu weitschweifig und man ist nach dem Lesen der langatmigen Artikel so klug wie zuvor. Um so mehr freut es uns, in dem vorliegenden, 124 Seiten starken Büchlein, einem sehr praktisch angelegten, populären, aber auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Werke zu begegnen. Die Belehrungen über Krankheiten, Heilmittel, Apparate, die Anleitungen zur Behandlung von Unfällen und Krankheitserscheinungen bis zur Ankunft des Arztes und endlich die Krankenpflege und was dazu gehört, sind so kurz als möglich gehalten und für jedermann verständlich. Es spricht aus dem Büchlein ein gewandter erfahrener Arzt. Es sei den Lesern des Blattes aufs wärmste empfohlen. *-t-*

Dr. B. Plüss, *Blumenbüchlein für Waldspaziergänger,* im Anschluss an „Unsere Bäume und Sträucher". 2. verb. Aufl. Mit 254 Bildern. Freiburg i. Br. Herder'sche Verlagshandlung. Fr. 2. 70.

Die längst bekannten Plüss'schen Büchlein bedürfen einer besondern Empfehlung nicht mehr. Die Beliebtheit, deren sie sich bei den Freunden der Natur speziell der Pflanzenwelt erfreuen, bildet die beste Empfehlung. Das vorliegende „Blumenbüchlein" erscheint in zweiter, vermehrter Auflage. Es dürfte, neben dem ersten Plüss'schen Bändchen (Bäume und Sträucher) dasjenige sein, welches am meisten einem Bedürfnis entgegenkommt. Die Auswahl der berücksichtigten Pflanzen entspricht so ziemlich der dem Laien sich aufdrängenden Flora unserer Wälder und deren Umgebung. Die Bestimmung macht sich an Hand der vorliegenden Tabellen ausserordentlich leicht, wird übrigens noch durch die zahl-

reichen Habitusbilder unterstützt. Das Büchlein, das sich auch in hübschem Einbande präsentirt, sei Kollegen und Kolleginnen bestens empfohlen. *J. H.*

Jahrbuch der Naturkunde. II. Jahrg. 1904. Von **Herm. Bedrow.** Teschen. Karl Prohaska. 327 Sp. mit vielen Illustrationen. Fr. 1. 35.

In anschaulich-volkstümlicher Weise verfolgt der Verfasser auf Grund der bedeutendsten Werke und Zeitschriften den Gang der wissenschaftlichen Forschung über den gestirnten Himmel, die Erscheinungen des Luftmeeres, die Erdrinde in Gegenwart und Vergangenheit, Biologie, Botanik und Zoologie, Anthropologie und Anatomie. Will das Jahrbuch auch nicht vollständig sein, so orientirt es doch über die Hauptströmungen und bietet neben der Belehrung wertvolle Anregung zum Studium der Einzelwerke. Die Illustration ist sehr gut und reichlich, so dass der Preis des Jahrbuches ausserordentlich billig ist. Eine recht empfehlenswerte Publikation.

Lipp, A., Prof. *Lehrbuch der Chemie und Mineralogie für höhere Lehranstalten.* Stuttgart, Fr. Grub. 1905. 3. Aufl. 362 S. Fr. 5. —.

Dieses Lehrbuch, das nach der alten, nicht bewährten systematischen Methode verfasst ist, kann in der Mittelschule nicht mit Erfolg gebraucht werden. Schon die theoretische Einleitung über Analyse und Synthese, über Atom und Molekül und Avogadros Hypothese usw. ist zu verwerfen. Zu wiederholten Malen hat Prof. Arendt diesen systematischen Gang des Chemie-Unterrichtes als ungeeignet und unmethodisch dargestellt, und zwar mit vollem Recht, er gehört auf die Universität. Deswegen können wir das Lippesche Buch, trotz seiner klaren Diktion für die Mittelschulen nicht empfehlen. *Dr. H. Fr.*

Dennert, E. Dr. *Das chemische Praktikum* für Schule und Selbstunterricht. II. Aufl. Hamburg und Leipzig 1901. 58 S. geb. u. durchschlagen Fr. 1.35.

Diese Anleitung zum Experimentiren ist im engen Anschluss an Arendts Grundzüge der Chemie verfasst und führt den Anfänger geschickt in die Experimentirkunst ein. Bei Wasserstoff dürfte die Gefährlichkeit der Versuche betont werden, umsomehr, als das Buch namentlich für den Selbstunterricht geschrieben ist. Dass die trockene Prüfung so sehr kurz behandelt ist, muss bedauert werden, da gerade diese leicht auszuführen ist. Es fehlt da die Unterscheidung von Quecksilber- und Arsen-Sublimat, die Reduktion von Antimon-Verbindungen auf Kohle, die Flammenfärbung von Kalzium und Kupfer, alles Reaktionen, die für die Mineralbestimmung, die der Verfasser besonders betonen möchte, recht wertvoll sind. Dessen ungeachtet darf das Büchlein warm empfohlen werden. *Dr. H. Fr.*

Sattler, A. Schulinspektor. *Kleine Naturlehre und Chemie für einfache Schulverhältnisse.* II. Aufl. Braunschweig, Vieweg & Sohn, 1904. 115 S. Fr. 1. —.

Es macht uns immer Freude, wenn wir „den kleinen Sattler" empfehlen können. Derselbe ist nach unserer eigenen Erfahrung sehr geeignet, die Elemente der Physik und Chemie auf die Sekundarschulstufe zu vermitteln. Durch die vielen Fragen aus dem täglichen Leben, ähnlich wie im „Wettstein", wird der Schüler stets angeregt zur Selbstbeobachtung und zur Überlegung und so kann der Lehrer leicht da oder dort weiter ausholen. Die kurze Anthropologie bringt auf ganz kleinem Raum eine gute Übersicht des menschlichen Körpers und seiner Funktionen und im Anschluss daran eine Menge wertvoller Winke für die Hygiene. Im ganzen ein sehr praktisches, kleines Büchlein. Wo nicht mehr als zwei Jahresstunden während zwei Jahren zur Verfügung stehen, sehr zu empfehlen. *Dr. H. Fr.*

Arendt, R. Prof. *Leitfaden für den Unterricht in Chemie und Mineralogie.* Neu bearbeitet von Dr. Doermer. Hamburg und Leipzig, Leopold Voss. 1904. 130 S. Fr. 2. 15.

Die kleine Ausgabe des „Arendt", die wir schon einmal zu empfehlen Gelegenheit hatten, ist nach dem Tode ihres Schöpfers in ziemlich ähnlicher Form ausgeführt worden. Deswegen zeigt sie auch alle methodischen Vorzüge der Arendtschen Werke. Im allgemeinen ist auch eine weise Beschränkung auf das notwendigste angestrebt, warum aber immer noch die alten pharmazeutischen Bezeichnungen überall, auch wo sie nichts erklären, angegeben werden, ist nicht verständlich, ebenso müssen wir die blosse Aufzählung so vieler Mineralvarietäten verwerfen. Dass der Verfasser behauptet er hätte das Kontaktverfahren bei der Schwefelsäuredarstellung, das Thermitschweissverfahren und anderes mehr neu aufgenommen, wovon in dem Buche kein Wort steht, ist für jeden rätselhaft, der nicht auch das grössere Buch „Die Grundzüge von Arendt" besitzt, worin diese Sachen wirklich enthalten sind. Dass aber jenes Vorwort einfach tale quale in diesen Auszug herübergenommen worden ist, muss man doch als eine grosse Nachlässigkeit bezeichnen. *Dr. H. Fr.*

Bürgi, R. *Der Elektronäther.* Beiträge zu einer neuen Theorie der Elektrizität und Chemie. Berlin, W. Junk 1904. 47 S. Fr. 1. 50.

Der Verfasser, ein Laie, wie er sich selbst nennt, führt in dieser kleinen Schrift die längst anerkannte Auffassung von der Fortpflanzung von Licht und Elektrizität durch das gleiche Medium, den Aether, als eine *„neue Theorie"* auf. Er sucht mit diesem „Elektronäther" alles mögliche zu erklären: die chemische Affinität, das Wachstum der Pflanzen, die Wirkung der Sinnesorgane usw. Wir empfehlen dem Verfasser, ein gutes Physikbuch zur Hand zu nehmen, z. B. Müller-Pouillet und dort nachzulesen, was man von der Einheit des Licht- und Elektrizitätsäthers bereits weiss. *Dr. H. Fr.*

Baade, Friedr. *Naturgeschichte in Einzel-, Gruppen- und Lebensbildern.* 4. Teil, der menschliche Körper nach Leben, Bau und Pflege. Halle a. d. S., Herm. Schrödel, brosch. M. 1. 60, geb. 2. M.

Der Lehrer kann wohl den Arzt nicht ersetzen; aber er soll ihm seine Arbeit an der Gesunderhaltung unseres Volkes in seinen breitesten Schichten erleichtern. Diesem hohen Zwecke des naturgeschichtlichen Unterrichts sucht das vorliegende Lehrbuch in seiner Art in ausgibigster und doch in weiser Beschränkung nachzukommen. Es wird in der Hand des kundigen Lehrers ein recht brauchbares Lehrmittel sein und ihm wesentliche Dienste leisten. *Sch.*

Joh. Niessen. *Naturwissenschaftliche Jugend- und Volksbibliothek.* I. Bändchen: Der Weltbau und sein Meister. Regensburg, G. J. Manz. 2 Fr.

Dieses 1. Bändchen der vom genannten Verlag herausgegebenen Volksbibliothek streift das gesamte Gebiet des Naturwissens und bildet gleichsam das Programm für das ganze Sammelwerk. Ob es den Autoren gelingen wird, im Volke den erschütertten Autoritätsglauben und damit den Autoritätsgehorsam wieder herzustellen, müssen wir dahingestellt sein lassen. Wir zweifeln daran nicht, dass diese auf das Gebiet der Physik und Mechanik angewandte sinnige Naturbetrachtung die erwartete Wirkung haben werde. Übrigens gehören das kritiklose Schwören zu den politischen Agitatoren und die blinde Parteidisziplin auch in die Kategorie des Autoritätsglaubens. *J. H.*

Der Vogelfreund. Unsere einheimischen Vögel in Wort und Bild von *K. G. Lutz* in Stuttgart. 3. Bändchen.

Das uns zur Einsicht überlieferte 3. Bändchen enthält 41 Tafeln in Farbendruck, sowie 200 Seiten Text, aber in sehr kleinem Format. Die Darstellung der Raubvögel, Schwimm- und Sumpfvögel ist, soweit es das kleine Format zulässt, im grossen und ganzen befriedigend, der Text anspruchslos und populär gehalten. Inbezug auf die Tafeln dürfte wohl das Zitat aus Säume am Platze sein: „Haben wir vielleicht uns schon gesehen?" *J. H.*

Marshall, W., Dr. *Die Tiere der Erde.* Stuttgart. Deutsche Verlagsanstalt. 50 Lief. à 80 Rp. (Lief. 46—50).

Mit den vorliegenden Lieferungen (Heft 46—50) ist das prächtige Werk abgeschlossen. Mit Freude und Genuss folgen wir dem Verfasser in die Reiche der Mantel- und Weichtiere, der Gliederfüssler, Stachelhäuter bis hinunter ins Gebiet der Sack- und Hohltiere und der Urtiere. Immer hält sich der Text auf der Höhe fesselnder Darstellung. Und wo das Wort nicht ausreicht, da hilft das schöne Bild, um uns den Formenreichtum gerade der niederen Tierwelt erkennen zu lassen. Verfasser und Verleger haben dem Werk bis zum Schluss grösste Sorgfalt gewidmet. Es ist, wie wir wiederholt dargetan, ein prächtiges, lehrreiches Buch, das warme Empfehlung

verdient und gerade zu Unterrichtszwecken vorzügliche Dienste leistet; denn nicht leicht findet sich in einem anderen Buch eine so schöne Reihe von vorzüglichen Bildern aus der Tierwelt. 1200 Abbildungen und 25 Tafeln! Welche Fülle von Anschaulichkeit und Lebenswahrheit! Die genaue Innehaltung des Umfangs und die prächtige Illustration bis zur letzten Seite sind auch eine gute Einführung zu einem Gegenstück, das der Verlag diesem Werke beigibt, in dem Spezialwerk „Unsere Haustiere" von Dr. Klett, das auf zwanzig Lieferungen berechnet ist.

Weltall und Menschheit. Von Hans Kraemer. Berlin, W. 57. Bong & Co. Lief. 74—78, je 80 Rp.

Wie sich die Erforschung des Meeres durch die phantastisch grotesken Vorstellungen und Abbildungen des Altertums und des Mittelalters hindurch bis zu den Aufschlüssen, die uns die zoologischen Stationen der Gegenwart über das Leben im Meere geben, das stellt uns der greise Dozent der Leipziger Universität mit fesselnder Anschaulichkeit dar. Ein überreiches Material und eine Fülle von prächtigen Bildern, welche das Werk reiz- und wertvoll machen.

Natur und Schule. Zeitschrift für den gesamten naturkundlichen Unterricht aller Schulen von *B. Landsberg, O. Schmeil, B. Schmid.* Leipzig 1904. B. G. Teubner. III. Bd. 568 S. L. F. mit 95 Abbild.

Diese vornehm ausgestattete Zeitschrift behauptet für Methodik und wissenschaftliche Grundlage des naturkundlichen Unterrichts den ersten Platz auf deutschem Sprachgebiet. Der dritte Band ist mit seinem reichen und anregenden Inhalt ein neuer Beweis, wie sehr es den Herausgebern gelingt, die besten Kräfte herbeizuziehen. In den allemeinen Aufsätzen finden wir u. a. Arbeiten über: Die Entwicklungslehre als Lehrgegenstand der höhern Schulen; die naturwissenschaftliche Ausstellung im Dienste der Schule. Warum und wie soll im naturkundlichen Unterricht gezeichnet werden? Die Photographie im Dienste der Schule. Über den Zeichenunterricht. Klassenausflüge mit Unterricht im Freien auf höherer Schulstufe (Dr. Flatt, Basel). Lebensgemeinschaften im naturkundlichen Unterricht. Der biologische Lehrplan auf genetischer Grundlage usw. Dazu kommen Aufsätze aus den einzelnen Unterrichtsgebieten: Botanik, Zoologie, Chemie, Physik, sodann Schulversuche, Streitfragen und sorgfältige Besprechung von Werken. So vereinigt sich denn eine Fülle von Anregungen in einem Bande, die von neuem den Lehrerkollegien die gemeinsame Beschaffung dieser Zeitschrift nahe legt, wo dies dem einzelnen nicht möglich ist. Der Fachlehrer wird sie nicht entbehren wollen.

Rechnen.

Pagel und Wende. *Rechenbuch* für Handwerker- und gewerbliche Fortbildungsschulen. Ausgabe A 4. Hft. — B 3. Hft. — C 2. Hft. — 3 Ergänzungshft. Leipzig und Berlin B. G. Teubner 1903.

Das umfassende aus langjähriger Erfahrung hervorgegangene Lehr- und Übungsbuch bezweckt in erster Linie Vertiefung der Einsicht in die Gesetze des Zahlensystems, der Rechenoperationen, des Verfahrens bei den einzelnen Rechnungsarten, in die Sachverhältnisse der weitverzweigten Gebiete des gewerblichen und wirtschaftlichen Lebens und damit Hand in Hand Sicherheit und Fertigkeit in der Auffassung und Behandlung der rechnerischen Verhältnisse des gewerblichen und kaufmännischen Berufes, sowie des täglichen Lebens. „Unter Innehaltung des Zweckes der formalen Schulung sucht das Buch auf Schritt und Tritt den Ansprüchen des gewerblichen Lebens zu genügen und darum nur solche Aufgaben zu bieten, die für das praktische Leben wirklich Wert haben und nur solche Methoden zu lehren, die im Geschäftsleben tatsächlich Anwendung finden. Durch stete Berücksichtigung der Bedürfnisse des Lehrlings, Gehülfen und Meisters will das Buch dazu beitragen, den Schüler in seinem Beruf heimisch zu machen, die Werkstattlehre zu ergänzen, aber auch den Blick für die wirtschaftlichen Verhältnisse des Lebens zu schärfen. Besonders die Abschnitte über den Post- Bahn- und Bankverkehr, über Diskont- Effekten- und Preisberechnung werden dem Lehrer nützliche Anweisung geben, wenn er, wie die Verfasser, durch fortgesetzten eigenen Verkehr mit tüchtigen Kaufleuten und Gewerbetreibenden die heimatlichen Verhältnisse und Rechenverfahren zweckmässig zu verwerten bemüht ist. *G.*

P. E. Bonjour, *Manuel de Comptabilité*, 2. Aufl. Manuels d'enseignements de la Société suisse des Commerçants. Schulthess & Cie., Zürich. Geb. Fr. 2. 40.

Dieser klar geschriebene leichtfassliche Leitfaden der doppelten Buchhaltung ist in erster Linie für kaufmännische Fortbildungsschulen bestimmt als Vorbereitung für die kaufmännischen Lehrlingsprüfungen. So sind denn auch eine ganze Anzahl für diese Prüfungen in verschiedenen Kreisen und Jahrgängen gestellten Aufgaben in diesem Buche wiedergegeben.

Als Ausgangspunkt für den Buchhaltungsunterricht ist in diesem Leitfaden die breitspurige „französische" Buchführung gewählt worden, aus der als Vereinfachungen die italienische und die amerikanische Buchhaltung abgeleitet werden. Der feine Methodiker Professor Schär und ihm nach eine Reihe Bearbeiter von Schulbüchern machten es gerade umgekehrt. Wenn der Schweiz. Kaufm. Verein, der Bonjours Buch als einen Teil seiner Lehrmittelsammlung aufgenommen hat, eine deutsche „Buchhaltung" herausgeben wollte, so kann es sich jedenfalls nicht nur um eine Übersetzung des für welsche Schulen passenden Bonjourschen Buches handeln, sondern um eine vollständige Neubearbeitung; denn die Unterrichtsprogramme unserer deutsch-schweizerischen kaufmännischen Schulen sehen durchwegs einen andern Aufbau im Buchhaltungsunterricht vor.

Auch andere Dinge erregen bei uns Anstoss. So fehlt beispielsweise irgendwelche Erläuterung des Bilanzkontos, das Bonjour wohl grundsätzlich nicht benützt. Seine amerikanische Buchhaltung besteht nicht nur aus dem einen Journal-Hauptbuch, sondern aus Tabellenjournal und folienweise geführtem Hauptbuch, nebst besonderem Kontokorrentbuch. Die Buchführung der so selten vorkommenden Kommandit-Aktiengesellschaft ist aufs Ausführlichste behandelt, wogegen andere wichtigere Gebiete des Buchhaltungsunterrichtes zu kurz kommen. Auf kleinere Ausstellungen treten wir nicht weiter ein.

Bonjours Manuel ist für westschweizerische Schüler gewiss ein recht brauchbares Lehrmittel, für das man dem uneigennützigen Verfasser dankbar sein muss. Den deutschschweizerischen Buchhaltungslehrern sei das Buch zur Anschaffung für ihre Bibliothek und zu näherem Studium empfohlen als ein treffliches Mittel, sich mit der französischen Methodik der Buchhaltung vertraut zu machen. Sie werden manches gute Neue lernen. *B.*

Haynemann und Schweyer. *Rechenbuch für kaufmännische Fortbildungsschulen.* Leipzig, 1904. B. G. Teubner.

Dieses Buch ist im Auftrag der Handelskammer zu Braunschweig herausgegeben (in 4 Heften). Heft 1 geb. (Ausg. A 2. Aufl.) Rechnungen in ganzen und gebrochenen Zahlen. Um dem kaufmännischen Jüngling Sicherheit beizubringen, bewegen sich die mündlichen Aufgaben in kleinern Zahlen. Die ganze Anlage des Buches ist gut methodisch, die Auswahl der Beispiele vielseitig anregend. Die Ausgabe enthält die mündlichen Aufgaben nicht. Ausgabe C umfasst in 2 Heften den gesamten Stoff für einfachere Schulen.

Henze, W. *Aufgaben für den ersten Rechenunterricht* mit Benutzung des Tillichschen Rechenkastens. Gotha. Fr. Thienemann. Heft 1. 28 S. 30 Rp. II. 42 S. 45 Rp.

Das erste Heft bietet mannigfache Aufgaben im Zahlenraum von 1—10, das zweite von 1—100. Tillichs Rechenkasten gibt zur Darstellung der ersten Zahlenbilder die Form. Der Verfasser hat eine Vorliebe für den Ausdruck „Zig" (reine Zig, gemischte Zig usw.) Die Hefte sind fest kartonnirt.

Hartmann, Dr. B., *Der Rechenunterricht in der deutschen Volksschule* vom Standpunkte des erziehenden Unterrichtes. 3. Aufl. Leipzig, Kesselringsche Hofbuchhandlung. 488 S. Fr. 6. 80.

Was das Buch will, das ist schon aus dem Titel zu ersehen. Es stellt sich durchaus in den Dienst des erziehenden Unterrichtes, indem es die Rechenstoffe nach Massgabe des Konzentrationsprinzips auswählt, anordnet und verknüpft und ihre methodische Durcharbeitung nach den Formalstufen regelt. Einleitend bietet es einen Abriss der Geschichte des

Rechenunterrichtes. Sodann erfahren alle die wichtigsten Fragen des heutigen Rechenunterrichtes eine eingehende, sorgfältige Behandlung. Wir haben hier ein Buch von bleibendem Werte vor uns, das sehr reich an trefflichen Winken für die Praxis ist. Wir machen alle diejenigen, welche sich eingehender mit der Methodik des Rechenunterrichtes abgeben wollen, auf dasselbe aufmerksam. *H. B.*

Teupser Karl, *Methodische Lehrgänge des elementaren Rechenunterrichtes.* IV. Teil. Leipzig, Alfred Hahn. 132 S. Fr. 2. 15.

Der Verfasser weist dem Rechenunterrichte nach seiner sachlichen Seite die Aufgabe zu, das Kind mit den wirtschaftlichen Verhältnissen des gesellschaftlichen Lebens bekannt zu machen; er soll ein Glied der *Arbeitskunde* werden. Die eingekleideten Aufgaben werden nach diesem Grundsatze ausgewählt und ihrer sachlichen Zusammengehörigkeit nach vereinigt. Der arithmetische Stoff, den der Verfasser berücksichtigt, ist der althergebrachte. Der vorliegende vierte Teil der „Methodischen Lehrgänge" behandelt die Dezimal-, Bruch- und Schlussrechnung, also das Rechengebiet des fünften und sechsten Schuljahres; geht aber in seinen Anforderungen an die Schüler dieser Stufe zu weit. Auch halten wir es für untunlich, die Dezimalbruchrechnung dem Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen vorauszuschicken. *H. B.*

Wagner Max, *Zifferntafel* „Unerschöpflich" nebst Anleitung. Leipzig, Ernst Wunderlich. 80 Rp.

Die Wagnersche Rechentafel bildet gegenüber andern derartigen Erzeugnissen einen bedeutenden Fortschritt, nicht nur deswegen, weil die Zahl der Übungen, die an derselben vorgenommen werden können, eine „unerschöpfliche" ist, sondern weil durch dieselbe eine Ausscheidung der verschiedenen Rechenfälle (z. B. Addition der Grundzahlen ohne und mit Zehnerübergängen) vorgesehen ist. Ein Nachteil der Tabelle ist der zu kleine Druck der Ziffern. *H. B.*

Zeichnen.

Sodoma, Ferd. *Das polychrome pflanzliche Ornament.* Wien V. Margaretenpl. 2. A. Pichlers W. u. S. 20 Blätter 32/48 cm. In Mappe. 15 Kr. 16 Fr.

Hier haben wir eine sehr glückliche Verwendung von Pflanzenmotiven (Wucherblume T. 1. 5 und 8; Maiglöckchen T. 2; Nelke 3. 19; Tulpe 4; Hasenkohl 6; Löwenzahn 7 und 9; Narzissen 10; Papageientulpe 11; Veilchen 12, 14; Schneeglocken und Primel 13; Cyklame 15; Winde 16; Aronsstab 17; Herzblume 18; Schwertlilie 20) in ornamentaler Behandlung. Da ist Natur und Kunst! sagt man sich bei der Betrachtung der einzelnen Formen und ihrer rhytmischen Verwendung. Nur wer beobachten und künstlerisch gestalten kann, wird eine derartige ornamentale Zeichnung schaffen. Sie sind auch in der Farbe glücklich und wirkungsvoll. Wer die Verbindung von Winde und Heckenrose, die Verwendung von Primel und Schneeglöckchen, Veilchen usw. sieht, wird mit uns in das Lob einstimmen, so natürlich und so voller Wirkung. Das Werk verdient seines instruktiv anregenden Wertes wegen die volle Beachtung in gewerblichen Schulen, Frauenarbeitsschulen usw. (Im Pestalozzianum einzusehen).

Jahrbuch für den Zeichen- und Kunstunterricht von *Georg Friese.* I. Jahrg. Hannover 1905. Helwingsche Verl. 583 S. gr. 8⁰ mit fünf farbigen Kunstbeilagen und 140 Faksimile-Illustr. gb. 16 Fr.

Dem Zeichnen eine den wissenschaftlichen Fächern gleiche Wertung, dem Zeichenlehrer eine den wissenschaftlichen Lehrern gleiche Stellung im Schulorganismus zu verschaffen, die künstlerische Erziehung der Jugend überhaupt zu fördern, daran will das Jahrbuch mithelfen. Zugleich soll es ein Spiegelbild von dem augenblicklichen Stand des Zeichenunterrichts geben in und ausserhalb Deutschland. Zu diesem Zweck tritt das Jahrbuch ganz auf, als grosses Unternehmen. Im ersten Teil (Zeitstimmen) sammelt es eine Reihe von Aufsätzen über Zeichnen und Kunst, so von F. Flinzer (Die Sprache der Formen und der künstlerische Zeichenunterricht), Th. Wunderlich (Psychol. Beziehungen zwischen richtigem Sehen, richtigem Darstellen und ästhetischem Geniessen), R. Mayer (Die künstlerische Erziehung in den Vereinigten Staaten) F. Kuhlmann (Der Mensch im Zeichenunterricht), W. Grünewald (Intern. Zeichenkongress in Bern), Friese (Die Skizze und unsere Mussezeit) Meumann (Die Volkskunst) und F. Lindemann (Stand des deutschen Handfertigkeitsunterrichts). Vorzügliche Illustrationen begleiten den Text. Der II. Teil ist Zeitgenossen gewidmet, d. h. er gibt Lebensskizzen mit Porträt verdienter Zeichenlehrer der Gegenwart. Zum Gedächtnis Verstorbener hat C. Wunderlich den dritten Teil geschrieben. Sehr umfassend und höchst wertvoll ist (Teil IV p. 161—336) der Überblick über den Stand des Zeichenunterrichts im Deutschen Reich und andern Ländern. Die mitgeteilten Instruktionen, Lehrpläne usw. der verschiedenen Schulstufen sind sehr instruktiv. Aus der Schweiz ist ein Ideallehrplan (Diem) erwähnt. Vereine und Persammlungen aus den Jahren 1901—1903 werden im V. Teil dargestellt und den Zeitschriften und der Literatur gelten die beiden letzten Abschnitte. Der Herausgeber hat es verstanden, tüchtige Leute zur Mitarbeit beizuziehen und dem Buch einen auch historisch wertvollen Gehalt zu geben. Entschieden dient er damit, dass er die Aufgabe gross auffasste, der Sache, die er fördern will. Ein nächster Band wird uns das Zeichnen im Auslande, insbesondere Frankreichs und N. Amerikas noch näher führen so dass das Jahrbuch einen internationalen Charakter erhält und vielleicht auch einer Verbindung auf diesem Boden dienem kann. Die Ausstattung des Werkes ist sehr schön; die Illustration reich und gut gewählt. Wir empfehlen dieses Buch Fachorganisationen wie Lehrerbibliotheken und einzelnen aufs angelegentlichste und sprechen dem Herausgeber über sein Unternehmen unsere Anerkennung aus.

Andèl, Anton. *Der moderne Zeichenunterricht an Volks- und Bürgerschulen.* II. Teil. 35 Taf. und 25 S. (gr. Fol.) Text. Wien, R. v. Waldheim.

„Sonach geht der Weg vom Zeichnen aus dem Gedächtnis zum Zeichnen nach der Wirklichkeit." Von diesem Standpunkt der Amerikaner und Hamburger ausgehend, behandelt der Verf. das Illustrations- und Gedächtniszeichnen, das Zeichnen von wirklichen Gegenständen und die Einführung in die Perspektive. Den Erörterungen folgt ein Verzeichnis der Dinge, die Woche für Woche gezeichnet werden können und in den 35 Taf. sind Beispiele des Zeichnens von schematisch dargestellten Gegenständen, der Beleuchtungserscheinungen und typisch gegenstandlicher Modelle gegeben — alles in Farben, wodurch die Zeichnungsfreudigkeit gehoben wird. Doch darf sich der Lehrer dadurch nicht täuschen und die Farbe nicht zur Hauptsache werden lassen. Die Zeichnungen sind nicht Schülervorlagen, sondern Anregungen für den Lehrer und als solche wertvoll.

Huberich, K. *Elementarer Lehrgang für den Zeichnungsunterricht.* Stuttgart. W. Effenberger. 68 Seiten und 17 Tafeln (8⁰).

Seit der Schrift „Die erste Stufe des Freihandzeichnens nach der Natur" hat der Verf. einen weiteren Schritt im Sinne der Reform getan. Sein Lehrgang (für zwei Kurse, etwa vom 4. Schuljahr an) umfasst: Hauptaufgaben, Skizzirübungen, Gedächtniszeichnen, Freihandübungen, Pinsel- und Farbenübungen und Ornamentirübungen. Die Ausführung im einzelnen begründen und illustriren der Text und die Tafeln mit Schülerzeichnungen. Wir empfehlen das anregende, sehr gut ausgestattete Werklein; es wird nicht umsonst studirt werden. (P.)

Walter, Karl. *Vorbilder für die ornamentale Behandlung von einfachen Naturformen* im Zeichenunterricht. Ravensburg. Otto Maier. I. Serie. 16 Tafeln und Anleitung. Fr. 6. 80.

In acht farbigen und ebensovielen Schwarzdrucktafeln, jene in grösserer Ausführung, diese mit zahlreichern Motiven, zeigt der Verf. ein Veilchen, Eiche, Flieder, Schneeglöckchen, Leberblume, Klee und ähnliche Dinge, die zu Füllungen, Reihen, Bordüren usw. gefällig verwendet werden können. Lehrer und Schüler werden aus dieser Behandlung der Naturformen manche praktische Anregung ziehen. Sehr empfehlenswert.

Beyer, E., Architekt. *Moderne Fassaden-Ornamente.* 20 Tafeln in Lichtdruck und Photolithographie. Seemann & Co., Leipzig. Fr. 14.50.

Das Werk eignet sich vorzüglich für gewerbliche Fortbildungs- und Bauschulen. Es kommen zur Darstellung Kapitäle, Schlussteine, Füllungen für Stein, Mörtel und Stuck,

Konsolen, Auskragungen Umrahmungen usw. Die verwendeten Motive sind vorwiegend modern-naturalistisch: Kastanie, Eiche, Rose, Löwenzahn, Lorbeer, Sonnenblume usw. Auch das menschliche Antlitz als Figur und Fratze sowie die Tierwelt liefern Stoff zu zahlreichen Ornamenten. Die Ausführung ist gut, der Kontur des Ornamentes ist kräftig und deshalb für Schüler zum Kopieren geeignet. Bei dem Mangel an Vorlagen im Freihandzeichnen für Steinhauer, Maurer, Stukkateure usw. füllt das Werk eine fühlbare Lücke aus. Den eingangs erwähnten Anstalten sei es bestens empfohlen. *G. W.*

Pindur, Jos. *Einführung in die Praxis des modernen Fachzeichnens.* Brielitz. 1904. W. Fröhlich. 25 S. mit 41 Textillustr. Fr. 1.25.

Die Gegenstände der Natur zum Ausgangspunkt machend, zeigt der Verfasser, wie die Form aufzufassen und illustrativ zu verwenden ist; hiezu gibt das Büchlein auch farbige Zeichnungen wieder. Im weitern enthält es Andeutungen über Stoffauswahl und Verfahren.

J. van Dijk. *Das Zeichnen*, ein wichtiges Hilfsmittel für den Elementarunterricht. Deutsch von H. Phil. Leipzig. 1903. F. Koehler. 18 S. 70 Rp.

Dieses Büchlein gibt treffliche Winke in Wort und Bild, wie der Elementarunterricht durch Zeichnen interessant zu gestalten ist, mit wenig Strichen, wenig Mitteln, wie das des Verfassers Zeichenvorlagen weiter ausführen, die uns der Verlag vielleicht auch zustellt.

Rössler, Franz. *Der Schnellzeichner.* Ein neues Malbuch für Schule und Elternhaus. Leipzig. 1904. Alfred Hahn. 28 S. 4⁰. Fr. 1.60, gb. Fr. 2.

Der erste Teil gibt Figuren aus Wohnung, Schule, Gebäude usw., der zweite Teil ist für den Lehrer wertvoller, Figuren aus dem Garten, Menschen- und Tierreich, Heft 3 auf Wald und Feld. Ein anregendes Büchlein für Zeichner, manches auch für den Lehrer verwertbar beim Unterricht.

Verschiedenes.

Meyers Hand-Atlas. 3. verm. Aufl. mit 115 Kartenblättern und 5 Textbeilagen. Ausgabe A ohne Namenregister. 28 Lief. zu 40 Rp., geb. Fr. 13.75. Ausgabe B mit Namenregister. 40 Lief.; geb. 20 Fr. Leipzig, Bibliogr. Institut. Lief. 2—6.

Die vorliegenden Lieferungen enthalten 21 weitere Karten: Übersichtskarten (Japan-China) und Einzelkarten mit Nachtragungen bis zur neuesten Zeit (Guyana, Grenzregulirung 1903). Es sind viele prächtige Kartenbilder; einige stellen bei der Fülle der Details ziemliche Anforderungen an das Auge; aber das lässt sich nicht gut vermeiden. Die Zeichnung (und Schrift) ist scharf und deutlich, wenn auch in der Darstellung etwas ungleich.

Deutsche Alpenzeitung. München, Finkenstr. 2. Gustav Lammers.

Aus Heft 22—24 (Jahrg. 1904/5) erwähnen wir folgende reich illustrirte Artikel: Eine Winternacht. Winterbilder aus der Bauernstube des deutschen Südens. Aus den Allgäuer Alpen. Fasching in den Alpen. Aus der Carnia. Auf dem Brünstein. Photogr. Aufnahmen bei Nacht. Der Panargenkamm. Aus dem Leben rumänischer Gebirgsbewohner. Die Dekadence der Alpen. Winterbergfahrt an der Isarquelle. Skifahrten in den Seetaler Alpen. Erste Überschreitung des Urcleba (Kaukasus). Auerhahnbalz. Der ethische Wert des Bergsteigens. Vorfrühling. Erzählungen aus den Bergen. Die beigegebenen Ansichten der Bergpartien, Talschluchten, Szenen aus dem Volksleben sind prächtig, insbesondere die Vollbilder in den (3—4) Kunstbeilagen, die jedes Heft enthält. Der neue Jahrgang 5 (Heft 1) hebt mit einem schönen Artikel von Dr. Uhde über Segantini an, dem Aufsätze über: die Pala-Gruppe, An der schönen blauen Donau, Ein Wilderer, Schutz und Erhaltung der Naturdenkmäler und die Spitzenklöppelei im Tirol mit fünf entsprechenden, sehr schönen Kunstbeilagen folgen. Freunden der Berge und der Natur zum empfehlen!

Pestalozzi in Stans von *Otto Fritzsche.* Stollberg i. Erzg. Gräsers Buchh. 8 Fr.

Der junge talentvolle Maler O. Fritzsche hat den Auftrag des Dresdner Akademie-Rates, die Aula des neuen Seminars zu Stollberg mit einem Wandgemälde zu versehen, zur Begeisterung der Beschauer ausgeführt: In einem Mittelbild steht Pestalozzi unter den lernenden Kindern, in dem Seitenbild rechts ist die treue Haushälterin, und in dem Seitenbild links sind Pfr. Businger und Trautmann, mit den Physiognomien von Diesterweg und Herbart. Die ganze Komposition ist edel und würdig, die einzelnen Figuren voll Leben und Eigenart bis zu dem Kleinen mit Zahnweh in der Fensternische. Die vorliegende Reproduktion in Farbendruck macht das schöne Gemälde auch weitern Kreisen zugänglich. (P.)

Christl. Kunstblatt für Kirche, Schule und Haus von *Dav. Koch*, Stuttgart. J. F. Steinkopf. 46. Jahrg. Nr. 10, das moderne Schulhaus und seine künstlerische Gestaltung (12 Abb.) — Sprache und Dichtkunst in der Schule. Nachklänge zum Weimarer Kunsterziehungstag (K. Lange). St. Sebaldus-Altar in Gmünd (4 Abb.) Kulturgesch. Bilder für den Schulunterricht.

Loescher Fritz. *Deutscher Camera-Almanach* 1905. Jahrbuch für Amateurphotographen 250 S. mit 131 Abb. und 1 Gravüre Fr. 4.70, geb. Fr. 5.40. — *Parzer-Mühlbacher*, A. Photographisches Unterhaltungsbuch. 212 S. mit 105 Abb. und 16 Tafeln. Fr. 4.80, geb. 6 Fr. Berlin, W. 10. Gustav Schmidt.

Zwei vorzügliche Werke für die Freunde der stillen Kunst, gewinnend durch die feinen Bilder — eine wahre Freude — und durch den reichhaltig anregenden Text. Der Almanach enthält etwa zwanzig Aufsätze über Fortschritte und Verfahren der photographischen Technik von verschiedenen Autoren und das Unterhaltungsbuch belehrt über die verschiedenen photographischen Aufnahmen, Kopierbeschäftigungen und über die photographische Praxis überhaupt. Jedes Buch ist in seiner Art höchst anziehend und anregend, für die Photographie eigentlich gewinnend, dem bereits tätigen Liebhaber ein guter Ratgeber. Beide Werke sind hochfein ausgestattet.

Zoller, M. *Die ländliche Fortbildungsschule.* Regensburg 1905. G. J. Manz. 43 S. 70 Rp.

Dieser Vortrag (XII. Hauptversammlung des oberpfälzischen Kreislehrervereins) erörtert die Bedeutung und Organisation der Fortbildungsschule auf dem Lande und gibt hiezu Ratschläge. Dem Anhang ist ein Literaturverzeichnis beigefügt.

Fr. Wyss, *Der Positivismus und die Religion der Menschheit.* In Kommission bei A. Francke, Buchhandlung, Bern. 24 S. 50 Rp.

Die Schule hat an der ethischen Erziehung des Volkes mitzuwirken. Zu diesem Zwecke vermittelt sie dem Schüler eine *Lebenskunde*, welche ihn über den Wert von Rechten und Pflichten aufklärt. Angesichts der verschiedenen religiösen Richtungen, denen die Eltern unserer Schulkinder angehören, müssen wir in der Volksschule darauf verzichten, die Ethik durch die Religion zu stützen und zu begründen. Die Begründungen des Sittlichen sind vielmehr in der Natur und im Menschen selbst zu suchen. Das neueste Werklein unseres Berner Kollegen klärt uns in klarer, übersichtlicher Weise über das Wesen und die Grundlagen einer humanen Ethik auf. Es gibt mannigfache Belehrungen und Anregungen und kann warm empfohlen werden. *B.-R.*

Max Oker-Blom. *Beim Onkel auf dem Lande.* Wien. A. Pichlers W. & S. XIV. und 40 S. 1 Fr.

Was der schwedische Arzt den Onkel über die Befruchtung in der Apfelblüte und den gleichen Vorgang bei der Schwalbe und dem Hasen zur Belehrung seines Schwestersohnes sagen lässt, das hat Leo Burgenstein so gut gefunden, dass er das Büchlein ins Deutsche übertrug, damit Eltern die Einleitung lesen und ihre Knaben die weitern Kapitel zur Warnung vor geheimem Übel selbst lesen lassen. Und nun weiss der Leser, dass der Wiener Hygieniker auf dem Standpunkt der Einzelbelehrung steht, und wie Oker-Blom das zuwege gebracht, mag er selbst lesen, um das Büchlein bei Gelegenheit als Heilmittel zu empfehlen.

Bibliothek des Wissens von *E. Müller*, Baden. Berlin. Bong & Co. Lief. 20—22. à 80 Rp.

Diese Lieferungen setzen den Selbstunterricht in Französisch und Englisch, die Kontorwissenschaft und die allgemeine Geschichte weiter und eröffnen die Lehre vom Schall. Reiche Illustration in dem geschichtlichen und physikalischen Teil.